36. Jahrgang 25. Dezember 1919 Heft 13

Reclams Universum

Illustrierte Wochenschrift für deutsche Kultur im In- und Auslande

Heftpreis 75 Pfennig.

Das nächste Heft 14 wird am 8. Januar 1920 zusammen mit Heft 15 als Doppelheft 14/15 ausgegeben.

Vierteljährl. 9 Mk. und 20 Pf. Bestellgeld.

C·H·I·N·O·S·O·L Antiseptikum und Desinfiziens

Von ersten Autoritäten als **Mund- und Wundwasser, sowie zu hygienischen Spülungen empfohlen,** in Röhren mit 10 Tabletten à 1 g, oder 18 Tabletten à $^1/_2$ g, oder 60 Deziplättchen ($^1/_{10}$ g) = à Rohr 4 Mark in Apotheken, Drogenhandlungen und Parfümeriegeschäften vorrätig. :: Literatur gratis und franko durch die

Chinosolfabrik, G. m. b. H., Hamburg-Billbrook 9

Sport-Bekleidung

sowie reichhaltige Auswahl in Geräten für

Wintersport u. Rasenspiele

Julius Henel

v. C. Fuchs

— Breslau —

Am Rathaus 23-27

Keine Kohlennot!

Nur echt mit dieser Schutzmarke

bei Benutzung der

Heinzelmännchen Kochkiste

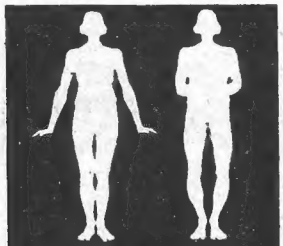
Kocht, bratet, backt, ersetzt Eisschrank und sterilisiert

spart bis 70 % Gas

Heinzelmännchen-Kochkiste komplett mit Kochtöpfen sind in allen Haushaltungsgeschäften und Warenhäusern erhältlich

Heinzelmännchen A.-Ges.
Berlin NW., Heidestraße 52.

Bücher für nachdenkliche :: Menschen! ::
Illustrierte Prospekte frei vom
W. v. Kornatzki Verlag, Weimar 20.

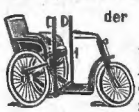


O u. X Beine heilt
auch bei älteren Personen
der Beinkorrektions-Apparat
Ärztlich im Gebrauch!
Verlangen Sie gegen Einsendung v. 1 Mk. (Betrag wird bei Bestellung d. Apparats gutgeschrieben) unsere physiologisch-anatomische Broschüre!
Wissenschaftl. orthop. Spezialhaus
„OSSALE"
Arno Hildner Chemnitz 36b

Zu haben in allen einschlägig. Geschäften

Blendend weisse Zähne durch:

Selbstfahrer und Krankenfahrstühle



der Offenbacher Krankenfahrzeugfabrik
Petri & Lehr
Offenbach am Main 75
sind führend. Reichh. Kataloge.

Wir bitten die geehrten Leser, bei Zuschriften an die Inserenten sich stets auf „Reclams Universum" beziehen zu wollen.

Karlsruher Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit

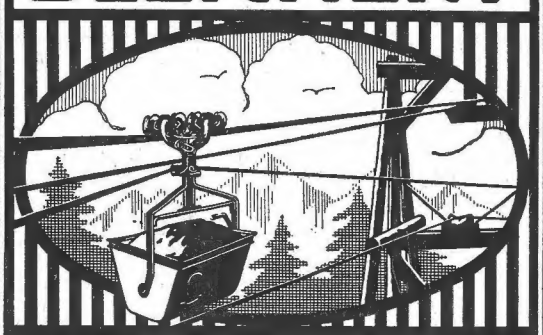
Bisher beantragte Versicherungen 1625 Millionen Mark.
Leistungen für Kriegssterbefälle 35 Millionen Mark.
Dividenden der Versicherten in den Kriegsjahren 1914/18: 39 Millionen Mark.

Aufnahme vom 10. Lebensjahre an.

KAYSER
BESTE DEUTSCHE NÄHMASCHINE
Kayser-Fabrik A.-G. Kaiserslautern

REFLEXIONS-WASSERSTANDSGLÄSER UND RÖHREN
in unerreichter Güte und unter Garantie des Nichtzerspringens aus Hartpresskristallglas.

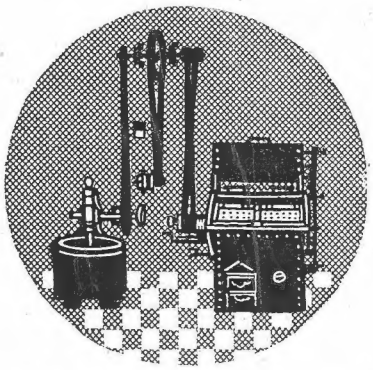
BLEICHERT



Drahtseilbahnen, Elektrohängebahnen, Kabelkrane, Gurtförderer, Becherwerke, Kesselbekohlungsanlagen

ADOLF BLEICHERT & Co., LEIPZIG
NEUSS a. Rh. (Eisenkonstrukt.), LICHTENEGG i. Ob.-Öst.
45 jährige Erfahrungen — Über 5000 Anlagen erbaut
INGENIEURBÜROS: Düsseldorf, Hansahaus. Berlin W 66, Leipziger Straße 123 a. Beuthen, O.-S. — VERTRETER: Hamburg, Ferdinandstraße 5. Hannover, Hegelstraße 1. Magdeburg, Lüneburger Straße 9. Danzig, Kohlenmarkt 9. Bremen, An der Schlachte 20

JOHNS HAUSWÄSCHEREI ANLAGEN



„Volldampf"
mit elektromotorischem Antrieb, für größere Haushaltungen, Landhäuser, Güter Hotels, Anstalten u.s.w. geeignet. Sparen bis zu 75% an Leuten, Zeit, u. Kosten u. schonen die Wäsche. Kein Reiben, Zerren oder Krausen derselben.
Verlangen Sie noch heute unsere umfangreiche Empfehlungsliste u. Druckwerk Wä. № 399 kostenlos.

J. A. John, Akt.-Ges.
Erfurt-Ilversgehofen 399

SACHSEN DREI 3 PFENNIG FRANCO.
Briefmarken
Sätze und Einzelmarken. Liste üb. Kriegsmarken grat.
„Zur Briefmarkenbörse"
Leipzig, Universitätsstr 18

Dauer-Wäsche
an Private liefert **Rich. Föhr, Heidelberg,** Postfach.
Verlangen Sie Preisliste 10.

Wir bitten die geehrten Leser, bei Zuschriften an die Inserenten sich stets auf das „UNIVERSUM" beziehen zu wollen.

PERHYDRIT-MUNDWASSER TABLETTEN

sind von der Ärztewelt aufs beste empfohlen, entwickeln reichliche Mengen Sauerstoff, desinfizieren die Mundhöhle, bleichen und konservieren die Zähne, sind leicht und schnell löslich, und stellen, in Wasser gelöst, ein vorzügliches

Mundwasser *dar.*

Erhältlich in den Apotheken und Drogerien

Krewel & Co. G.m.b.H.
Chemische Fabrik Köln a/Rh.

Neuigkeiten für den Büchertisch

Während der durch die Verhältnisse bedingten Einschränkung des Papierverbrauchs müssen wir uns auf eine kurze Würdigung der uns zugehenden Neuerscheinungen beschränken. Eine Rücksendung der Bücher findet nicht statt.

Politik.

Ein Jahr in der Reichskanzlei. Erinnerungen an die Kanzlerschaft meines Vaters. Von Karl Graf von Hertling, Rittmeister. Mit zwei Bildern und einem Faksimile. (Herdersche Verlagshandlung, Freiburg i. Br. Kart. 12 Mark.) Rittmeister Karl Graf von Hertling war während der Kanzlerschaft seines Vaters dessen persönlicher Adjutant. Er hat alle die für das deutsche Volk so folgenschweren Vorgänge in der Außen- und Innenpolitik des Jahres 1918 an erster Stelle miterlebt. Sein Buch ist deshalb für die Zeit der Kanzlerschaft Hertlings und damit für die politische Geschichte des Weltkrieges überhaupt ein wichtiger Beitrag.

Volkswirtschaft.

Gesund wohnen und freudig arbeiten. Probleme unserer Zeit. Von Leopold Bauer, Oberbaurat und e. Professor der Akademie der Bild. Künste in Wien. Mit 10 Abbildungen. (Kunstverlag Anton Schroll & Co. 3 Mark.) Einen Weg zu finden, der aus der Verworrenheit und Verkehrtheit unserer gegenwärtigen Lebensbedingungen zu einer besseren, vernünftigeren Gestaltung der Wohn- und Arbeitsweise führen soll, muß das Bestreben aller sein, die erkannt haben, welche Wichtigkeit rationelle Arbeit für den Wiederaufbau unserer Wirtschaft hat. Bauer versteht es, die Fragen, um die es sich handelt, allgemein verständlich gut klarzulegen und gibt wertvolle Anregungen, die durch die eingestreuten Bilder in ihrer Überzeugungskraft aufs beste unterstützt werden.

Die Kleinwohnung. Studien zur Wohnungsfrage. Von Professor Dr. Fritz Schumacher. Wissenschaft und Bildung, Band 145. (Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. Geb. 3 Mark.) Es gehört ein Verfasser dazu, der nicht nur Meister in seinem Fach, sondern auch zu-

MUNDWASSER
UND
ZAHNPASTA

DRAGOL

Verbürgt auf wissenschaftlicher Grundlage
Gesundheit und Schönheit der Zähne.
Ueberall erhältlich oder durch

Dragol-Gesellschaft Goetze & Co.
Dresden-A.

Neues Abonnement
auf die
Fliegenden Blätter
1920. I. Quartal (Januar—März)

Preis vierteljährlich (13 Nummern) 6 Mark. Im Inland unter Kreuzband 7.30 Mk., durch Zeitungspost 6.40 Mk. Bestellungen werden von allen Buchhandlungen und Zeitungs-Geschäften, sowie durch alle Postämter und unsere Expedition angenommen. Probenummern stehen auf Verlangen kostenlos zur Verfügung

München, im Dezember 1919.

Die Expedition der „Fliegenden Blätter"

Lest
„Die Welt-Literatur"
Die besten Romane und Novellen
Jede Woche ein Werk für 30 Pfg. Vierteljährt. nur Mk. 3.60
Probe-Nummer gratis
Bestellungen durch alle Postanstalten, Buchhandl. oder den
Verlag „Die Welt-Literatur" München 2
Postscheck-Konto 5864
Einzel-Nummern bei allen Zeitungsverkaufsstellen und Händlern zu haben

Hunde aller Rassen
Arthur Seyfarth, Köstritz 10, Thüringen.
Versand aller Rassehunde. Prämiiert mit höchsten Auszeichnungen Das Werk **„Der Hund und seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten" M. 10 —. Illustriertes Prachtalbum mit Preisverzeichnis und Beschreibung der Rassen M. 3.—. — Illustrierte Hauptpreisliste M. 1.—.**

Aftonbladet
Stockholm

Größte und verbreitetste Abendzeitung Schwedens

Insertionsorgan ersten Ranges

Die speziell von ausländischen Inserenten seit alter Zeit am meisten benutzte Annoncen-Zeitung Skandinaviens

Annoncen für Deutschland werden ausschließlich durch „Ala"-Anzeigen-G. m. b. H., Berlin SW 19, Krausenstraße 38—39 vermittelt

Tägliche Ausgabe 45000 Ex.
Halbwochenausgabe 120000 Ex.

gleich die pädagogische Begabung ist, um die ganze Fülle des Problems und seiner verwickelten Beziehungen so klar und zugleich gedrängt darzustellen, wie es hier geschieht.

Unabhängigkeit durch Landwirtschaft. Von Heinrich Jungbauer, Wien. (Selbstverlag.) Der Verfasser hat sich vor allem zum Ziele gesetzt, den Beweis zu liefern, daß die Besitzer von Einfamilienhäusern mit dazugehörigen entsprechenden Gartenflächen bei gründlicher und zweckmäßiger Bebauung des zur Verfügung stehenden Bodens den größten Teil der Nahrungsbedürfnisse für sich und ihre Familien selbst decken können.

Romane und Erzählungen.

Täler der Jugend. Von Wilhelm Scharrelmann. (Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. Geb. 7 Mark.) Kleinstadt und Großstadt, die ehrsame Stube des kleinen Handwerkers und das brausende Getriebe einer großen Werft, in der der einzelne verschwindet, wie ein Tropfen in einem Strom, das einsame Worpswede, München und Innsbruck sind die äußeren Stationen dieses schönen Romans, in dem das Leben eines jungen Arbeiterkünstlers dargestellt ist, der den Willen und den Drang zur Höhe hat, und einen einsamen, von inneren und äußeren Hemmungen vielfach durchkreuzten Weg geht.

Der Birschknecht von Hambach. Ein Jagdroman aus dem alten Jülicher Lande von Julius R. Haarhaus. (Verlag Paul Parey, Berlin. Geb. 7.20 Mark.) An den mittelalterlichen Hof des Herzogs von Jülich führt uns der beliebte Erzähler. Mittelalterliche Jagdsitten und -gebräuche, Jagdabenteuer, Glaubenskämpfe, Gerichtsbarkeit, ziehen am Leser in bunter Fülle vorüber. Lebenswahr tritt daraus die tatkräftige Gestalt Huberts, des Birschknechtes von Hambach, hervor, und mit reger Teilnahme verfolgen wir sein Geschick.

Gerd Kaspar, der Wandersmann. Roman von Paul Rudolf Löffler. (Verlag Karl Reißner, Dresden. Geb. 8.80 Mark.) Ein Entwicklungsroman von lebhaft bewegter Handlung erfüllt, aus der Gegenwart geschöpft, der als ein beachtenswertes Erstlingswerk erscheint.

HAUTAL

Hautal-Waschwasser
Tabletten zum vornehmen Parfümieren und Weichmachen des Waschwassers. — Erfrischend — Belebend. Veilchen, Maiglöckchen, Flieder, Rose, Ideal, Fichtennadel, 70 Pf., 1.50 M., 2.80 M.

Hautal-Blumenbäder
hinterlassen auf der Haut einen zarten Duft; machen diese sammetweich, wirken erfrischend. Veilchen, Maiglöckchen, Flieder, Rose, Ideal, 1 M., 4.75 M., 9 M.

Hautal-Fichtennadelbäder
Herz- und nervenstärkend, kräftigend. In Packungen: 75 Pf., 3.50 M., 6.— M.
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien usw.
Man achte beim Einkauf auf den Namen „Hautal".

Physochemische Fabrik C. Alfred Fischer
Berlin S 61 Ru.

Nähfaden
schwarz und weiß, beste Zellstoffware, 4 Rollen 4.40 Mark, 10 Rollen 10 Mark.
H. Flügge, München B. 45.

Schwerhörige

Ach bitte, nicht so laut sprechen! Mit dem AKUSTIK verstehe ich Sie ja ganz vorzüglich!

Bester elektrischer
Hörapparat
für Schwerhörige
Deutsches Fabrikat, von den ersten Spezialärzten empfohlen. Veri. illustr. Gratisbroschüre U.
Deutsche Akustik-Ges.
m. b. H.
Berlin-Wilm., Motzstraße 43

Kriegs-Briefmarken

8 Lettland	17.50	25 alte Montenegro	3.50
6 Estland	12.50	7 Ob.-Ost u. Warschau	1.50
8 Dtsch. Post i. Rumänien	5.75	5 Russland Rev.	3.75
3 Warschau-Stadtpost	2.25	15 Türkei	5.00
10 Tschechisch-Slowak.	3.75	35 Deutsch. Kolonien	15.00
3 Riga Befreiung	4.75		
8 Litauen	8.75		
14 Polen	14.25		
9 Thurn und Taxis	2.10		
12 Deutsch-Oesterr.	2.75		

20% verzch. Kriegsmarken nur M. 75.—
Max Herbst Markenh. Hamburg 49
Illustrierte Preisliste kostenlos

Schriftsteller!
Angesehener Verlag übernimmt Buchausgaben von Romanen, Novellen, Gedichten usw.; auch zeitgemäßen Broschüren. Anschriften unter **A. W. 131** an **Rudolf Mosse, Magdeburg.**

Wir bitten die geehrten Leser, bei Zuschriften an die inserierenden Firmen sich stets auf das „Universum" zu beziehen.

Perlstern

FRIEDENS-ERZEUGNISSE DER CHEMISCHEN WERKE GEBR. SCHULTZ
PERLEBERG ★ GEGR. 1797.
Schuhcreme / Metall-Putz
Parkettboden- und Linoleumwichse
Bleichsoda / Kristall-Soda
Waschlaugenmehl
Kristallbadesalz

LACTO
D.R.P. D.R.P.
Eipulver
(Lactovolin) bester Ersatz für Ei
Beutel 20 gr. zu 55 Pfg.
Pakete 100 gr. zu M. 2.70
Vitovum, reines Volleipulver
d. Btl. M. 1.75 Paket M. 8.50
Ovolin-Eiweisspulver
d. Btl. M. 1.75 Paket M. 8.50
Vitovo, reines Eigelbpulver
d. Btl. M. 1.50 Paket M. 7.-
Backpulver m. vorzügl. Trieb
in Beuteln zu 12 Pfg.
Puddingpulver
Schok.- u. Van.-Geschmack
Pakete zu 65 Pfg.
Flüssiges Eigelb, konserviert
zum Tagespreis
in frischen Qualitäten liefern
d. alle einschläg. Geschäfte
Lactowerk
Gebr. Schredelseker
Hordheim bei Worms.

Literatur.

Wilhelm Busch. Von Carl W. Neumann. Mit 88 Abbildungen. (Verlag Velhagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig. 2 Mark.) Dem unvergleichlichen Meister deutschen Humors hat in diesem Bändchen der Velhagen & Klasingschen Volksbücherei Carl W. Neumann, der langjährige Mitarbeiter unserer Zeitschrift, ein Denkmal gesetzt. Mit liebevollem Verständnis geht er der Eigenart des Dichters nach und weiß ihn dem Leser nahezubringen, von den zahlreichen Bildbeigaben trefflich unterstützt. Das Bändchen verdient weite Verbreitung und hilft hoffentlich die Busch-Gemeinde zu vergrößern.

Deutsche Dichtung in ihren geschichtlichen Grundzügen. Von Prof. Dr. Friedrich Lienhard. Wissenschaft und Bildung, Band 150. (Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. Geb. 2.50 Mark.) Diese Geschichte der deutschen Dichtung ist das Bekenntnisbuch eines Dichters. Es zeichnet sich aus sowohl durch seine ganze tiefinnerliche Auffassungsweise, als auch durch seine künstlerische Gestaltung. Wie eine fesselnde Erzählung packt und umspinnt es uns mit dem Zauber deutscher Dichtung.

Friedrich Hebbel und seine Dramen. Ein Versuch von Oskar Walzel. Aus Natur und Geisteswelt. 408. Bändchen. (Verlag B. G. Teubner, Leipzig und Berlin 1919. Geh. 1.75 Mark.) Walzel schildert das Zeitalter Hebbels und gibt auf dieser Grundlage eine tief schürfende Darstellung der Welt- und Kunstanschauung Hebbels, insbesondere an der Hand seiner Tagebücher. Die zweite Hälfte des Bändchens ist der kritischen Betrachtung der einzelnen Dramen gewidmet.

Erziehung und Unterricht.

Unsere Muttersprache, ihr Werden und ihr Wesen. Von Geh. Studienrat Professor Dr. C. Weise. (Verlag B. G. Teubner, Leipzig und Berlin 1919. Geb. 4 Mark.) Das Buch versucht es, Verständnis zu wecken für das eigenartige Leben der Sprache, wie es sich in den Spracherscheinungen zeigt, die nur allzu oft in das trockene Thema der Grammatik gepreßt, in ihrer reizvollen Mannigfaltigkeit verkannt werden.

Die Möglichkeit des Unmöglichen. Von Prentice Mulford. Übertragen von Max Hayek. (Verlag E. P. Tal & Co., Leipzig und Wien. Geb. 5.50 Mark.) Dieser neue Band von Essays des berühmten Amerikaners vereinigt eine Reihe bisher noch unübersetzter Aufsätze. Mulford verwirft die Taktik der Schwächlinge und Lässigen, einem unsichtbar waltenden Schicksal die Gestaltung unseres Lebens zuzuschieben. Ihm ist der Weltgeist „die unendliche Kraft des Guten" und wir haben die Macht, diese Kraft an uns zu reißen, wenn wir uns zum Wollen einmal entschlossen haben. Wirkt sie in uns, so sind wir imstande, die träge und tückische Materie zu besiegen und uns aus den Bedrückungen des Alltags zu reinstem Genießen des Daseins zu erheben.

Die Volksbildung im deutschen Aufbau. Von Emil Ritter. (Volksvereins-Verlag G. m. b. H., M.-Gladbach. 2.70 Mark.) Die Schrift behandelt die Volksbildung als Grundlage der Wiedergeburt Deutschlands. Sie kann als eine Einführung in den Volksbildungsgedanken gelten, bietet aber auch dem Kenner des Volksbildungswesens eine Fülle von Anregungen.

Raumlehre. I. Teil: Linien und Winkel, Flächen. Volksunterricht, Heft 11. Von Franz Flaskamp. (Volksvereins-Verlag G. m. b. H., M.-Gladbach. 3 Mark.) Zum Gebrauch in Volksunterrichtskursen ist dieses Heft bestimmt. Den entstehenden Volkshochschulen wird es willkommen sein.

Unsere Tochter wird —? Ein Nachschlagebüchlein für die Kosten der Fachausbildung von Mädchen, zusammengestellt von Gertrud Drache. Mit Scherenschnitten von Herta von Sternburg. (Verlag Die Frauenfachschule, Leipzig. 3 Mark.) Das Büchlein richtet sich an die Mädchen aus den gebildeten Familien des Mittelstandes. Denn bei der überaus starken finanziellen Belastung der kommenden Jahre wird in weitaus den meisten Fällen der Frage „was wird sie?" sofort die zweite folgen, „was kostet das?" Hierüber gibt dieses Bändchen Aufschluß.

Volks- und Heimatkunde.

Aus Dorf und Stadt. Volkskundliche Bilder. Von O. Seyffert. (Verlag Karl Reißner, Dresden. Geh. 5 Mark.) Liebenswürdige Plaudereien. Man folgt gern dem fröhlichen Wanderer, ob er uns nun zu einer Hochzeit in die Niederlausitz führt oder zu einer Bergparade ins Erzgebirge, ob er uns wendische Ostergebräuche vorführt oder uns an einer Elbdampferfahrt teilnehmen läßt. Überall ein herzerfrischender Humor, ein offener Sinn für das Eigentümliche, das wahrhaft Volkstümliche, ein Aufsuchen des Volkes bei seinen Sitten und Gebräuchen bei frohen und ernsten Anlässen.

Schlesien. Ein Bekenntnisbuch. Herausgegeben vom Schlesischen Bund für Heimatschutz. Um Schlesiens Deutschtum handelt es sich. Es ist eine Kundgebung bedeutender schlesischer Männer aus allen Gesellschaftsschichten für die Erhaltung Schlesiens als deutsches Land.

Das nächste Heft von Reclams Universum erscheint als Doppelnummer 14/15 am 8. Januar, weil die in der Weihnachtszeit zu erwartende Verkehrsstockung im Verein mit der durch die Feiertage mehr als früher beschnittenen Herstellungszeit eine rechtzeitige Auslieferung des Hefts 14 unmöglich erscheinen lassen. Wir hielten es daher für geboten, das neue Jahr mit einem literarisch und künstlerisch besonders sorgfältig ausgestatteten Doppelheft zu eröffnen.

MANNESMANN
MOTORLASTWAGEN
OMNIBUSSE
MULAG-AACHEN

Holbein-Atelier

Helene Böhlau

RECLAMS UNIVERSUM
Weltrundschau

Der Nachdruck aus Reclams Universum ist verboten. — Übersetzungsrecht vorbehalten. — Für unverlangte Einsendungen übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.
Redaktionsschluß 20. Dezember 1919

Die Dichterin des alten Weimar

Von Hanns Martin Elster (Hierzu eine Bildnis-Kunstbeilage und zwei Abbildungen)

Aus der Harmonie einer seligen Kinderzeit im Frieden eines von einer glücklichen Ehe durchwärmten Elternhauses wandert die werdende Frau und Dichterin auf die Kampfplätze des Lebens und der Liebe, des Weibtums und der Geistessehnsucht. In reifenden Jahren überwindet sie die Gefahren und Nöte des Streites in steter innerer Läuterung zur Weisheit empor und kommt wieder jener Harmonie des Kinderparadieses nahe. Helene Böhlaus Lebensweg. Er spiegelt sich in ihren epischen Dichtungen, die über die Offenbarung des Individuellen hinaus Zeitausdruck werden, und dadurch sowie durch ihre formale Kraft von höherer Bedeutung sind, als manches mit größerem Ehrgeiz unternommene Werk. Echtes Dichtertum wuchs auch hier als Naturkraft, die lebt, indem sie sich ausgibt.

Festgebunden war die Jugend in die patrizisch-philiströsen Formen eines bürgerlichen Behagens in einer mittelgroßen thüringischen Landstadt, in Weimar. Wohl lebte eine leise literarische Atmosphäre um das alte Verleger- und Druckerhaus. Aber durchaus zeitabgewandt, rückwärtsschauend, erstarrt im Traditionsgebotenen. Nichts deutete in der ererbten ehrbaren Gesetzlichkeit darauf hin, daß jedes Individuum seine Gesetze und seine Zukunft in sich trägt. Wohl ahnte die Weisheit des Großmuttertums diese Menschenbestimmung, aber der Eltern Wille erkannte sie nicht an: für ihn gab es nur das Herkömmliche und Festgelegte strengen Biedermeiertums. Jedes Temperament mußte die Fesseln sprengen. Kaum regte sich im wachsenden Mädchen eigenes Fühlen, Denken, Beobachten, da setzte der Kampf ein. Er konnte bei der Willenskräftigkeit des seelisch-geistigen Triebes nur mit einer völligen Loslösung von dem Elternhause enden. Ein wohlgefühltes, tief erlebtes Paradies ging verloren: die süße Kindheit ward abgetan und ward nun nur geistiges Eigentum im Innern der Dichterin, verlangte nach Gestaltung schon aus der Sehnsucht heraus, die sich in stillen Stunden verlorene Tage zurückrief. Die ersten „Ratsmädel"- und „Altweimargeschichten" entstanden. Sie malten in süßer Traumverlorenheit, sich selbst abschließender Heiterkeit und humorhafter Freude am Tatsächlichen, am Gegenständlichen, natürlich in Sprache und Ton und immer voll Bestreben, der Wirklichkeit treu zu bleiben, ein Bild von der Biedermeierzeit, den Großmuttertagen, da Goethes hohe Greisengestalt noch durch Weimars Straßen schritt, und von der eigenen Jugend aus der Perspektive eines durchschnittlichen Bürgerlebens heraus, wie es reizvoller, wahrhafter und sonniger in deutscher Literatur nicht wieder gegeben worden ist. Ganz in der Denkweise: „Das einzige, was auf Erden das Herz ruhig und glücklich macht, ist: gut miteinander sein."

Gut miteinander sein — hier bejahte die Seele der jungen Dichterin stets. Ohne aber allein davon erfüllt zu sein. Ihr Leben über Güte hinaus zur Größe zu entwickeln, blieb geheimster Trieb. Die romantische Nietzschesehnsucht nach dem Ideal und dem Übermenschen gebar in der Stunde der Liebe den Konflikt mit der Kompromißlerei und der feigen Alltäglichkeit beschränkten Bürgertums. Die geistige Entwicklung fand Bestätigung in einem Mann, der nun Lebenserfüllung ward. Die Dichterin errang nach langen Kämpfen, unter völliger Loslösung von Weimar, das Glück der Ehe mit ihm in Konstantinopel und verlebte dort und in München die reifenden Jahre, die vollends die Augen öffneten über Welt und Menschen.

Jugendbildnis Helene Böhlaus. Mit Genehm. des Verl. Ullstein & Co.

Sie sieht nun hinter die Dinge und Erscheinungen in das Wesen des Seins bei steter Treue gegen die Wirklichkeit. Ihr warm durchbluteter Realismus wird symbolistisch durchädert. Im „Rangierbahnhof", ihrem künstlerisch besten Roman, gibt sie ein Zeit- und Kulturbild voll menschlichen Gehaltes und ein seelisches Selbstbildnis mit dem Begehren über alle Mittelmäßigkeit hinaus, zugleich auch den scharfen Widerspruch zwischen Ehe und Beruf auf dem Hintergrund anschaulich gezeichneten Münchener Künstlertums und lebenswahr gestalteter ästhetischer Direktionslosigkeit

Helene Böhlau in ihrem Heim in München. Phot. Elvira, München.

in geschlossen komponierter Handlung und treffsicher charakterisierten Menschen.

Die Not der künstlerisch arbeitenden Frau, deren Leben unter dem Zwiespalt von Ehe und innerem geistigen Trieb zum Leiden wird, wirft nun auch Helene Böhlau, die von Haus aus so fest in Heimat, Familie und Gesundheit verwurzelte, sachlich denkende Natur, aus der Bahn ruhigen Wachsens. Einflüsse nur zeitlichen Literatentums machen sich fühlbar. Die Dichterin kommt in verschärfte Kampfstellung zu den Erscheinungen des Lebens und der Zeit; die als Erbin kulturvollen Bürgertums in den „Ratsmädelgeschichten" einst so Gerechte wird ungerecht: gegen den Mann, die Gesellschaft und ihr eigenes Geschlecht. In ihr wühlt stärker und stärker das „Gift, das der Unzufriedenheit, Freudlosigkeit, Kraftlosigkeit, der große hoffnungslose Druck des Lebens aus uns herauspressen", die Zeiten der jungen Liebe sind vorüber, und das Sichfügen in die Zeiten der Pflichten will noch nicht gelingen. Im „Recht der Mutter", im „Halbtier" bäumt sich nochmals wie einst gegen die Jugendwelt ihre Seele auf gegen die Fesseln des wirklichen Lebens. Die romantischen Elemente geraten wieder mit den bürgerlichen in Streit. Unmöglich können aus solcher Stimmung reine Kunstwerke entstehen: die Tendenz obsiegt, wodurch zwar Interesse erweckt wird, aber nicht tieferes Erleben und Weltüberschauen. Doch überall leuchtet echtes Dichtertum hervor: in einzelnen Gestalten und Szenen. Man sieht eine Seele in zweiter Gärung, verliert aber nie den Glauben an sie.

Er wird immer neu bestätigt, sobald das Auge wieder der Weimarer Welt sich zuwendet, oder der Traum der Liebe abermals sich ausspinnt; in wundervollen Novellen, in denen nur die Seele und die Güte regieren, neben denen die wilde Verbitterung des Lebensverpassens in den „Verspielten Leuten" oder in den „Schlimmen Flitterwochen", wo der Mann zum Sklavenhalter der Frau wird, seltsam kontrastiert.

Aber diese Dichterin wäre nicht die starke Persönlichkeit, die sie ist, hätte sie sich nicht freiringen können. Sie findet den Weg zur Harmonie zurück im „Haus zur Flamm'". Einzelne Flammen aus verlassener Höllenglut flackern noch herüber, aber schon strahlt erobertes seelisches Glück Glanz über Welt- und Menschheitsbetrachtung. Der Zorn gegen den Mann, die Gesellschaft und die Blutgebundenheit eigenen Wesens ist verebbt und hat sich zu gerechter Anerkennung der tatsächlichen Lebensbedingungen in Weltanschauungshumor gewandelt. Der Pessimismus wird überwunden, weil die sittliche Pflicht es gebietet, und die Wohnung des Lebens wird zum idealen Heim, in dem die Weisheit herrscht. Wundervollstes Dichtertum eint sich reifem Menschsein. Die Sprache hat sich zu größter Einfachheit verklärt und beruhigt das Belebteste oft feierlich. Nur noch das Wertvollste des Lebens wird gegeben: aus einer warmen Mütterlichkeit heraus. Der Beruf der Frau: die Gemütswerte Aufgabe und Inhalt ihres Seins, werden bejaht aus vornehmem Herzen. Die Kräfte des

Dr. Giuseppe Motta, der neue schweizerische Bundespräsident und Leiter des politischen Departements. Er gehört zu den volkstümlichsten Bundesräten und besitzt besonderen Ruf als Jurist. Dr. Motta, der ein Vertreter der konservativen Richtung ist, bekleidete bereits 1915 dieses Amt.

Eduard Blumer, der neue Präsident des schweizerischen Nationalrats; er gehört seit Jahren dem Nationalrat an, zu dessen hervorragendsten Mitgliedern er zählt. Blumer hat sich keiner Fraktion angeschlossen. Zum Vizepräsidenten wurde Evaristo Garbani-Nerini gewählt.

Edmund Schultheß, der neugewählte Vizepräsident des schweizerischen Bundesrats; er ist eine der bedeutendsten politischen Persönlichkeiten der Schweiz. Schultheß gehört dem Bundesrat seit 1912 an, dessen Vizepräsident er 1916 war; im Jahre 1917 war er Bundespräsident.

Gemüts sind zum Künstlerischen erhoben. Der Adel der Seele ist erreicht. Nun ist die Dichterin auch im Besitz der Kraft, ihr eigenes Leben zum Kunstwerk zu erheben: in ihrem bisher letzten Buche „Isebies". Fast alles Gegenständliche ist den erlebten Tatsachen nachgestaltet als der Dichterin Selbstbiographie in Romanform und mit veränderten Namen. Aber doch nicht etwa nur in anekdotischer Wiedergabe ihres Erdenweges, sondern in ergreifendster Beichte von der Entwicklung einer reinen, edlen Frau, die allen Erscheinungen des Lebens gegenüber aufrichtig und treu gehandelt und in aller Not und in allem Streit doch beseligend erkannt hat, was die eigentliche Bestimmung der Frau ist, die Liebe als Liebende, als Mutter. Eine verstehende Milde strahlt von den mystisch durchwebten Gedankengängen aus, eine Milde, wie nur eine Frau sie besitzt, die das Leben kennt und überwunden hat.

Helene Böhlau, die vor wenigen Wochen ihr 60. Lebensjahr vollendete, gehört als Persönlichkeit, mit ihrem dichterischen Gesamtwerke (das bei Ullstein & Co. und Egon Fleischel & Co., Berlin, in sechs schönen Bänden erschienen ist), zu den großen Dichterinnen unserer Zeit. Sie steht ebenbürtig neben einer Ebner-Eschenbach und Ricarda Huch. Sie wird immer zu den großen deutschen Frauen zählen, weil sie wie kaum eine zweite Dichterin die Seele der deutschen Frau edel und wahr verkündet hat. Sie ist eine Fortbildnerin vornehmsten weimarischen Frauentums, in dem sich der Adel des reichen Herzens einer Frau Rat Goethe mit der Kultur des Geistes einer Herzogin Anna Amalia vereinen. Ihr bisheriges Werk gibt den Wunsch ein, daß es in einem Altersbuche noch den krönenden Abschluß finden möge, den die erlebte Weisheit dieser Seele verspricht.

Zur Hotelnot in Berlin. Infolge der Inanspruchnahme der Hotels durch Kriegsgesellschaften und ausländische Missionen, infolge des Fremden- und Flüchtlingszustroms sowie infolge des Ruhens jeder Bautätigkeit macht sich in Berlin ein so großer Mangel an Hotelzimmern bemerkbar, daß Privat- und Badezimmer, ja sogar die Billarde in Gasträumen an Ruhebedürftige vermietet werden.

Deutschlands Hoffnung

Eine Neujahrsbetrachtung von Geheimrat Prof. Dr. Rudolf Eucken

Mit tiefem Ernst beginnen wir das neue Jahr, das alte hat uns viel Schaden und Schmerz zugefügt, jetzt erst haben wir voll ermessen, wieviel uns sowohl durch eigene Schuld als durch hartes Schicksal verloren ging. Wir haben nicht nur den Krieg, wir haben auch unsere Weltstellung verloren, wir wurden wertvoller und unseren Herzen teurer Gebiete beraubt, unser Wirtschaftsleben ist aufs schwerste geschädigt, und leider erlebten wir auch ein jähes moralisches Sinken, wie wir es kaum für möglich hielten. Was sollen wir nach solchen Erschütterungen und Einbußen beginnen? Klagen und Jammern hilft nicht das mindeste, es kann unsere traurige Lage nur steigern. Entgehen können wir ihr nur, wenn wir unsere äußerste Kraft anspannen, wenn wir unseren Besitz nicht nur unerschrocken verteidigen, sondern auch über den bisherigen Stand hinaus erhöhen. Dabei wollen wir nicht vergessen, daß auch im Leben des einzelnen Augenblicke kommen, wo alles sich gegen ihn zu verschwören scheint, wo er sich verloren und verlassen vorkommt. Demgegenüber gilt es dann sich auf den Punkt der eigenen Stärke und auf die weiteren Zusammenhänge des Lebens zu besinnen, aus ihnen Mut und Kraft zu schöpfen, durch Trübsal und Leid hindurch innerlich zu wachsen. Sollte solches nicht auch dem deutschen Volk beschieden sein?

Vor allem können wir den gegenwärtigen Stand der Dinge nicht als einen normalen anerkennen, er spricht nicht unser wahres Wesen aus. Ein Zusammenwirken mannigfacher ungünstiger Umstände hat ihn hervorgebracht; wir waren nicht nur körperlich durch Not und Entbehrungen geschwächt, wir waren auch seelisch unsicher und schwankend geworden; einem großen Teil unseres Volkes — keineswegs allen — war die freudige Zuversicht gebrochen oder doch gelähmt, die sonst unsere Stärke war; so wurden manche an sich selbst irre, und niedere Triebe gewannen eine unheimliche Macht über die Seele; es ist nicht zu viel gesagt, wenn ernste Freunde unseres Volkes von einer seelischen und moralischen Erkrankung reden. Es handelt sich nur darum, ob diese Erkrankung aus dem dauernden Wesen und aus dem Ganzen unserer Entwicklung hervorgeht, oder ob sie sich bei energischer Gegenwehr erfolgreich überwinden läßt.

Daß es aber so bei uns steht, das bezeugt das Ganze unserer Geschichte, und zwar nicht etwa nur unsere ältere Geschichte, sondern unsere Geschichte bis zur unmittelbaren Gegenwart. Es sind nicht nur tüchtige Individuen zahllos bei uns entstanden, sondern es sind große und fruchtbare Zusammenhänge, Arbeitsweisen, einbohrende Methoden bei uns erwachsen, sie haben nicht uns selbst, sondern auch das Ganze der Menschheit gefördert. Anerkannt war überall der zähe Fleiß des deutschen Landmannes, war die Geschicklichkeit des deutschen Handwerkers, nicht weniger auch die Tapferkeit des deutschen Kriegers, das sind alte Erbstücke unseres Wesens, die sich nicht von ihm trennen lassen. Nicht anders stand es im Gebiete des geistigen Schaffens; genießt nicht die Tüchtigkeit unserer wissenschaftlichen Forschung einen Weltruf, kann ein anderes Volk sich mit der seelischen Tiefe messen, die vom einfachen Volkslied aus bis zu sonst nirgends erreichten Höhen der Kunst unsere Musik durchdrang, hat ein anderes Volk der Neuzeit so sehr die tiefsten Gründe und Abgründe der Wahrheitserkenntnis mit kühnem Mut herausgerungen und damit der Menschheit neue Regionen erschlossen, hat irgendwelches andere Volk so viel Verständnis und so viel Überzeugung an die Fragen der Erziehung und der Bildung gewandt? Und das alles sollte der Menschheit und dem Geistesleben verloren gehen und uns selbst nicht vor einem traurigen Verfall bewahren?

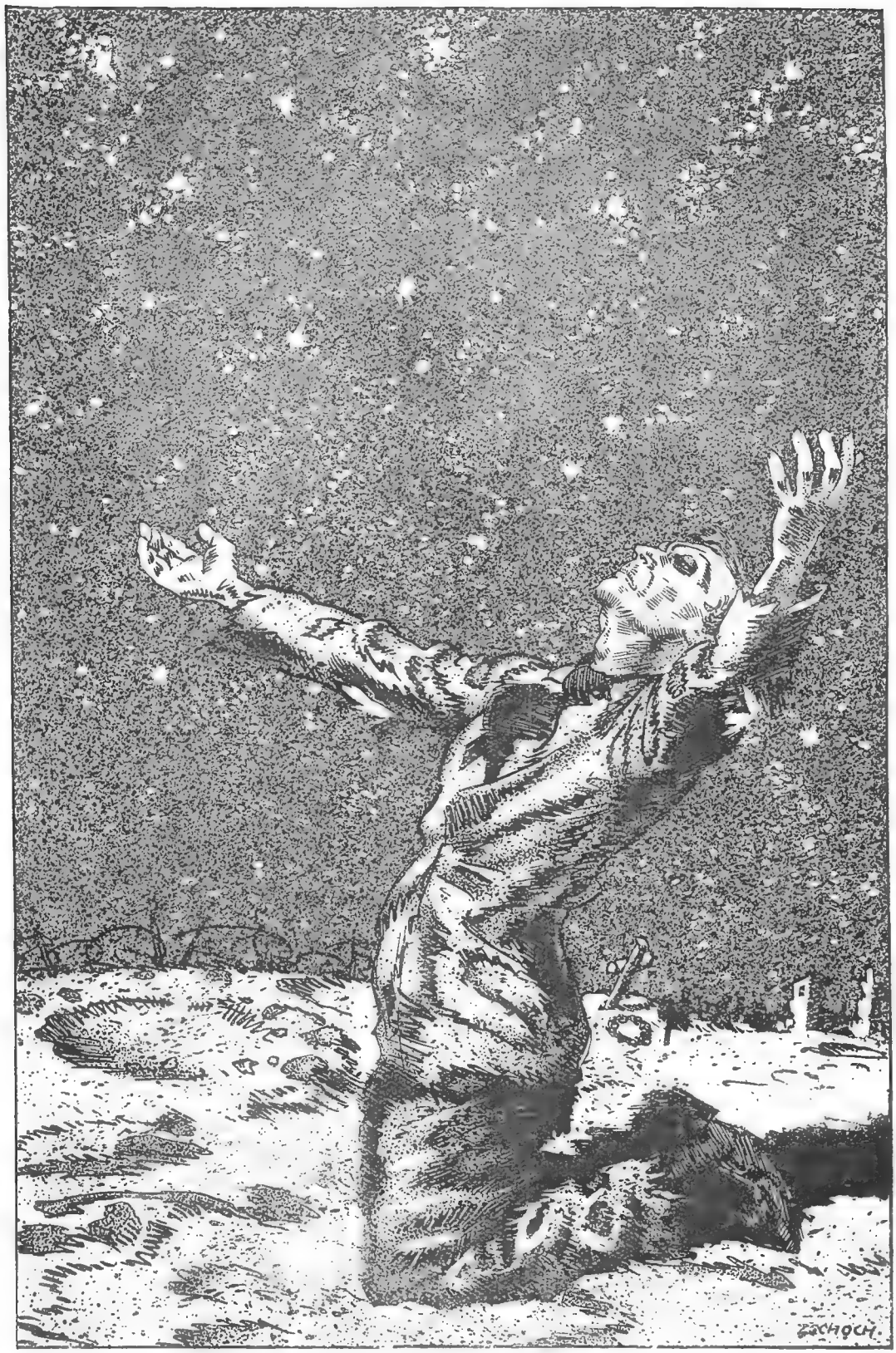
Ja, so sagen die Zweifler, das war einmal, jetzt aber steht es anders, das deutsche Volk hat die vorher erklommene Höhe verloren. Wir sagen nein und rufen eben den jüngsten Krieg zum Zeugen dessen an; mit allem, was er uns an Traurigem schließlich brachte, hat sein Verlauf eine gewaltige Kraft und eine hervorragende Leistungsfähigkeit erwiesen. Wie oft waren dabei die deutschen Heere in der Minderzahl, und wie überlegen haben sie sich dabei erwiesen, mit wie viel Ausdauer haben sie Hunger und Kälte ertragen, mit welch kühnem Mut haben sie wiederholt eine verzweifelte Lage gerettet! Und wie viel Intelligenz und Erfindungsgabe haben unsere Forscher und Techniker in der Richtung gezeigt, die unentbehrlichen Mittel für Volk und Heer zu liefern?

Zu der Zeit, wo Amerika noch außerhalb des Krieges stand, schrieb mir ein dortiger Gelehrter: mögen die Deutschen den Krieg gewinnen oder verlieren, daß sie das stärkste aller Völker sind, das unterliegt keinem Zweifel. Und verschiedene amerikanische Frauen, die mir persönlich nicht bekannt waren, haben mir geschrieben, daß sie im Gegensatz zu der mehr geschäftsmäßigen Denkweise mancher Männer die Kraft und den Heldenmut der deutschen Heere aufrichtig bewunderten.

Warum trotzdem das Ende des Ganzen ein so trauriges war, das möchten wir lieber nicht erörtern, es frommt nicht, in frischen Wunden zu wühlen; aber wie viel der Deutsche vermag, und daß er bei Vollgebrauch seiner Kraft der ganzen übrigen Welt trotzen konnte, das bleibt eine unbestreitbare Tatsache.

Immerhin, das müssen wir den Zweiflern zugestehen, ein großer Teil unseres Volkes ist den gewaltigen Mühen und Versuchungen unterlegen, und wir sind dadurch von schwindelnder Höhe in einen jähen Abgrund gestürzt. Aber was folgt daraus? Folgt daraus, daß wir uns mit jener, weit weniger militärischen als geistigen und moralischen Niederlage zufrieden geben und sie als unser endgültiges Schicksal anerkennen müssen? Wir sagen: nein und abermals nein! Das ist das Auszeichnende des Geisteslebens und Vernunftwesens, daß es nicht eine gegebene und geschlossene Größe bildet, daß es vielmehr einer unbegrenzten Steigerung, ja, einer inneren Erneuerung fähig ist. Eine derartige Steigerung setzt freilich einen festen Glauben an eine in uns waltende und uns überlegene Lebensmacht voraus, sie fordert, daß der Mensch nicht ein einzelnes und abgelöstes Stück bedeutet, sondern einem großen Lebenszusammenhang angehört und von diesem getragen wird. Es handelt sich bei solcher Wendung nicht um etwas Selbstverständliches, sondern um ein geistiges Wunder, um die Offenbarung einer dem Individuum überlegenen Tatwelt und Lebensmacht.

Diesem Glauben mit seiner erhöhenden Kraft vertraut jede Tätigkeit, welche den Menschen weiterbilden und mehr aus ihm machen möchte, ihm vertraut alles geistige und technische Unternehmen, das den Bereich des Menschen erweitern möchte, ihm vertraut alles moralische Wirken, das sich durch alle Irrungen und Mängel der Menschen nicht von einer inneren Erneuerung oder Umwälzung abschrecken läßt; überall gilt es, etwas, was zunächst unmöglich scheint, zu etwas Möglichem, ja Notwendigem zu erheben. Einen derartigen Glauben darf aber auch unser deutsches Volk zuversichtlich hegen. Denn es ist trotz alles Flachen und Äußerlichen, das bei ihm Macht

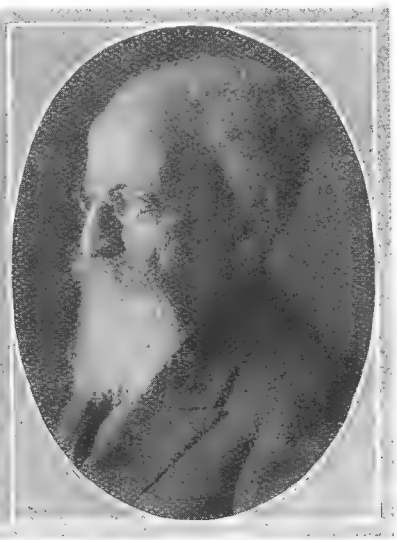


Ruf in der Neujahrsnacht

Aus der Unendlichkeit blinkender Sterne bist du aufgewacht, / Neues Jahr. Laut hallt unser Rufen durch deine erste Nacht, / Dröhnt im Schalle der Glocken zu eisigen Himmeln empor, / Stöhnt als verzweifelter Notschrei an aller Gerechten Ohr: / Löse die Fesseln zermürbender Knechtschaft, die Schuldlose drückt, / Wende von uns den Jammer, der unsere Seelen zerstückt, / Ende das Elend, das uns am Pfahle der Marter fand, / Führ' uns zurück in Freiheit und Vaterland!

Professor Raffael Schuster-Woldan, bekannter Maler, begeht am 7. Januar in Charlottenburg seinen 50. Geburtstag. Aus seinem künstlerischen Schaffen sind seine prachtvollen Bildnisse und Deckengemälde in Kirchen und Amtsgebäuden herauszuheben. Er ist auch der Schöpfer des Deckengemäldes des großen Sitzungssaals des Bundesrats im Reichstagsgebäude. Der Künstler, der mehrere Jahre an der Charlottenburger Hochschule für bildende Künste lehrte, beabsichtigt, sein Lehramt niederzulegen. Phot. Kester & Co.

Geheimer Hofrat Professor Dr. Cornelius Gurlitt, der Dresdner Kunstforscher, vollendet am 1. Januar sein 70. Lebensjahr. Er studierte in Berlin, Stuttgart und Dresden Architektur und habilitierte sich 1889 an der Technischen Hochschule in Charlottenburg, von der er 1893 nach Dresden berufen wurde. Die dortige Hochschule zählt ihn zu ihren glänzendsten Lehrern. Seine Forscherarbeit gilt insbesondere der sächsischen Kunst, über die die Kunstwissenschaft ihm viele neue Aufschlüsse verdankt. Phot. Hugo Erfurth.



Eduard Bernstein, linkssozialistischer Schriftsteller, vollendet am 6. Januar in Berlin sein 70. Lebensjahr; er ist einer der geistigen Vorbereiter und Führer der Revolution, die ihn auch auf den Posten eines Staatssekretärs des Reichsjustizamts führte. Er gehört seit 1872 der Sozialdemokratie an, für deren Gedanken er in Wort und Schrift eintrat. Bernstein ist in Berlin geboren und war zunächst jahrelang in Bankgeschäften tätig. Dem alten Reichstag gehörte er als Vertreter des Wahlkreises Breslau an.

gewann, ein Volk, dem viel Treue und viel Glauben innewohnt, und das aus diesem Lebensglauben eine unbegrenzte Kraft zu schöpfen vermag. Nur muß der Glaube ein rechter sein, d. h. er muß aus der tiefsten Seele quellen, er darf nicht eine Sache bloßen Grübelns und Meinens sein, er darf nicht, um einen Ausdruck Luthers zu gebrauchen, ein Wankelglaube sein. Ein solcher wesendurchdringender und erhöhender Glauben wird stark genug sein, allen Niederungen des Zweifels, des Mißmuts, der Gleichgültigkeit zu widerstehen, er enthält einen starken Antrieb, alles zu bekämpfen, was den Aufstieg nicht bloß des einzelnen, sondern des ganzen Volkes hemmt. Zugleich aber wird er gerade aus echter Liebe zu seinem Volk seine Mängel und Fehler deutlich zeigen und sie möglichst kräftig auszumerzen suchen. Und wir müssen unumwunden anerkennen, daß manches im gegenwärtigen seelischen Stande unseres Volkes — nur mit diesem seelischen Stande haben wir hier zu tun — dringend einer Erhöhung und Umwandlung bedarf.

Wir möchten nur einige Punkte daraus herausgreifen. Erstens: wir Deutschen behandeln oft unsere eigene Art viel zu wenig als etwas, das allen selbstverständlich sein sollte, wir scheuen oft ein kräftiges Bekennen und ein mutiges Vorkämpfen jener Art und verfallen damit einem vagen Internationalismus, der in einem Volke nur eine Summe von einzelnen Individuen, nicht ein lebendiges Ganzes sieht und ehrt. Die Betätigung unserer deutschen Gesinnung schwankt oft zwischen einer aufdringlichen Selbstbespiegelung und einer würdelosen Haltung. Stehen wir fest auf uns selbst und finden wir unsere Aufgabe an erster Stelle in unserem eigenen Wesen! Zweitens: unser altererbtes und immer neu aufsteigendes Übel ist die Uneinigkeit, wir entzweien uns nirgends schroffer, als wo wir eine Einheit suchen, die uns verbinden könnte. Dieser Mangel hängt aufs engste mit unserer Neigung, vom Allgemeinen zum Besonderen fortzuschreiten, Programme, abstrakte Regeln, Gesichtspunkte usw. aufzustellen, nicht aber das Leben mit seinen Bedürfnissen unmittelbar zu ergreifen, wir müssen enger mit der Erfahrung verwachsen und mehr aus ihr lernen, wir müssen die einzelnen Aufgaben mehr in ihrer besonderen Art würdigen, statt bloßen Schematen und Schablonen nachzuhangen. Indem das Denken bei uns oft das Handeln ungebührlich zurückdrängt, ergreifen wir nicht kräftig den jeweiligen Augenblick und seine dringende Forderung. Wir räsonieren viel zu viel und handeln viel zu wenig. Drittens: wir müssen in den gegenwärtigen Nöten möglichst fest zusammenhalten und die gemeinsamen Ziele kräftig herausarbeiten; ein solches Zusammenhalten wird nicht nur die einzelnen Kräfte verbinden, sondern ihnen festere Richtungen geben. Der einzelne kann sich heute leicht gegenüber den gewaltigen Aufgaben der Zeit wehrlos und vereinsamt fühlen. So geht durch die Zeit ein starker Trieb nach einem gegenseitigen Anschluß; möchte nur nicht das Anschlußstreben sich selbst weiter und weiter zersplittern! Viertens: jeder schließe sich möglichst fest dem Ganzen an, aber er vertraue nicht der Hilfe und der Leistung anderer, er stelle sich möglichst auf die eigene Kraft und wirke so eifrig, als ob das Ganze an ihm hänge. Fünftens: jeder von uns soll den Schmerz, die Not, die Schmach des Vaterlandes als eigne empfinden und tief darunter leiden, aber er soll darüber nicht in eine tatlose Stimmung, in ein sentimentales Klagen und Jammern verfallen; es gilt, der bloßen und leeren Stimmung die mutige Tat entgegenzusetzen, es gilt, feste Angriffspunkte für das Handeln zu gewinnen, es gilt, mutig das Verkehrte und Gemeine der Lage zu bekämpfen und nicht vor dem Unangenehmen und Mißfälligen scheu zurückzuschrecken. Gedenken wir des Wortes des edlen Plotin: „Wenn wir nicht kämpfen, so siegen die Schlechten." Sechstens: wir dürfen den gegenwärtigen Stand unseres Volkes nicht als endgültigen, allenfalls zu ertragenden behandeln, sondern wir müssen alle Kraft daransetzen, ihn zu überwinden und eine Befreiung von ihm als einem unwürdigen herbeizuführen. Wie das geschehen kann, das haben wir hier nicht zu erörtern; aber daß es geschehen muß, darüber kann, ja, darf kein Zweifel sein. Gedenken wir der Schillerschen Worte:

„Nur der Starke kann das Schicksal zwingen,
Wo der Schwache niedersinkt."

Wir befaßten uns bei diesem allen zunächst nur mit dem deutschen Volk und seiner Not, aber über dem besonderen

Volk sei uns auch die Menschheit mit ihren großen Verwicklungen und Gefahren gegenwärtig. Es geht heute durch die ganze Kulturwelt ein schroffer innerer Riß, wir befinden uns unter der Gewalt erschütternder Probleme, denen wir einstweilen nicht gewachsen sind. So gilt es, über die einzelnen Völker hinaus eine innere Erhöhung, Kräftigung, Veredlung der Menschheit anzubahnen und dafür alle guten Geister des Lebens aufzubieten. Nun aber könnte es ganz wohl in der Absicht der unerforschlichen Macht liegen, die unsere Geschicke lenkt, daß das deutsche Volk, in dem so viel Tiefe und so viel Sehnsucht angelegt ist, berufen ist, kräftig für dieses wichtigste aller Ziele zu wirken, und daß sich schließlich dies jetzt so arg geschwächte und geschädigte Volk unentbehrlich für den inneren Fortschritt der gesamten Menschheit erweisen wird. Allen guten Deutschen, namentlich ihrer Jugend, ist diese Möglichkeit nicht nur bloße Möglichkeit, sondern eine felsenfeste Überzeugung. Bei solcher Überzeugung können uns alle Nöte und Hemmungen nicht innerlich niederbeugen, und mit dieser Hoffnung treten wir auch in das neue Jahr und wünschen allen Zeitgenossen, die in der Zeit über die bloße Zeit hinausstreben, ein kräftiges Weiterstreben zum Heil jedes einzelnen, zum Heil unseres Volkes, zum Heil der ganzen Menschheit!

Der russisch-polnische Agitator Sobelsohn, der unter dem Namen Karl Radek an dem Zustandekommen der russischen und deutschen Revolution mitwirkte, nach seiner Freilassung aus der deutschen Schutzhaft. Er stammt aus Polen und spielte längere Zeit in der deutschen Sozialdemokratie eine Rolle, wurde aber schließlich aus der Partei ausgeschlossen, und Bebel nannte den Fall Radek eine „ekelhafte Angelegenheit". Dennoch gelang es Radek, während der russischen Revolution und später in der Kommunistischen Partei Deutschlands einflußreiche Stellungen zu erhalten. Er zettelte mit russischem Geld im Januar ds. Js. die blutigen Spartacuskämpfe in Berlin an, stand in enger Verbindung mit dem berüchtigten Berliner Polizeipräsidenten Eichhorn und versteckte sich nach dem Mißlingen des Aufstands, bis im Februar seine Verhaftung gelang, wobei eine Unmenge bolschewistischer Werbedruckſachen beschlagnahmt wurde. In Rußland wirkte er in ausgesprochen deutschfeindlichem Sinne, und besonders seine gutbezahlte Stellung als Chef der russischen Telegraphenagentur ermöglichte es ihm, die heftigsten Angriffe gegen Deutschland in der Welt zu verbreiten. Phot. R. Sennecke.

Politik und Völkerleben

Chronik vom 14. bis 19. Dez.

14. Dezember. Die neue deutsche Sachverständigenkommission in Paris setzt sich folgendermaßen zusammen. Vorsitzender: Geheimrat Seeliger vom Auswärtigen Amt, Vertreter der Arbeiter: Paul Müller aus Hamburg, Vertreter der Werften: Rudolf Blohm aus Hamburg, Wasserbau: Geheimrat Eich vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Direktor Peltzer von der Hamburg-Amerika Linie, Direktor Tetens von der Bremer Weserwerft und ein Vertreter der Hamburger Regierung. — In einer Verhandlung zwischen Vertretern der Reichsregierung und des Südwestdeutschen Kanalvereins unter Vorsitz des Reichsverkehrsministers Dr. Bell wurde die Kanalisierung des Neckars als eine der allernächsten Bauaufgaben auf dem Gebiet der Binnenwasserstraßen bezeichnet. Der Ausbau des Neckars ist als Großschiffahrtsweg für 1200-Tonnen-Schiffe gedacht im Hinblick auf die künftige Verbindung des Neckarkanals mit der kanalisierten Donau. — Im englischen Unterhaus erklärte der Unterstaatssekretär der Handelsmarine, daß bis zum 7. Dezember 355 deutsche Handelsschiffe mit einem Rauminhalt von 1788913 Tonnen an die Verbündeten abgeliefert seien. Davon seien 230 Schiffe mit 1200000 Tonnen in englischen Besitz gelangt. — Der Unterhalt der

Geheimer Hofrat Professor Dr. Richard Willstätter, der Nachfolger Emil Fischers an dem ersten chemischen Institut der Universität Berlin. Er leitete bisher das Chemische Staatslaboratorium in München und hat sich durch seine Untersuchungen über Chlorophyll und über die Assimilation der Kohlensäure einen Namen gemacht. 1915 erhielt er den Nobelpreis.

Professor Dr. Max Wundt, der Nachfolger Rudolf Euckens auf dem Jenenser Lehrstuhl der Philosophie. Der Gelehrte, der ein Sohn des berühmten Leipziger Philosophen Wilhelm Wundt ist, steht im 40. Lebensjahr und hatte eine außerordentliche Professur an der Marburger Universität inne. Sein Hauptarbeitsgebiet ist die griechische Philosophie.

Dr. Heinrich Lilienfein, der feinsinnige Berliner Schriftsteller, wurde zum Generalsekretär der Schillerstiftung in Weimar gewählt. Er ist als Romanschriftsteller und Dramatiker voll Eigenart und Anmut und zählt zu den hoffnungsvollsten Vertretern der deutschen Literatur. Lilienfein, der aus Stuttgart gebürtig ist, vollendete im November sein 40. Lebensjahr.

403 000 Mann starken englischen Rheinarmee wird im britischen Armeehaushaltplan auf 153 Millionen Pfund Sterling veranschlagt. — In Frankreich fanden die Wahlen für die Generalräte statt. — Eine Feuersbrunst im Schlosse zu Compiègne verursachte einen Schaden von zwei Millionen Franken. — Dem österreichischen Gesuch um Freilassung der österreichischen Kriegsgefangenen wird von der französischen Regierung noch vor Inkrafttreten des Friedensvertrags stattgegeben werden. — Der zur Bundesversammlung vereinigte Schweizer Nationalrat und Ständerat wählte am 11. Dezember die neue eidgenössische Regierung. Von den sieben Mitgliedern des Bundesrats wurden vier Mitglieder wiedergewählt: Motta, Schultheß, Calonder und Haab. Die drei neuen Mitglieder sind der Berner Regierungsrat Schurer, der Freiburger Nationalrat Dusy und der Lausanner Nationalrat Chuard. Das Präsidium des Bundesrats übernahm Motta, der bisherige Vorsteher des Finanzdepartements, das Vizepräsidium Schultheß, der Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartements bleibt. Motta übernahm ferner das politische Departement; die Delegation des Auswärtigen besteht aus Motta, Schultheß und Calonder. — Am 13. Dezember übernahm in Polen ein Ministerium unter Vorsitz des Landtagsabgeordneten Skulski die Regierung. — Die Konferenz der Bolschewisten mit den baltischen Staaten in Dorpat wurde verschoben. — Das neue spanische Kabinett Allen de Salazar übernahm am 13. die Geschäfte. — Das englische Haus der Lords nahm am 12. in zweiter Lesung ein Gesetz an, das Indien eine selbständige Regierung gewährt. — Die argentinische Deputiertenkammer nahm den Gesetzentwurf über ein Darlehen an die Alliierten im Betrag von sechzig Millionen Peso zum Ankauf argentinischer Erzeugnisse an. — Bei den französischen Generalratswahlen gewann die Partei des republikanischen Zentrums 114, die Sozialisten 11, die Radikalsozialisten 113 Sitze; die Konservativen und die Action libérale verloren 12 Sitze.

15. Dezember. Auf die Note vom 8. Dezember ließ die deutsche Regierung dem Vorsitzenden der Friedenskonferenz in Paris eine Antwortnote zugehen, in der sie sich bereit erklärt, den Schaden, der den alliierten und assoziierten Regierungen durch die Versenkung der Schiffe in Scapa Flow entstanden ist, wieder gutzumachen; jedoch betont sie, daß sie außerstande sei, den Schadenersatz in der im Protokoll vom 1. November vorgesehenen Art zu leisten. — Das Ergebnis der Zeichnungen auf die deutsche Sparprämienanleihe beträgt 3,8 Milliarden Mark; zur Zeichnung waren fünf Milliarden aufgelegt. — Bis auf das Bataillon Roßbach haben alle deutschen Truppen das Baltenland verlassen. Der Stab der Eisernen Division traf in Memel ein. Die Eisenbahn bis zur deutschen Grenze wurde den Litauern übergeben. Die Beförderung der deutschen Legion in das innere Deutschland nahm ihren Anfang. — In dem Münchener Landtagsmordprozeß wurde der Hauptangeklagte Lindner von der Anklage des Mordes freigesprochen, dagegen wegen versuchten und erschwerten Totschlags zu einer Gesamtstrafe von 14 Jahren Zuchthaus verurteilt. Dem Angeklagten Frisch wurden wegen versuchten Totschlags 3 Jahre 6 Monate Gefängnis zugesprochen. — Das englische Unterhaus nahm das Armeebudget in Höhe von 405 Millionen Pfund Sterling an. — D'Annunzio übergibt das Kommando in Fiume dem Admiral Caviglia, der zum Gouverneur der Stadt ernannt werden wird.

16. Dezember. Im englischen Unterhaus gab Lloyd George eine Erklärung über die Konferenz in London ab, wonach die Besprechungen, die zwischen den Vertretern Großbritanniens, Frankreichs, Italiens, der Vereinigten Staaten und Japans abgehalten wurden, den Abschluß des Friedens mit der Türkei und mit Ungarn, die Adria-Frage, die Ratifikation der schon geschlossenen Verträge und deren Ausführung umfaßten. Die wirtschaftliche und finanzielle Lage wurde ausführlich besprochen. Um den Kursschwankungen, die die Interessen Frankreichs und Englands beeinträchtigen, entgegenzutreten, hat die englische Regierung ihre Einwilligung zur Ausgabe der französischen Anleihe in England gegeben. — In Wilhelmshaven entstand beim Entladen von Granaten im Munitionsdepot Mariensiel eine Explosion, durch die 20 Personen getötet und 60 verwundet wurden. — In Moskau wurde ein Institut errichtet, in dem Kurse über Propaganda in Asien gehalten werden. 400 Hindus haben die Kurse bereits absolviert und sind nach Indien abgegangen, um dort den Bolschewismus zu verbreiten und die englische Herrschaft niederzuwerfen.

17. Dezember. Die Deutsche Nationalversammlung nahm das Gesetz über das Reichsnotopfer in dritter Lesung gegen die Stimmen der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen an. — In der preußischen Landesversammlung gelangte der am 15. von den Mehrheitsparteien eingebrachte Antrag zur Annahme, der die Herbeiführung des deutschen Einheitsstaates betrifft. — In Paris erhielt der österreichische Staatskanzler Dr. Renner eine von Clemenceau unterzeichnete Note, in der die Alliierten und Assoziierten erklären, daß sie sich allen Versuchen widersetzen, die Unversehrtheit des österreichischen Gebietes zu beeinträchtigen (Vorarlberg, Tirol, Salzburg), oder die im Gegensatz zu den Bestimmungen des Artikels 28 des Vertrags von Saint-Germain in irgendeiner Weise die politische oder wirtschaftliche Unabhängigkeit beeinträchtigen müßten (Anschluß an Deutschland). — Der kanadische Ministerpräsident Borden legte sein Amt nieder. — Oberst Bermondt-Awaloff, der Führer der westrussischen Armee, dessen etwa 8000 Mann starke Truppe in Neisse und Altengrabow untergebracht wurde, traf in Berlin ein, wo er vom Reichswehrminister empfangen wurde.

18. Dezember. Die Deutsche Nationalversammlung verabschiedete in allen drei Lesungen den Entwurf eines Gesetzes gegen das Glücksspiel, nahm in dritter Lesung das Gesetz über die Sozialisierung der Elektrizitätswirtschaft an und bewilligte den zur Kostendeckung erforderlichen Nachtragsetat von 300 Millionen. Ebenso wurden der Notenwechsel zwischen Deutschland und den Alliierten, sowie das am 22. September in Versailles unterzeichnete Protokoll über den Artikel 61 Absatz 2 der Verfassung des Deutschen Reiches (etwaiger Anschluß Deutsch-Österreichs an das Deutsche Reich) in allen drei Lesungen erledigt. Die Umsatzsteuer wurde in der Gesamtabstimmung gegen die Stimmen der Deutschnationalen und Unabhängigen angenommen. Schließlich veranlaßte Präsident Fehrenbach eine Kundgebung der Nationalversammlung für unsere Kriegsgefangenen. — Der Verfassungsausschuß des bayrischen Landtags genehmigte das Selbstverwaltungsrecht für die Rheinpfalz. — Die Berliner Gastwirte und Hotelbesitzer traten in einen zweitägigen Generalstreik, der sich gegen die Unterstellung der Gastwirte unter das neue Wuchergesetz richtet.

19. Dezember. Im Reichsministerium wurde der Entwurf einer Gerichtsverfassungsnovelle ausgearbeitet, die der Vorläufer einer neuen Strafprozeßordnung ist. — Die preußische Landesversammlung vertagte sich nach Annahme des Etats in dritter Lesung bis zum 21. Januar 1920. — Churchill teilte im englischen Unterhaus mit, daß Deutschland den Bestimmungen des Waffenstillstandes zufolge noch ausliefern müsse: 5000 Geschütze, 25000 Maschinengewehre, 3000 Laufgrabenmörser, 1700 Flugzeuge, 43 Lokomotiven und 450 Eisenbahnwagen. — In der italienischen Kammer erstattete der Schatzminister Schanzer Bericht über die finanzielle Lage. Für das Rechnungsjahr 1919 20 werden an Ausgaben $9^1/_2$ Milliarden $7^1/_2$ Milliarden Einnahmen gegenüberstehen. Die Staatsschuld betrug am 31. Oktober 1919 89 Milliarden Lire. — Nach den Abmachungen zwischen Frankreich und England übernahm der französische General Gouraud die Verwaltung Ciliciens. Damaskus, Homs, Hama und Aleppo wurden unter die Verwaltung des Emirs Faisal gestellt. — Der Präsident der Republik Finnland erkannte die ruthenische Regierung an.

Nacht in Cleve

Nach einer Radierung von Helmuth Liesegang

Kunstbeilage aus Reclams Universum

Wetterleuchten im Herbst

Novelle von Franz Adam Beyerlein

1.

Geheimrat Kirchmüller, der berühmte Biolog, wurde von Gattin und Kindern inbrünstig geliebt und trotzdem von ihnen schlecht behandelt. Er war die lautere Güte, und derlei Naturen verleiten mit der Zeit auch die zärtlichste Umgebung dazu, sich auf Kosten des Gütigen auszubreiten. Der Geheimrat achtete übrigens auf all so was nicht und hätte es vielleicht im Grunde gar nicht anders haben wollen.

Zum Beispiel hatte er, weil er hohe Freude über Musik empfand, im Opernhaus für jeden Dienstag zwei Logenplätze gemietet. Aber er selbst kam selten genug auf einen von den Sesseln zu sitzen. Meist wurden sie von Liese und Lotte, seinen beiden ältesten Töchtern, behauptet, sehr oft von beiden zusammen, mitunter auch nur von einer, die dann von der Mutter oder dem älteren Bruder, dem Oberprimaner, begleitet war, und da Liese und Lotte wunderschöne junge Damen waren, der Primaner auch einen bildhübschen Burschen abgab und selbst die Mama noch eine höchst ansehnliche Vierzigerin darstellte, so gereichte diese Logenbesetzung dem Zuschauerraum zweifellos zu einem höheren Schmuck, als wenn Kirchmüller hinter der Brüstung auftauchte, zwar auch noch eine lebendig-stattliche Erscheinung und ein feiner Gelehrtenkopf dazu, aber doch eben nur ein stark angegrauter Herr von 53 Jahren. Es verhielt sich so: auf Liese und Lotte richteten sich sogleich alle Operngläser, und denen, die hindurchschauten, lachte alsbald das Herz im Leibe vor so viel reizender Jugend; nahm aber einer den Geheimrat aufs Korn, so war es sicherlich ein Mann von sehr gemäßigtem Temperament, und zudem hatte er vorher von einem Wissenden einen Stubbs bekommen: „Sehen Sie, der dort in der Loge, das ist Kirchmüller, der berühmte Biolog."

Neben der allgemeinen Vergnügungssehnsucht der jungen Generation verschärfte noch der Spielplan die Benachteiligung des Geheimrats. Kirchmüller trug kein Verlangen nach Wagner oder nach dem Vergänglichkeitsgut der Neueren, aber Mozart lag ihm am Herzen. Da wollte es jedoch das Mißgeschick, daß Liese und Lotte, obschon sie von einem sehr gescheiten Elternpaar abstammten, doch junge Mädchen genug geblieben waren, um in sanfter Begeisterung für einen gar nicht einmal hübschen Tenor zu erglühen, der allerdings die Arien Belmontes wie Taminos, des Oktavio wie des Ferrando gleich vortrefflich vortrug. In „Figaros Hochzeit" wiederum, wo jener Tenor infolge eines unbegreiflichen Versehens des Komponisten brach lag, wurde der Page von einer angeschwärmten entzückenden Künstlerin verkörpert. Auf diese Art durfte der Geheimrat, wenn über Mittag festgestellt wurde: „Heute abend gehen Vater und Mieze ins Theater", durchaus gewiß sein, daß er sich mit „Waffenschmied", „Zar und Zimmermann" oder allenfalls noch mit dem „Troubadour" und im „Nachtlager von Granada" zu vergnügen haben werde. „Mignon" dagegen wurde erbarmungslos verschenkt. Das war gar zu blöde.

Und der Geheimrat war es zufrieden. Marie oder Mieze war die jüngste der drei Töchter — nach ihr war noch Berthold, der Tertianer, da —, und zugestandenermaßen der Liebling des Vaters. Wenn er neben ihr, die schmale schlanke Hand des Kindes in seiner kraftvollen Rechten, in der Loge saß, vermochte er noch immer einige Rosinen aus Lortzings hausbackenem Kuchen zu picken, und was ihm dort das eine Mal an Humor entging, fand er das andere Mal in der naiven Schauertragik des Italieners.

Auf dem dritten Logenplatz aber — drei Sessel beherbergte die Loge — saß an den Dienstagen, während Liese und Lotte, Mutter und Sohn, und endlich der Vater und Mieze, wenn auch recht unregelmäßig, wechselten, immer ein und dieselbe Dame. Liese und Lotte hatten sie das „blonde Gesetz" getauft, weil sie sehr reiches blondes Haar hatte — in allen Stücken echt, wie die jungen Damen bewundernd beteuerten — und weil sie sich zwar höflich und hilfsbereit, aber doch im allgemeinen recht kühl und zurückhaltend betrug. Im übrigen konnte sie ebensogut 25 wie 35 Jahre alt sein, hatte ein stilles, klares, etwas zu blasses Gesicht, war gut gewachsen und gut, doch stets unauffällig gekleidet. Den Hals trug sie immer frei, und dieser Hals war, abermals nach dem unverdächtigen Zeugnis Lieses und Lottes, sehr schön. Der Logenschließer nannte sie Fräulein Petersen; weiteres indessen wußte auch der sonst ziemlich unterrichtete und beredte Alte nicht zu bekunden. Immerhin mußte das „blonde Gesetz" einiges Geld aufzuwenden haben, denn die Plätze waren nicht eben billig, und vor allem waren sie so begehrt, daß nur eine gewisse Fürsprache zu ihnen verhalf.

Trotz jahrelangen Nebeneinandersitzens knüpften sich keine Beziehungen zwischen Fräulein Petersen und den Kirchmüllerschen Damen an. Fritz Kirchmüller hatte zwar als Obersekundaner zu der Sesselnachbarin eine Neigung gefaßt; sie war aber nur vorübergehenden Charakters. Einzig Mieze und der Vater durften sich rühmen, über den Austausch der dürftigsten Höflichkeitsfloskeln hinaus gelangt zu sein. Und zwar war das das Verdienst der Frau Geheimrätin, die sich — und mit Recht! — als die Mutter der fünf schönsten Kinder in der ganzen großen Stadt fühlte und in ihrer Eitelkeit Mieze, die etwas zart geraten war, ein ganz klein wenig zu aufdringlich auf die Manier Botticellis herauszuputzen pflegte, wenn sie zu „Zar und Zimmermann" ins Theater ging. Aber dieser Kopfputz, neben anderem Krimskrams aus einem Stirnband bestehend, war einmal schon auf dem Wege ins Opernhaus in Unordnung geraten, und die sorgsam aufgebaute florentinische Herrlichkeit stand bei der Ankunft daselbst auf dem weinerlichen Punkte, in grausam nüchterner Verwirrung ganz und gar unterzugehen, da wandten Fräulein Petersens geschickte Hände das Unheil noch vor dem Spiegel des kleinen Logenvorplatzes ab. Mieze küßte der Helferin in ihrer sprunghaft entschlossenen Art die Hand, und auch Kirchmüller dankte um so herzlicher, je hilfloser er der stilistischen Gefahr gegenüber gewesen war. Von da an spannen sich leichte lose Fäden zwischen den Erwachsenen, mittwegs immer von dem Kinde gestützt. Ihre Blicke begegneten sich, wenn es sich in stiller Lustigkeit über die harmlosen Späße der Lortzingschen Narren schüttelte, und lächelten einander verstehend zu, wenn es

vor der billigen Dramatik der ernsteren Konflikte, aller Kulissenreißerei zum Trotz, dennoch erschauerte.

Als darauf der Geheimrat gelegentlich beim Abendbrot von der Logennachbarin als von einer sympathischen Person sprach, jubilierte Lotte, die Munterste von allen, fröhlich los: „Es ist klar, Vater liebt das blonde Gesetz. Armes, armes Mutting!" Und sie flog auf die Mutter zu, liebkoste sie und stellte sich, als wische sie ihr Tränen ab.

Bei alledem: ein Geheimnis blieb über Fräulein Petersen ausgebreitet, bis denn schließlich von einer ganz unerwarteten Seite her eine Hand aus dem Nebel hervorgriff und den Schleier lüftete. Der Geheimrat wurde nämlich für einen verstorbenen Kollegen zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt und um seiner allbekannten Gutmütigkeit willen sogleich zum Schriftführer der Körperschaft gepreßt, zu dem einzigen Amt, in dem wirkliche Arbeit zu verrichten war, während die übrigen Mitglieder der hohen Ehre, einem so berühmten Institut anzugehören, bei guter Muße sich freuen durften. Der derzeitige Präsident, der Historiker der Universität, der vordem selbst der sauren Stellung vorgestanden hatte, unterrichtete ihn beruhigend, aber doch vernehmlich aufatmend, über Pflichten und Gepflogenheiten des Schriftführertums und schloß seine Unterweisung: „Und nun, lieber Herr Kollege, werde ich Ihnen Ihre Helferin, die Sekretärin der Akademie, vorstellen, an die Sie sich mit allen Fragen wenden, und auf die Sie sich unbedingt verlassen können." Damit führte er Kirchmüller in ein Zimmer, dessen einziges hohes Fenster auf den ehemaligen, längst zum Park umgewandelten botanischen Garten hinausschaute. Vom Schreibtisch, der quer ins Licht gerückt und mit Fernsprecher, Schreibmaschine und allem Gerät eines neuzeitlichen Betriebs ausgestattet war, erhob sich ein junges Mädchen, dessen blonde Haarkrone den neuen Schriftführer merkwürdig vertraut anmutete; auch die Linie, die der Ausschnitt des dunklen Kleides über dem weißen Hals bildete, meinte er bereits gesehen zu haben. Und wirklich, als die Dame sich voll umgewandt hatte, sagte Kirchmüller, ehe der Präsident noch vorstellen konnte: „Siehe da, Fräulein Petersen!" und streckte die Rechte hin. Die Sekretärin aber schlug herzhaft ein und erwiderte: „Seit Ihre Ernennung eingetroffen ist, Herr Geheimrat, hab' ich mich auf diesen Augenblick gefreut." Der Vorsitzende schmunzelte beifällig und empfahl sich bald. „Gottlob," seufzte er hinter der Tür, „jetzt mag sich der biologische Kollege mit den Preisaufgaben herumärgern und sich den Kopf zerbrechen, was für ein Glückwunschschreiben man der Universität Upsala senden soll und was für eines der Yale University."

Der Geheimrat aber unterhielt sich des längeren mit Fräulein Petersen und durfte danach allerdings gewiß sein, in ihr eine sehr verständige und unbedingt zuverlässige Gehilfin zur Seite zu haben. Als er sich von ihr verabschiedete, glänzten ihre klugen dunkelgrauen Augen im Eifer des Gesprächs, und ihre Wangen hatten sich leis gerötet. „Sie haben sich wohnlich eingerichtet," sagte er, sich rings umschauend, „sicherlich aus Eigenem."

„Ach nein," antwortete sie, „nur ein paar Blumen gehören mir. Den Teppich freilich hat mir die hohe Akademie erst vergangene Weihnacht für das Zimmer bewilligt, und natürlich, die Möbel hab' ich umstellen und die schönen alten Stiche umhängen lassen müssen."

„Sehen Sie, daran liegt es. Nun also, auf eine nützliche gemeinsame Arbeit!"

„Gern, Herr Geheimrat, sehr gern."

Von der Tür blickte er noch einmal zurück und nickte ihr zu. Sie lehnte anmutig gegen den Arbeitstisch, und die Haarkrone flimmerte im Lichte des hellen Frühlingstages.

Beschwingten Fußes, obwohl zu solcher Befederung eigentlich gar kein Grund vorhanden war, legte Kirchmüller den Heimweg zurück. Vorkostend überdachte er dabei, wie er der lieben Neugier an seinem Familientische, Liesen und Lotten vor allem, aber auch der immerhin noch wißbegierigen Gattin, die Lösung des Rätsels Petersen kunstvoll abgemessen, tropfenweis einflößen würde. Er führte denn auch seinen Plan standhaft durch und heimste als köstlichste Frucht die höchst unehrerbietige, trotzdem aber von der Mutter nur mild getadelte Explosion Lottes ein: „Vater, manchmal kannst du wirklich richtig eklig sein. So sag doch endlich, wer und was ist Fräulein Petersen?" Als er dann schließlich gesprochen hatte, wollten alle etwas ganz Ähnliches vermutet haben. Ja, der Oberprimaner gestand mit einigem Erröten, daß er ehemals ein Sonett in der Art des Michelangelo verfaßt habe, in dem er Fräulein Petersen mit Vittoria Colonna verglichen habe. Lächelnd bat sich der Vater das Gedicht aus, aber der Sohn wollte es als eine nicht recht gelungene Leistung seinerzeit vernichtet haben.

Lotte aber, die mit dem Bruder sonst in beständiger Fehde lag, lobte ihn diesmal: „Ausnahmsweise hast du einmal eine gescheite Idee gehabt! Vittoria Colonna — das ist der richtige Vergleich. Und Sekretärin der Akademie ist ein durchaus passender moderner Ersatz dafür. Endlich einmal ist man nicht enttäuscht."

Und die Mutter erwägte: „Vielleicht könnte man das Fräulein Petersen mal zum Tee bitten? Sie scheint ziemlich allein dazustehen." Sogleich aber überlegte sie: „Oder nein, es ist wohl besser, Vater sucht erst etwas mehr über die Dame in Erfahrung zu bringen. Nicht wahr?"

Kirchmüller nickte belustigt zu allem.

Einstweilen begrüßte am nächsten Dienstag in der „Walküre" die Geheimrätin das Fräulein Petersen um mehrere Grade liebenswürdiger als bisher. Dem vermehrten Aufwand entsprach auch die Aufnahme, aber auf keiner von beiden Seiten lockerten sich auch nur die Schranken kühler teilnahmloser Wohlerzogenheit, geschweige denn, daß sie fielen.

„Merkwürdig," urteilte Lotte, die den Annäherungsversuch angelegentlich beobachtet hatte, „der Bengel — damit meinte sie den Bruder — scheint wirklich psychologischen Scharfblick zu haben. ‚Doch eine Würde, eine Höhe entfernte die Vertraulichkeit.' Vittoria Colonna, wie sie leibt und lebt."

Von da ab war Fräulein Petersen bei den Kirchmüllers als Vittoria Colonna bestätigt, und da sie ihrem Beruf und Wesen nach nunmehr erklärt erschien, schrumpfte die Teilnahme für sie wieder langsam zusammen. Die Geheimrätin bat den Gatten noch einmal ganz obenhin und ohne eigentlich Wert auf die Erfüllung zu legen, sich bei einem schicklichen Anlaß danach umzutun, wer wohl die Eltern Vittorias seien, und ob sie am Orte lebten, und Lotte, die viel praktischen Sinn besaß, bemerkte gewissermaßen abschließend: „Jedenfalls hab' ich wieder mal recht gehabt: sie muß nebenher noch vermögend sein. Denn mit dem Sekretärinnengehalt kann sie sich den Logenplatz entschieden nicht leisten. Im übrigen ist sie mir von je langweilig gewesen. Halb Minerva, halb Blaustrumpf, ohne Blut und Leidenschaft."

Hierzu aber schüttelte Liese, die Älteste, die, weit stiller als die Schwester, den Dingen meist tiefer auf den Grund sah, den Kopf. „Da irrst du dich bestimmt, Lotti," erwiderte sie. „Diese Frau hat ein Schicksal gehabt." Und sie sah altklug und bedenklich drein.

Worauf ihr das muntere Mäulchen höchst überzeugend diente: „Erstens ist sie keine Frau, sondern ein Fräulein, wie dir Vater wahrheitsgemäß bescheinigen wird, und zweitens — das ist doch ganz klar — befinde nicht ich mich in einem Irrtum, sondern du!“

2.

Gar manches über die Lebensumstände des Fräulein Petersen erfuhr der Geheimrat ganz ungewollt, nachdem er sein Amt als Schriftführer der Akademie angetreten hatte. Ordnungsgemäß wurde ihm ihre Anschrift gemeldet, wonach sie in einer recht guten Straße das oberste Geschoß eines Gartenhauses zur Hälfte bewohnte. Das Adreßbuch lehrte bei gelegentlichem Nachschlagen, daß sie die Behausung allein innehatte und daß sie sich im Nebenberuf noch mit Übersetzungen aus dem Italienischen befaßte. Schließlich fand er auch, durchaus zufällig, den Aktenbogen, der die Sekretärin und ihre Anstellung betraf. In der Eile hatte er die Belege einer veralteten Preisaufgabe, die ihm Fräulein Petersen erst hervorgesucht hatte, wieder verkramt; nun schämte er sich seiner Unachtsamkeit und wollte ihre Mühewaltung nicht abermals in Anspruch nehmen. Bei dem Nachforschen stieß er im Regal der Verwaltungsakten auf das dünne Heft. „J. B. Petersen, Personalia“ war von einer zitterigen Kanzlistenhand darauf geschrieben. Er ließ sogleich vom Stöbern ab und setzte sich zum geruhsamen Lesen in seinen Stuhl.

Teestunde. Nach einer künstlerischen Aufnahme von Richard Wörsching-Starnberg.

Die Akten umfaßten das Bewerbungsschreiben der Anwärterin, den vorschriftsgemäß von ihrer steilen Hand niedergeschriebenen Lebenslauf, eine Zeugnisabschrift und schließlich den Anstellungsbeschluß der Akademie. Ihnen zufolge war Irmgard Berta Petersen das einzige Kind eines Rechtsanwalts, der bereits vor ungefähr zwanzig Jahren das Zeitliche gesegnet hatte; die Mutter war ihm nach wenigen Jahren in den Tod gefolgt. Derzeit stand die Sekretärin im dreiunddreißigsten Lebensjahr. Sie hatte die Reifeprüfung mit Auszeichnung bestanden und bereits einige Semester germanistischer und neuphilologischer Studien hinter sich, als der Tod der Mutter und eine damit zusammenhängende Verschlechterung ihrer Lebensverhältnisse sie zwangen, den Wissenschaften Valet zu sagen und auf sofortigen Unterhaltserwerb bedacht zu sein. Nach kurzer kaufmännisch-fachlicher Ausbildung war sie dann im Syndikat der Eiseninduſtriellen Deutschlands angestellt worden und hatte dort zuletzt beim Vorsitzenden der Vereinigung ein Vertrauensamt bekleidet. Sein Zeugnis zollte ihren seltenen Fähigkeiten und ihrer noch selteneren Vertrauenswürdigkeit das höchste Lob. Aus dem Anstellungsbeschluß ergab sich des weitern, daß Frerichs, der große westfälische Hüttenmann, ein verdienstvoller Wohltäter der Akademie, ihre Anstellung ganz besonders befürwortet, fast erbeten hatte.

Kirchmüller nickte, als er zu Ende gelesen hatte. Ein durchsichtiges und ziemlich alltägliches Leben war dies und nichts von einem Schicksal, wie es seine Älteste gemutmaßt hatte, darin zu spüren. Er dachte auch daran, daß es seine Frau immerhin interessieren werde, zu hören, wie alt Fräulein Petersen war, und ganz zuletzt erinnerte er sich der fröhlichen Behauptung seiner Lotte, daß Vittoria Colonna jedenfalls vermögend sein müsse, weil sie seit Jahr und Tag jeden Dienstag im Opernhaus auf dem teuren Logenplatz saß. Lächelnd schüttelte er den Kopf. Das Gehalt, das die Sekretärin bezog, war zwar anständig bemessen, und eine einzelne junge Dame vermochte wohl davon zu leben, aber es war keinesfalls dazu angetan, jährlich weit über dreihundert Mark für Theatervorstellungen auszugeben. Hier, mußte er sich einräumen, bestand eine geringe Trübung der sonstigen anscheinend ganz allgemeinen Klarheit.

Zu Hause wurde er indessen seine frischerworbenen Kenntnisse gar nicht los. Niemand scherte sich mehr um Vittoria. Die Absicht der Einladung zum Tee war längst entschlummert, und auch im Theater war man, zur beiderseitigen Zufriedenheit, auf den Standpunkt kühler Höflichkeit zurückgekehrt. Nur Mieze, die leicht zu romantischen Überschwenglichkeiten neigte, hatte die blonde Nachbarin insgeheim anzubeten begonnen. Der Titel „Sekretärin der Akademie der Wissenschaften“ machte Eindruck auf sie, und da sie unter Vittoria Colonna sich nichts Rechtes zu denken wußte, brachte sie Fräulein

Petersen flugs in Beziehung zu Maria Stuart, die just in der Literaturstunde behandelt wurde und die in der Vorstellung des Kindes zwar nicht blond, aber doch auch dunkel gekleidet und mit einem sehr weißen, dem Henkerbeil verfallenen Hals lebte. — —

Im Verlauf der Dinge fand der Geheimrat nur bestätigt, was der Vorgänger im Schriftführeramt über die unbedingte Zuverlässigkeit des Fräulein Petersen ausgesagt hatte. Lediglich zwei Stunden der Woche etwa mußte er im Geschäftszimmer der Akademie anwesend sein. Im übrigen wurden die Amtshandlungen auf dem Weg eines Aktenaustausches zwischen Sekretariat und Biologischem Institut bewältigt, und stets erwiesen sie sich als so vortrefflich vorbereitet, daß er meist nur zu genehmigen und zu unterschreiben hatte.

Er hielt es für seine Schuldigkeit, dem Vorfahr im Amt für die gute Schulung, die er Fräulein Petersen hatte angedeihen lassen, zu danken. Aber der Historiker wehrte dringlich ab. „Nichts hab' ich sie zu lehren gehabt," versetzte er, „alles ist ihr von selbst zugeflogen. Und sie hat sogar manche Verbesserung im Geschäftsbetrieb eingeführt. Ach, wie bereu' ich's, Herr Kollege Kirchmüller, daß ich Ihnen hinterlistig die Schriftführerei aufgehalst habe! Für die Politik hab' ich mich frei gemacht — da hab' ich was Rechtes eingetauscht! Ich beneide Sie einfach!"

„Na, na!" zweifelte der Biolog.

Aber der andere beharrte: „Im Ernst, Herr Kollege. Allein schon um der Teestunde willen."

„Teestunde?!"

„Sie haben noch nicht Tee bei Fräulein Petersen getrunken?"

Kirchmüller verneinte.

„Wirklich nicht? — Nun, dann tun Sie's demnächst, und Sie werden mit mir der Überzeugung sein, eine Teestunde mit dieser prachtvollen mordsgescheiten Person ist ein glattes Vergnügen und jedenfalls viel mehr wert als der endlose Ärger und Zank meines politischen Daseins. Oh, die vertrackte Politik! Da ist Verleumdung, Übelwollen und Unsauberkeit und alles außerdem mit sieben zolldicken Brettern vernagelt, bei Fräulein Petersen aber ist Maß, Einsicht, geistige Behendigkeit, und Augen und Ohren lechzen nach Belehrung."

„Sie haben's doch aber so gewollt?"

Der Historiker hob die Brauen und erwiderte trübe: „Was will der Mensch nicht alles!" — — —

Als der Geheimrat das nächste Mal im Sekretariat der Akademie vorsprach und die geschäftlichen Fragen leicht und flink wie gemeinhin erledigt waren, bemerkte er mit einem etwas verlegenen Lächeln, wiederum sei alles auf das beste versorgt gewesen, aber trotzdem komme er sich seinem Amtsvorfahren gegenüber benachteiligt vor.

Fräulein Petersen ahnte wohl, worauf er abzielte, aber sie stellte sich unwissend und antwortete gleichfalls lächelnd, sie sei sich nicht bewußt, den Herrn Geheimrat vernachlässigt zu haben.

Und doch, behauptete Kirchmüller. Denn der Historiker sei nicht nur mit Tee, sondern auch mit einem seiner Schilderung nach sehr angenehmen Plauderstündchen gelabt worden.

Da berichtete denn die Sekretärin ganz wahrheitsgemäß, das sei nun freilich der Fall gewesen, aber es schicke sich nicht, einem neuen Herrn mit Vertraulichkeiten, die erst in einem längeren Zusammenarbeiten erwachsen seien, sogleich zu begegnen. Indessen, wenn der Herr Geheimrat Durst nach Tee habe?

Jawohl, entgegnete der Biolog, ihn dürste danach.

Darauf machte sich denn Fräulein Petersen daran, ohne Ziererei, aber mit viel Zierlichkeit den Tee zu bereiten und darzubieten. Sie hatte alles, was dazu notwendig war, bei der Hand, und nachdem einige Verlegenheitshindernisse aus dem Wege geräumt waren, entwickelte sich auch der Verheißung des Historikers gemäß ein unterhaltsames Plauderstündchen. Die Rede gaukelte erst unsicher hierhin und dorthin, ließ sich aber bald zu schönem Behagen auf den italienischen Studien der Sekretärin nieder. Dabei ergab sich, daß sie eben jetzt mit einer Übertragung der Sonette des Michelangelo beschäftigt war. Kirchmüller bat bescheiden, ihm das eine oder andere, welches sie wolle, davon mitzuteilen, indessen leis errötend lehnte sie das ab und versprach nur, daheim gelegentlich die besten hervorsuchen und mitbringen zu wollen. Natürlich lag die ganze Arbeit dicht neben ihr im Schrank verschlossen, aber ohne Gesperr und Getu' ging es selbst bei dem mordsgescheiten Fräulein Petersen nicht ab.

Als der Stundenschlag den Biologen schließlich nach seinem Institut abrief und zugleich für die Sekretärin das Ende der Amtszeit verkündete, schuldeten beide einander Dank für angenehme Unterhaltung, und Kirchmüller meldete sogleich für die kommende Woche einen erneuten Teedurst an, den nach bestem Vermögen zu stillen Fräulein Petersen fröhlich gelobte. Hernach, für die Fahrt nach dem medizinischen Viertel, kaufte er sich eine Abendzeitung und stieß in ihr auf einen Aufsatz, in dem zufällig der Historiker als einer der schädlichsten Dummköpfe des Deutschen Reiches abgemalt war. Er vertiefte sich in ihn nicht ohne schmunzelnde Genugtuung.

Zu Hause aber am runden Abendbrottisch verschwieg er nach einigem Zögern den Tee und gab nur das artige Zufallsspiel preis, daß hier die eine Vittoria Colonna, das Gebild willkürlicher weiblicher Spottsucht, sich mit Reimen und Versmaßen um die andere wirkliche Vittoria mühe.

Die Damen belächelten das Zusammentreffen auch anerkennend, und die muntere Lotte lobte: „Die Symbiose mit Vittoria scheint sich also ganz erfreulich zu entwickeln." Sie gebrauchte bisweilen Fachausdrücke aus dem wissenschaftlichen Arbeitsgebiet des Vaters, wobei es freilich nicht ohne eine gelinde Ironie abging, die sie nun einmal für die „winzigen Viecher", mit denen er sich abgab, hegte. Darauf richtete sie ihre strahlend lebendigen Augen auf den Bruder, den Oberprimaner. „Nun?" fragte sie.

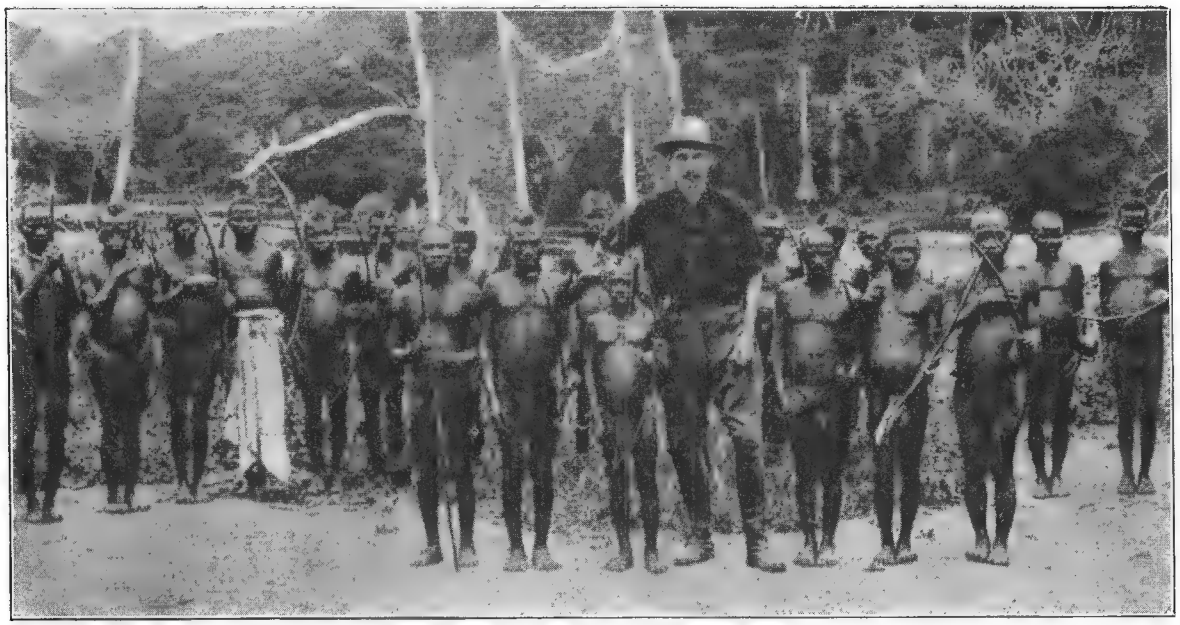
Unwirsch von vornherein, zudem im Essen gestört, versetzte der Jüngling: „Was denn, nun? Was wird da wieder herauskommen bei dir?"

Die junge Schöne wiegte bedauernd das Haupt. „O Vater," sagte sie, was hast du für einen gräßlich phantasielosen Sohn! Erst will er ein Gedicht in der Art Michelangelos auf Vittoria machen; er will — aber er bringt es nicht zustande. Jetzt, nachdem er vernommen hat, daß Vittoria gewissermaßen sich selbst bedichtet — müßte er nicht schon längst aufgesprungen sein, um etwa in der Art Lessings ein Epigramm zu dichten?"

„Ach du!" entgegnete der Bruder. „Du bist eine ganz heillos dumme Pute!"

Jedoch die Schwester antwortete würdevoll: „Das ist kein Epigramm, mein Bester, das ist eine Beschimpfung." Gleich darauf aber rief sie: „Mutting, er ißt vor Wut die ganze süße Speise auf. Nimm sie ihm weg! Nimm sie ihm weg!"

(Fortsetzung folgt.)

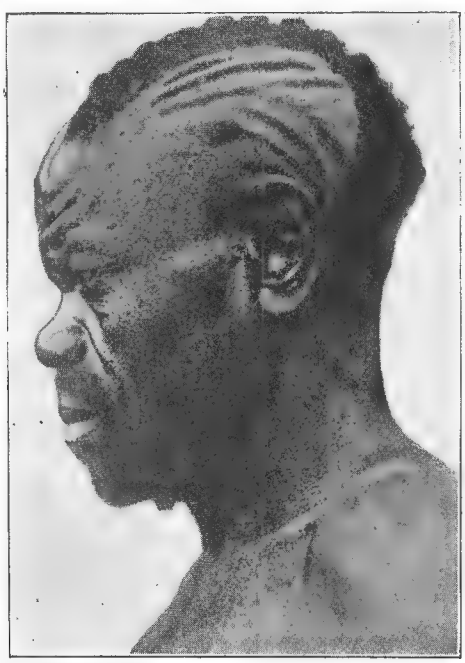


Pygmäen des Salambargo. Phot. Dr. Steedtner.

Pygmäen

Von Dr. Adolf Heilborn (Hierzu fünf Abbildungen)

Im Jahre 1718 legte der Antiquitätensammler Henrion der Pariser Akademie eine Abhandlung vor, in der er auf Grund von eigenartigen Berechnungen ausführte, wie die Menschheit die Neigung habe, immer kleiner zu werden. Adam habe 123 Fuß 9 Zoll, also rund 40 Meter, gemessen, Noah 103, Abraham jedoch es nur noch auf 28 und Moses gar nur auf 13 Fuß (also rund 4 Meter) gebracht. Das ist freilich, an heutigen Verhältnissen gesehen, immerhin noch eine stattliche Körperlänge; aber Adam gegenüber ist die Degeneration doch ganz unverkennbar. Solche Anschauungen, daß nämlich die Menschen vor uns beträchtlich größer gewesen seien, sind weit verbreitet. Zu den Enaksöhnen und Goliath der Bibel treten Antäus und andere Giganten des klassischen Altertums, der Fasolt und Fafnir der germanischen Mythe, die Riesen der deutschen und nordischen Märchen usw. Namentlich die vorzeitlichen Könige, die Heiligen und sonstigen „Übermenschen" denkt sich das Volk gern riesengroß. Der Paläontologe Zittel berichtet so: „In Valencia wurde der Backenzahn eines Mammuts als Reliquie des heiligen Christoph verehrt, und noch im Jahre 1789 trugen die Chorherren des heiligen Vinzenz den Schenkelknochen eines solchen Tieres in Prozession herum, um durch diesen vermeintlichen Arm des Heiligen dem ausgedörrten Lande Regen zu erflehen." Vielleicht haben tatsächlich die riesigen Knochen vorweltlicher Ungeheuer besonders zu diesen Anschauungen beigetragen, indem man sie, ihre tierische Natur nicht erkennend, für menschliche hielt; vielleicht aber hat man sich als „Zeitgenossen" solcher Riesentiere auch Riesenmenschen gedacht, wobei zu bemerken ist, daß in jenen Urwelttagen der Riesensaurier der Mensch noch nicht existierte, daß er aber immerhin das Mammut und den noch größeren Alt-Elefanten gesehen und gejagt hat. Prüft man nun die Frage des Riesenwuchses jener Saurier, Elefanten usw. näher, so kommt man zu einem erstaunlichen Ergebnis. Es zeigt sich nämlich ganz unverkennbar, daß solche Riesentiere fast stets Endglieder von Entwicklungsreihen sind, die mit kleinen Geschöpfen beginnen, daß im Werden der Lebewesen überhaupt die Tendenz besteht, von kleinen Geschöpfen zu großen aufzusteigen. Das älteste Elefantentier beispielshalber, das Moeritherium, das im Eozän Ägyptens gefunden wurde, hatte nur etwa die Größe eines Tapirs. Die Kamele haben sich im Tertiär Nordamerikas aus den sehr kleinen Selenodontiern entwickelt. Der Vorfahr unseres Pferdes, das im Eozän Europas und Nordamerikas gefundene Hyrakotherium, hatte die Größe etwa eines Hundes. Solcher Beispiele für die Regel, daß die geologisch älteren Formen klein sind, die jüngeren an Durchschnittsgröße mehr und mehr zunehmen, und zuletzt dann Riesen auftreten, kennt die Paläontologie zahlreiche. Gilt die Regel aber allgemein — und viele Forscher



Batwahäuptling aus Sebulega. Phot. Dr. Steedtner.

Batwahütten am Rande des Bugoiewaldes. Phot. Dr. Stoebner.

reiten und im Frühling, mit Pfeil und Bogen bewaffnet, scharenweise ans Meer ziehen, um die Eier und Jungen der Kraniche zu vertilgen. Sie bauen sich Hütten aus Lehm, Federn und Eierschalen". Das klingt reichlich phantastisch, zumal sich Plinius auf Homer als Gewährsmann beruft, kann aber doch einen wahren Kern bergen; denn wir kennen heute tatsächlich eine ganze Reihe asiatischer Zwergstämme. Von afrikanischen Pygmäen berichteten dann Herodot und Aristoteles. Sie sollten an den Quellen des Nils wohnen, und sicher ist, daß während des alten Reichs, also vor etwa 5000 Jahren, die Ägypter in ihren Negerkriegen auch auf die Erneigen zu dieser Ansicht — so müßten wir auch für uns Menschen kleine Formen als Vorfahren annehmen, wie denn in der Tat die Zoologen neuerdings den Ausgangspunkt für die Entwicklung des Menschengeschlechts in einer kleinen, gibbonverwandten Affenart oder, wie Klaatsch, in einer Form sehen wollen, die den Halbaffen noch besonders nahestand, also auch ein nur kleines Wesen war. Nicht von Riesen demnach, sondern eher von Zwergen müßten die heutigen Menschen abstammen.

Diese Anschauung ist vor etwa einem Jahrzent von dem Basler Anthropologen Kollmann mit großem Nachdruck verfochten worden, und die Zwergen- oder Pygmäenforschung (wie wir mit dem alten Worte Homers und Herodots für Rassenzwerge sagen) hat immer mehr an Bedeutung gewonnen. Kollmann war zu seiner These durch die Entdeckung urzeitlicher Zwergenskelette in der Schweiz angeregt worden. Bei Grabungen am sogenannten „Schweizersbild", einer vorgeschichtlichen Wohnhöhle unweit Schaffhausen, hatte der kürzlich verstorbene Prähistoriker Nüesch die Skelettreste von etwa 20 Menschen freigelegt, die, nach den Kulturfunden zu urteilen, in der jüngeren Steinzeit (etwa 2000 v. Chr.) gelebt haben mußten. Einige dieser Neolithiker waren von so geringer Körperhöhe, daß man zunächst an Kinderskelette dachte; die nähere Untersuchung ergab dann aber doch, daß man es mit erwachsenen Individuen, einer Art von Pygmäen, zu tun hatte, die schätzungsweise nur 1,31 bis 1,50 m groß waren. Nach dem erwähnten Gesetz des Aufsteigens der Entwicklung von kleinen zu größeren Formen glaubte Kollmann daher in diesen neusteinzeitlichen Pygmäen Überreste der ursprünglichen, einstigen, zwergenhaften Urmenschheit sehen zu sollen. Aus den Pygmäenrassen seien allmählich die groß gewachsenen Rassen hervorgegangen, derart, daß immer ein Rest zwerghafter Individuen erhalten blieb, wie ja noch heute Zwergvölker über große Gebiete des Erdballes verbreitet sind.

Die älteste Erwähnung von Pygmäenvölkern bringt Homer, der im dritten Buche der Ilias die Kämpfe der Troer mit den Achäern einmal mit denen zwischen den Pygmäen und Kranichen vergleicht. Nach dem älteren Plinius sollten die Pygmäen „an der äußersten Grenze Indiens wohnen, da, wo der Ganges entspringt, nur drei Spannen (22,18 cm!) lang sein, auf Widdern und Ziegen beutung von Zwergen für den Hofdienst ausgingen. In den Gräbern dieser Epoche finden wir neben dem Herrscher und seinen Hofbeamten nicht selten auch die Zwerge und die Lieblingshunde bestattet.

War mit solcher Auffindung von Pygmäenskeletten in den Gräbern der Pharaonen eigentlich die Glaubwürdigkeit der Berichte der Alten schon bestätigt, so haben die neueren Forschungen in Innerafrika noch weit merkwürdigere Beweise zutage gefördert. Schweinfurth, Stanley, Johnston, Emin, Wißmann, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg und seine Begleiter sahen und beschrieben diese innerafrikanischen Pygmäenvölker, ja, vor einigen Jahren wurden solche Zwerge aus dem Ituriwalde, der uns, nebenbei bemerkt, auch mit dem seltsamen Okapi bekannt gemacht hat, in Europa öffentlich gezeigt. In ihrer Körperhöhe schwanken sie gleich den vorzeitlichen Zwergen Europas zwischen 1,30 und 1,50 m; im weiblichen Geschlecht geht die Größe vollends bis auf 1,20 m herunter. Ob die südafrikanischen Buschmänner, die im Mittel etwa 1,44 m messen, mit ihnen näher verwandt sind, ist noch zweifelhaft; möglicherweise waren die Zwerge der Pharaonengräber Buschmänner; sollen diese ehedem doch bis Südägypten vorgedrungen sein. Zu der auffälligen Kleinwüchsigkeit der Pygmäenvölker gesellen sich nun noch manche absonderliche Eigentümlichkeiten. Johnston schildert diese mit den Worten: „Manche dieser affenähnlichen Leute haben eine schmutzig-gelbbraune Farbe, der Bartwuchs ist ziemlich reichlich, der Körper ist nahezu ganz bedeckt mit einem feinen, gelblichen Wollhaar, das auf größere Entfernung zwar nicht bemerkbar ist, aber doch ausreicht, die gelbliche Hautfarbe noch zu verstärken. Die Augen liegen tief, und die überhängenden Augenbrauen treten außerordentlich stark hervor. Die Oberlippe ist länger als sonst bei Negern." Auch der Mecklenburger Herzog betont als besonders charakteristisch das dicke, gelbliche Wollhaar, das den ganzen Körper überzieht. An diesem Wollhaarkleide, sagt er, pflegen die großwüchsigen Negerstämme dieser Gebiete sich zu vergewissern, ob sie ein kindliches Individuum ihrer Art oder den Angehörigen eines der wegen ihrer Giftpfeile ebenso gefürchteten wie gehaßten Pygmäenstämme vor sich haben. Gleich den zentralafrikanischen Urwaldpygmäen sind auch die Buschmänner von schmutziggelber

Hautfarbe. Als Besonderheit findet sich bei ihnen (und namentlich den Buschmannweibern) eine mächtige Fettansammlung am Gesäß, so daß sie gleichsam einen natürlichen „cul de Paris“ (greulichen Angedenkens) besitzen. Die gleiche Fettanhäufung, dieselbe „Steatopygie“, wie wir wissenschaftlich sagen, zeigen merkwürdigerweise nun auch kleine Statuetten der europäischen Altsteinzeit: die sogenannte Venus von Brassempouy, von Mas d'Azil, von Willendorf, Mentone, Laussel u. a. m., so daß hier gewissermaßen eine Brücke zwischen den afrikanischen Pygmäen und der europäischen Urmenschheit geschlagen scheint. (Noch eine andere geradezu verblüffende Übereinstimmung zwischen den Buschmännern und den Paläolithikern Europas kennen wir: die überraschende Ähnlichkeit ihrer primitiven Zeichnungen und Felsenmalereien!) Noch weiter hinab, zu den Anfängen der Menschheit, führt das erwähnte Wollhaarkleid der Pygmäen. Es handelt sich hierbei nämlich zweifellos um ein Stehenbleiben jenes „Lanugo“ genannten Körperflaumhaares, das das Menschlein vor der Geburt ans Licht als Erinnerung an Vorfahrenzustände während zweier Monate ganz allgemein besitzt, dann aber verliert, und das in seinem Fortbestehen nur als Rückschlag auf das Urhaarkleid des Menschen zu deuten ist.

Auch aus Asien und Ozeanien haben wir nach und nach immer mehr Pygmäenvölker kennen gelernt. So die Minkopi auf den Andamanen mit einer Durchschnittsgröße von 1,38—1,48 m, die sogenannten Negritos — „Negerlein“ wegen ihres negerhaft krausen Kopfhaares geheißen — auf den Philippinen, wie die Aëta auf Luzon, die durchschnittlich nur 1,37—1,46 m hohen Bewohner von Zambales u. a. m., die Zwergstämme Neuguineas mit Körperlängen von 1,38—1,49 m usw. Von den Pygmäen Britisch-Neuguineas sagt Winter: „In Gestalt und Haltung sahen sie affenähnlicher aus als irgendwelche anderen menschlichen Wesen, die mir jemals zu Gesicht kamen,“ während Neuhauß und Hagen wiederum auf das Lanugohaarkleid der Zwergstämme Deutsch-Neuguineas aufmerksam machten. Mehr und mehr, urteilt der letztgenannte Forscher und ausgezeichnete Kenner der Verhältnisse, treten aus dem Dunkel der großen malaiischen Inseln die zerstreuten Reste einer pygmäenhaften Urbevölkerung hervor, deren einzelne, heut weit versprengte Gruppen alle eng miteinander verwandt seien, und er glaubt, daß der charakteristische Gesichtstypus dieser Urbevölkerung auch bei den oben erwähnten afrikanischen Pygmäen und selbst den Urvölkern Südamerikas unverkennbar durchleuchte und somit ebenfalls auf verwandtschaftliche Beziehungen zu deuten sei.

Das alles scheint also für die Richtigkeit der Kollmannschen, neuerdings von P. W. Schmidt in einer umfangreichen Studie über die Stellung der Pygmäenvölker in der Entwicklung der Menschheit noch weiter ausgebauten Hypothese zu sprechen, der zufolge wir die Pygmäen als die Urrasse zu betrachten hätten, die Grundlage, auf deren Boden sich die großen Rassen nach dem Gesetz der Zuchtwahl und Auslese allmählich entwickelten. Sie ist andererseits aber auch nicht ohne begründeten Widerspruch geblieben, und gewisse Forschungen der jüngsten Zeit haben uns mit ganz neuen Anschauungen über Wachstumvorgänge und die Entstehung von Zwerg- und Riesenwuchs vertraut gemacht.

Wir besitzen in unserm Körper eine kleine Zahl von Drüsen, deren Aufgabe innerhalb der Funktionen unseres Organismus uns bis vor kurzem noch durchaus rätselhaft war, und die wir deshalb als „rudimentäre“ Organe ansprachen. Dahin gehören die Schilddrüse, die an der Vorderseite des Halses liegt, die Thymusdrüse („Briesel“), die sich nach der Geburt allmählich wieder zurückbildet, die den Nieren helmförmig aufsitzenden

Eine Buschmann-Niederlassung.

Nebennieren und der sogenannte Hirnanhang (Hypophyse). Am ehesten hat man die Bedeutung der Schilddrüse erkannt, deren Wucherung als „Kropf“ in Erscheinung tritt. Entfernte man diesen Kropf durch die Operation vollständig, so trat bei dem Patienten über kurz oder lang eine Verblödung ein, das körperliche Wachstum kam zum Stillstand usw.; andererseits wurden kretinistische Kinder durch Darreichung von Schilddrüsenpräparaten von ihrer Idiotie geheilt. Diese und ähnliche Beobachtungen führten nun dazu, auch den andern „rudimentären“ Organen unseres Körpers besondere Aufmerksamkeit zu schenken, und so kam man zu der Vorstellung, daß diese rätselhaften Drüsen in einer Art von „innerer“ Absonderung Stoffe bildeten, die für das Wohlbefinden unseres Körpers den Wert von Reiz- oder Beeinflussungsstoffen („Hormone“) haben.

Batwamann von der Insel Kwidschwi im Kiwusee. Phot. Dr. Strebtner.

Nach den neuesten Erfahrungen auf diesem Gebiete der experimentellen Physiologie ist der Hirnanhang für die Entstehung des Riesen- wie des Zwergwuchses von größter Bedeutung. Was den Riesenwuchs angeht, so hatte man schon seit längerem die Beobachtung gemacht, daß eine Erkrankung (Schwellung) der Hypophyse hierbei eine gewisse Rolle spiele. Befällt diese Erkrankung den noch im Wachstum befindlichen Menschen, so wächst er zu einem Riesen heran — keiner der uns genauer bekannt gewordenen Riesen war schon gleich bei der Geburt auffallend groß; bei allen trat das Riesenwachstum erst im späten Kindesalter ein, oft im Anschluß an eine Verletzung. Bisweilen aber setzt die Erkrankung erst nach abgeschlossenem Wachstum ein: in diesem Falle wachsen nur einzelne Körperteile ins Riesige, namentlich die Gliedmaßen, die Nase, die Ohren, die Lippen, wohl auch der ganze Kopf, eine Erscheinung, die man „Akromegalie“ nennt. Umgekehrt führt nun eine Verkümmerung des Hirnanhangs zu Zwergwuchs. Experimente an Tieren zeigten bei teilweiser Entfernung der Hypophyse folgende Erscheinungen: die Knochen bleiben im Wachstum zurück, behalten ihren kindlichen Charakter, sind zart und neigen zu Verkrümmungen. Auch das Wollhaar bleibt bestehen; zugleich ist häufig ein vermehrter Fettansatz zu beobachten. Endlich verzögert sich die Geschlechtsreife sehr wesentlich. Das alles sind Erscheinungen, die, wie wir sahen, auch für die Pygmäenrassen charakteristisch sind. Freilich beweisen diese Beobachtungen noch nicht, daß Zwergwuchs bei Rassen nun immer auf eine Verkümmerung der Hypophyse zurückzuführen ist. Es fehlt uns hier noch jede anatomische Kontrolle, und so bleiben eben noch viele Rätsel zu lösen.

Unter diesem Gesichtspunkte gewinnt auch die ältere, von der Wissenschaft bereits aufgegebene Anschauung, die in den Zwergrassen „Kümmerformen“ der großgewachsenen Menschheit sah, „ganz im biblischen Sinne entartete“ Stämme, wie Virchow einmal von den Buschmännern und Lappländern urteilte, erneute Bedeutung. Dem unbefangenen Beobachter muß sich ja auch ein Zusammenhang zwischen dem Dasein der Zwergvölker und den natürlichen Verhältnissen, unter denen sie ihre Existenz fristen, ganz von selber aufdrängen. So schrieb schon La Pérouse auf seiner Entdeckungsreise (1785—88) einmal in sein Tagebuch: „Die Lappländer und Samojeden verhalten sich zu anderen Menschenarten wie ihre Zwergbirken und verkrüppelten Fichten zu den Bäumen des südlichen Waldes.“ Schlechte Ernährungsverhältnisse, klimatische Bedingungen, Verfolgungen seitens der umwohnenden großen Rassen und ähnliche, von außen her wirkende Umstände dürften, zum mindesten indirekt — eben vielleicht durch Einwirkung auf die Tätigkeit der innersekretorischen Drüsen, zumal des Hirnanhangs — Kümmerwuchs verursachen, der sich dann bei Fortbestehen der veranlassenden Bedingungen vererbt. Ganz kürzlich erst hat uns ja der Freiburger Anthropologe Eugen Fischer gezeigt, wie viele Rassenbesonderheiten des Menschen als „Domestikationserscheinungen“, d. h. gleichsam Parallelen zu gezüchteten Haustiereigenschaften, aufzufassen sind, und daß unter diese Haustiereigenschaften des Menschen auch Zwerg- und Riesenwuchs gerechnet werden dürfen.

So steht denn die Pygmäenfrage, das Problem, ob die Menschheit von kleinen Formen, von zwerghaften Vorfahren abstamme, neuerdings wieder im Mittelpunkt wissenschaftlichen Interesses. Und sie ist einerseits mit der Frage der tierischen Abstammung überhaupt, andererseits mit hochwichtigen Problemen der modernen Heilkunde aufs engste verknüpft.

Zeitgedanken. Von Karl J. M. Jenko

Gegen den Besitz wird nur so lange gekämpft, als er anderen Leuten gehört!

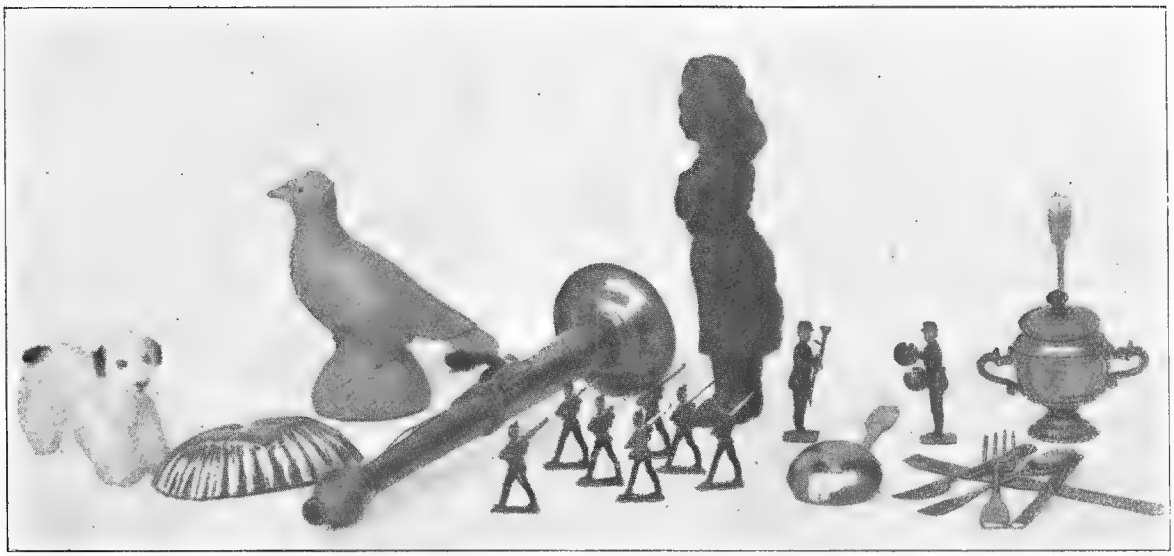
*

Die gefährlichsten Feinde der Gesellschaft sind jene Menschen, die nichts zu verlieren haben; — also strebe man danach, den Staat so umzubilden, daß jeder Staatsbürger etwas zu verlieren hat.

Kampfparteien kann man nicht niederringen, wohl aber kann man sie durch weise und gerechte Verfügungen entbehrlich werden lassen.

*

Wenn es keiner dem andern recht machen kann und einer an dem andern herumnörgelt, wo steckt dann das große, einige Volk, das unsere Hoffnung ist?



Spielzeug und Eßgeschirr aus Blei, das Kindern leicht schaden kann.

Hygienische Ratschläge für die Kinderstube

Von Dr. Theodor Bernh. Sudendorf, Mitglied des staatlichen hygienischen Instituts Hamburg

Hierzu fünf Abbildungen

Hand in Hand mit einer mächtig aufstrebenden Säuglingsfürsorge hat sich die allgemeine Jugendfürsorge außerordentlich entwickelt. Fast in allen Schichten der Bevölkerung wird diesem volkswirtschaftlichen Problem ein lebhaftes Interesse entgegengebracht. Es werden Fürsorgeanstalten, Ferienkolonien, Turn- und Tummelplätze errichtet, um die körperliche und damit auch die sittliche Gesundung unseres Volkes, die es nach der langen Zeit des verrohenden Krieges so bitter nötig hat, nach Kräften zu fördern.

Wenn nun die Ärzte es sich als Verdienst anrechnen können, in Deutschland zuerst auf die Wichtigkeit einer durchgreifenden Säuglingsfürsorge hingewiesen zu haben und auch heute noch die berufenen Führer dieser Bewegung sind, so erfordern die Bestrebungen der allgemeinen Jugendfürsorge die Mitwirkung immer weiterer Kreise. Neben Gewerbetreibenden, Ingenieuren, Pädagogen ist auch der Chemiker berufen, sich an dieser idealen Aufgabe zu betätigen, und gerade da, wo der Uneingeweihte es kaum vermutet. Gerade da, wo die Jugend sich in fröhlichem Spiel und angeregtem Zeitvertreib ergeht, ist der Chemiker in ernster Arbeit bemüht, Gefahren, die ihrer Gesundheit drohen, abzuwenden. Er waltet nicht nur als Ratgeber der Fabrikanten, sondern auch des Gesetzgebers und ist als solcher berufen, mit darüber zu wachen, daß die vom Staat für diesen Zweig der Gesundheitspflege getroffenen Anordnungen Beachtung finden.

Zur eingehenden Verbreitung über diese Materie mangelt es hier leider an Platz, immerhin erscheint sie wichtig genug, um sowohl den beteiligten Gewerbetreibenden als auch allen Personen, denen das Wohl der Jugend kraft ihres Amtes anvertraut ist, greifbar vor Augen geführt zu werden.

Patentflasche und einfache Milchflasche.

Der Säugling, zart und empfindlich, ist vornehmlich auf das Zimmer angewiesen, das nach allgemeinen hygienischen Begriffen tunlichst trocken, luftig und gleichmäßig temperiert sein soll. An dieser Stelle möchte ich aber das Augenmerk besonders auf alles lenken, was mit der Wand-, Möbel- und Bettbekleidung im Zusammenhange steht.

Wenn nun die einschlägigen Industriezweige sich vor dem Kriege durchweg gesetzlich erlaubter Farben bedienten, so hat sich infolge der schwierigen Rohstofflage die Kriegsindustrie teils notgedrungen, teils skrupellos über die Vorschriften hinweggesetzt, wodurch die Gefahr, daß giftige Farben, sogar arsenhaltige, in die Kinderstube wandern, wieder besteht. Diese Möglichkeit muß bei der Wahl der Kleidungsstücke des Kindes, die mit dem Körper in innige Berührung treten und gar nicht selten in den Mund genommen werden, besondere Berücksichtigung finden.

Jener vielfach in Elternkreisen verbreiteten Ansicht, durch recht bunte Dekorierung des Kinderzimmers schon im jugendlichsten Alter den Schönheitssinn des Kindes wecken zu können, möge daher vom hygienischen Standpunkte entgegengehalten werden, daß weiße waschbare Vorhänge und Kleidchen, Möbel aus naturfarbigem, poliertem Holz, bleifreie Anstriche bunten, häufig giftigen Gegenständen nach Möglichkeit vorzuziehen sind. Auf bunte Dekorationen kann die Kinderstube wohl verzichten; aber ein weit kostbarerer Schmuck sollte in ihr nicht fehlen: und das sind pausbäckige Sprößlinge mit frischen Naturfarben, die durch fröhliches Treiben von ihrem besten Gesundheitszustande Zeugnis ablegen.

Zum wichtigen Rüstzeug des Säuglings gehört auch seine „liebe" Milchflasche, die bei der bedenklich zunehmenden Unfähigkeit des Selbstnährens nachgerade in jeder

Spielzeug, das mit gesundheitsschädlichen Farben angestrichen ist.

Kinderstube unentbehrlich zu sein scheint. Von den im Handel vorkommenden Formen hat die einfachste (Abb. S. 215, rechts) gewisse Vorzüge, weil sie in allen Teilen gründlich gereinigt werden kann. Die komplizierte Patentflasche (Abb. S. 215, links) ermöglicht allerdings dank des eingesetzten Rohres mit Ventilperle eine gleichmäßige Milchzufuhr und verhütet dadurch selbst bei hastigem Trinken des Säuglings ein Verschlucken. Aber dieser Vorzug wird zum Nachteil, wenn infolge mangelhafter Reinigung die bakterielle Verunreinigung der Milch durch Milchreste begünstigt wird.

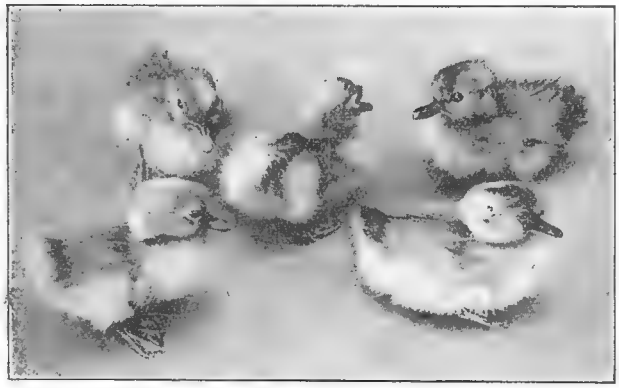
Auch die zur Milchflasche gehörenden Gummimundstücke sind gesetzlichen Vorschriften unterworfen und können nicht immer als einwandfrei gelten. Gleichfalls wegen ihrer leicht möglichen und kontrollierbaren Reinigung sind durchsichtige, sogenannte Kristallsauger sehr zu empfehlen. Bei anderen Saugern aus roter oder eselgrauer Gummimasse sind Zusätze von Antimon, auch Zink und früher sogar Bleiverbindungen beobachtet worden. Bei der unvermeidlichen Abnutzung der Gummimasse gelangen diese nicht indifferenten Stoffe leicht in den Magen des Säuglings, wodurch dieser empfindliche Präzisionsapparat sofort in seinen Funktionen gestört wird.

In nahem Zusammenhange mit den Saugflaschen stehen Kochgefäße zur Bereitung der Nahrung. Während emaillierte an sich im allgemeinen keine Mängel mehr aufweisen, wurden neuerdings wieder Gesundheitsschädigungen dadurch verursacht, daß bei Reparaturen solcher Töpfe schlecht verzinktes Blech verwendet worden war. Das Zink war in großen Mengen in die Speisen übergegangen und hatte bei mehreren Kindern Erbrechen und Magenkrankheiten verursacht. Bei irdenen Kochgeschirren ist die Abgabe von giftigen Bleiverbindungen an Speisen öfter beobachtet. Für Kinder sollten daher nur die besten Fabrikate dieser Art, und zwar erst nach mehrfachem gründlichen Auskochen mit Essig und Wasser, verwendet werden.

Im Alter von 2 bis 3 Jahren treten Spielsachen für das Interesse des Kindes in den Vordergrund. Man unterscheidet solche, bei denen die Masse selbst, und solche, bei denen die farbigen Verzierungen den Kindern gefährlich werden können (Abb. S. 215/216).

Eßservice, Schreihähne, Trompetenmundstücke, Metallflöten u. a. bestehen nicht selten teilweise aus Blei, welches auf die eine oder andere Weise in den Mund oder Magen der Kinder gelangen und unter Umständen mehr oder minder akute Bleivergiftungen verursachen kann. Zur Erkennung solcher ungeeigneten Spielwaren kann sich auch der Laie im Augenblick des Einkaufs eines ganz zuverlässigen Merkmals bedienen. Bleihaltige Gegenstände hinterlassen nämlich beim Schreiben auf weißem Papier schwarze Schriftzüge. Bei Bleisoldaten können die leicht abbrechenden Teile, wie Bajonett, Säbel, Pferdezügel leicht verschluckt werden, weshalb sie nur von reiferen Kindern benutzt werden sollten.

Für kleine Kinder werden mit Vorliebe künstliche Tiere, teilweise aus natürlichen Tierfellen bestehend, ausgesucht, die an sich auch geeignet sind, vorausgesetzt, daß die verwendeten tierischen Häute nicht mit giftigen Arsenpräparaten konserviert sind. Vor nicht langer Zeit tauchte im Handel ein gefährliches Spielzeug dieser Art in Gestalt von Entenküken auf, ein Produkt der japanischen Hausindustrie. Äußerlich waren diese niedlichen, sympathischen Tierchen, wie sie sich auf nebenstehendem Bilde dem Beschauer darstellen, mit seidenweichen Flaumfedern besetzt und innerlich mit einer Dosis von staub-



Japanische Enten, deren Fell giftigen Farbstoff enthält.

förmigem Arsenik eingepudert, die genügte, um eine vielköpfige Familie kinderlos zu machen.

Bei Spielwaren mit bunten Verzierungen sollten vom hygienischen Standpunkt aus alle giftigen Farben ausgeschaltet sein. Wenn trotzdem einige gesetzlich zugelassen sind, so ist dies ein Zugeständnis an die Unentbehrlichkeit derselben in der Industrie.

Pyrotechnische Spielereien. Beim Entzünden der dazu gehörigen Patronen bilden sich giftige Dämpfe.

Bei Bilderbüchern liegen sie in Form von Steindruck vor, der dem Papier sehr fest anhaftet. Tritt man also der Zerstörungslust kleiner Wildfänge dadurch entgegen, daß man ihnen ein unzerreißbares Bilderbuch anvertraut, so ist damit die Gefahr, daß Papierfetzen mit giftigen Farben von ihnen gekaut werden, ziemlich abgewendet. Nicht so harmlos sind Abziehbilder, bei denen häufig die Deckschicht aus giftigem Bleiweiß besteht. Das zum Abziehen der Bilder erforderliche Anfeuchten erfolgt seitens der Kinder bekanntlich mit Vorliebe durch Belecken, wodurch der Übergang der giftigen Farbe in den Speichel fast unvermeidlich wird. Trotzdem es der Industrie längst gelungen ist, diese Deckschicht aus ungiftigem Lithopon herzustellen, werden immer noch Abziehbilder mit Bleiweißdeckschicht angetroffen. Der Chemiker vermag die räudigen Schafe durch einfaches Betupfen mit Schwefelnatriumlösung, wodurch eventuell die Bildfläche sofort tiefschwarz erscheint, schnell herauszufinden. Da dem Laien dieses Hilfsmittel nicht so leicht zugänglich ist, so muß den Kindern die Verwendung eines Schwammes beim Anfeuchten der Abziehbilder besonders eingeschärft werden. Beim Kauf sogenannter Tusch- oder Farbkästen achte man auf die ausdrückliche Bezeichnung „giftfreie Farben".

Besonders viel bunte Farben werden zur Verzierung von Blechspielwaren, Gummibällen, Holzfiguren u. a. verwendet. Hier wechseln giftige mit ungiftigen regellos ab, so daß dem Sachkundigen die richtige Wahl nicht leicht wird. In solchen Fällen sollte das Augenmerk stets darauf gerichtet sein, daß die vorhandenen Farben wenigstens mit einer dauerhaften Lackschicht überzogen sind.

Zum Schlusse sei noch auf einige pyrotechnische Spielereien wie „Indischer Schlangenbeschwörer", „Cholera-männchen", „Fideles Schweinchen" u. a. hingewiesen (siehe obenstehende Abbildung). Beim Anzünden der zugehörigen Patronen, die Schwefelzyanquecksilber enthalten, bilden sich giftige Dämpfe. Da bekanntlich die liebe Kindesseele nicht eher Ruhe hat, bis möglichst viele Patronen abgebrannt sind, so können sich diese Dämpfe in engen Räumen derartig anhäufen, daß bedenkliche Folgen zu befürchten sind.

Erfahrungsgemäß weisen billige Spielwaren und Gebrauchsgegenstände, auf die vornehmlich die weniger bemittelten Kreise angewiesen sind, am häufigsten gesundheitliche Mängel auf. Bei allen Bescherungen verdient daher die hygienische Seite bei der Auswahl von derartigen Gegenständen die größte Beachtung. Mögen die vorstehenden Ausführungen hierbei beratend und anregend wirken.

Vom türkischen Eulenspiegel

Zu den beliebtesten Anekdoten und Schwänken der Türken zählen die des Nașr-ed-din, den man darob den türkischen Eulenspiegel genannt hat. Er lebte im 14. Jahrhundert als Geistlicher und Lehrer in Akschehir in Kleinasien, wo man noch heute sein Grabmal zeigt. Reclams Universal-Bibliothek enthält unter Nr. 2735 eine Sammlung seiner besten Späße und Schwänke, aus der wir unsere Leser durch nachfolgende Proben erfreuen möchten:

Man bat den Meister um seinen Esel. Er sprach: „Ich habe keinen." Da fing der Esel im Stalle an zu schreien. Sie sprachen: „Man hört ja des Esels Stimme." Darauf sagte der Meister: „Ei, ei, ich muß mich sehr wundern, daß ihr meinen Worten keinen Glauben schenkt, während ihr doch den Worten des Esels glaubt."

*

Eines Tages begab sich der Meister zu einem Feste. Allein seine Kleider waren alt, und man schenkte ihm keine Beachtung. Der Meister ging sogleich nach Hause, wo er einen neuen Pelz hatte, zog diesen an und kehrte direkt nach dem Festhaus zurück. Die Veranstalter des Festes gingen dem Meister entgegen und begannen, ihn in ehrenvollster Weise zu empfangen. Ja, man wies ihm sogar den Ehrenplatz an. Als der Meister diesen Empfang sah, begann er seinerseits seinem Pelze Komplimente zu machen. Sie sagten: „Herr, was machst du da?" Er antwortete: „Die ehrenvolle Aufnahme gilt nicht mir, sondern dem Pelz."

*

Der Meister ging eines Tages auf den Markt, füllte seinen Quersack mit dem eingekauften Gemüse, nahm den Quersack über die Schulter und bestieg seinen Esel. Während er so ritt, sagte einer: „Herr, warum schnallst du den Quersack nicht auf den Sattel?" Darauf versetzte der Meister: „Damit ihn das arme Tierchen nicht zu tragen braucht."

*

Buadem bewohnte ein Haus, das zur Hälfte ihm, zur Hälfte einem anderen gehörte. Um den ihm gehörigen Anteil zu verkaufen, übergab er denselben einem Mäkler. Auf die Frage eines seiner Freunde, warum er seinen Anteil verkaufe, antwortete er: „Gemeinsamer Besitz taugt zu nichts. Ich werde diesen Teil verkaufen und mir dafür den anderen kaufen, damit mir dann das ganze Haus gehört."

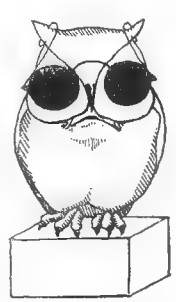
Technik und Kultur

Von Professor Alfred Freund, Leipzig

Feiner organisierte Sinne vernehmen heute deutlich Töne der Sehnsucht nach dem Aufbau eines neuen Menschen, eines Menschen, der, losgelöst vom Alltäglichen der Vergangenheit, losgelöst von der Hast nach Gewinn und von der Sorge um die Äußerlichkeiten des Lebens, eine zweite, bessere Welt in seinem Innern aufbaut. Es macht sich ein gewisser Abscheu vor der Welt des Mammons und des Schiebertums geltend, die nur zu begreiflich ist. Daß diese Sehnsucht in erster Linie aufgegriffen wird von Dichtern und Denkern, von Menschen, die dem werktätigen Leben ferner stehen, ist zu erklären. Sie haben von jeher aus der Welt ihres Empfindungsleben und ihres Geistes ihren Mitmenschen gegeben. Sie fühlen sich begreiflicherweise auch jetzt berechtigt, hervorzutreten, und die Führerschaft zu einem höheren, schöneren Leben der Innerlichkeit zu übernehmen.

Hier liegt aber eine große Gefahr, sofern diese Führerschaft losgelöst werden soll von den Wirklichkeiten, mit denen wir rechnen müssen. Diese fein organisierten Menschen haben vielfach in ihrer idealen Abgeschlossenheit den Blick verloren für die Tatsache, daß ihnen ihre Innenkultur nur dadurch ermöglicht worden ist, daß sie auf der Spitze einer Pyramide stehen, die ihnen von ihren Mitmenschen in harter, werktätiger Arbeit erbaut worden ist. Diese Pyramide ist die Zivilisation, ist das festgefügte Bauwerk der Technik, der Naturwissenschaften, ist das Ergebnis des Strebens der Menschheit, Kraft und Stoff, gegeben von der Natur, schöpferisch nutzbar zu machen für die Menschen. Der Ästhetiker, der ein Gemälde betrachtet, denkt nicht daran, daß die Leinwand gewebt, die Farben aus dem Teer der Koksbereitung gewonnen wurden, daß der Rahmen mit Werkzeugen und Maschinen hergestellt ist, daß Leim und Nägel technische Erzeugnisse ernsthaften Schaffens sind, daß die Herstellung der Pinsel für den Maler fein erdachter Maschinen bedurfte, und daß Transportmittel notwendig waren, um das Bild an die Stelle zu bringen, an der es der Ästhetiker bewundern kann. Der Dichter denkt nicht daran, daß Stahlfeder und Federhalter geschaffen werden mußten, daß das Papier durch eine Maschine hergestellt wird, die einen Riesenbau darstellt, an dem Hunderte von Arbeitern monatelang tätig waren, daß das Material zum Bau der Maschine in Riesenanlagen gewonnen wurde, daß die größten Öfen der Welt Eisen und Stahl schufen, aus denen die Riesenmaschine entstand, und daß, wenn er sein dichterisches Werk vollendet hat, wiederum eine Maschine in Tätigkeit treten muß, um seinen Namen und seine Werke hinauszutragen, damit die Welt daraus Freude und inneren Aufbau erfahre.

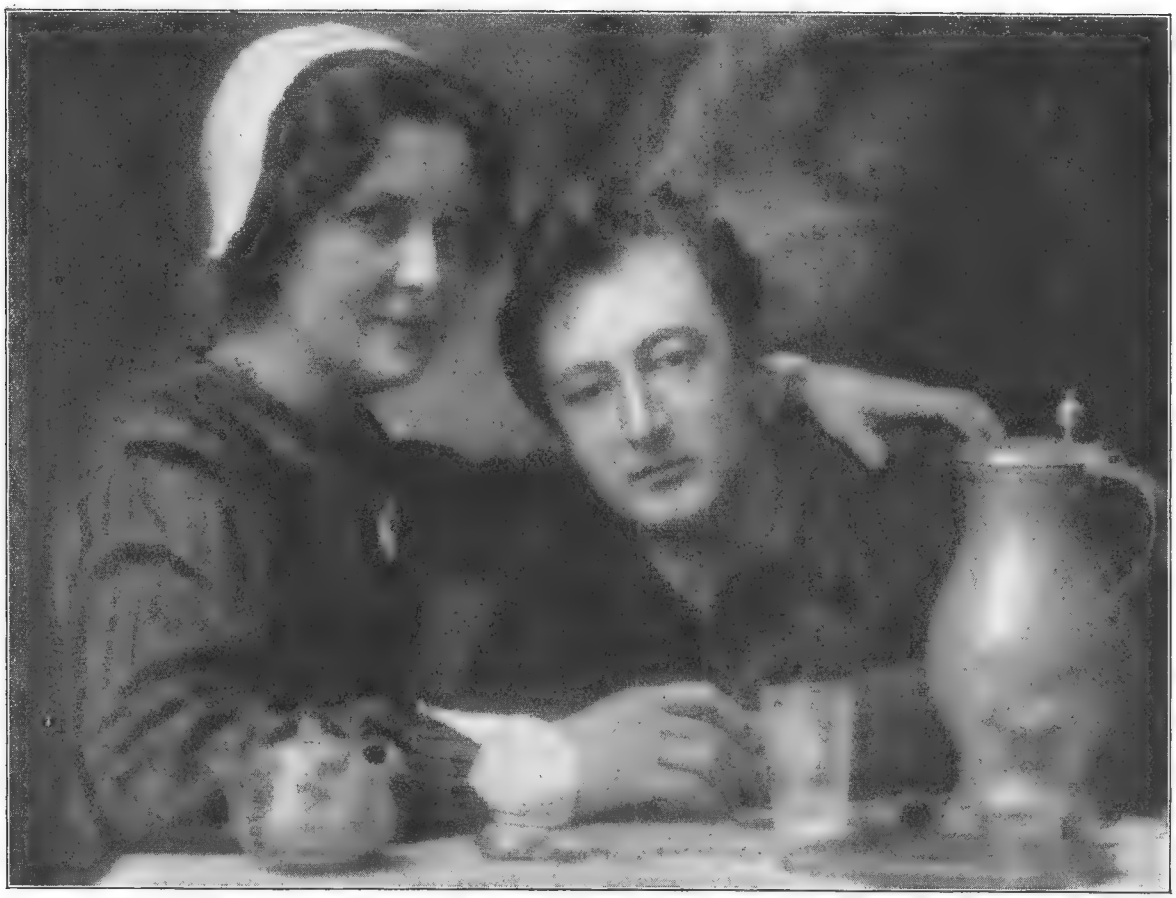
Wird man es verstehen, wenn ich den Ruf derjenigen ablehne, die jetzt auf den Plan treten und rufen: „Her zu mir! Laßt ab von der Technik, laßt ab von der Maschine! Sie sind Teufelswerk, sie hindern euch am inneren Werden. Hier bei uns ist die Schönheit. Genießt mit uns die Güter wahrer Kultur. Werdet Menschen!“ Dieser Ruf ist, so wie er geschah, gefahrvoll für uns alle, denn er kommt aus falscher Erkenntnis der Dinge, aus der Stille des Ästhetikers, nicht aus der Welt, in der wir leben müssen. Diesem Ruf kann man in dieser Form nicht folgen.



Der Schwarzseher. Von Sascha Kronburg.

Ich will einen anderen Weg mit dem gleichen Ziele der Menschwerdung aufstellen. Millionen Hände schaffen die Hilfsmittel zur Gestaltung der äußeren Welt. Hunderttausende von Geistern erdenken die Werte, die geschaffen werden müssen, um Stein auf Stein das äußere Weltbild zu gestalten. Das ist Technik. Hunderttausende von kunstgewerblichen und künstlerischen Kräften sorgen dafür, daß das Gestaltete auch schön wird, aber — nicht, um dem Mammonismus zu dienen, nicht im Interesse einzelner, sondern im Interesse der Gesamtheit. Sie schaffen in erster Linie Maschinen, die den Menschen die Arbeit abnehmen, die die mehrfache Leistung ermöglichen, damit Zeit frei wird, damit die Zeit der körperlichen Arbeit abgekürzt werden kann. Das ist auch das Ziel der Sozialisten. Je mehr in der Zeiteinheit geschaffen wird, desto kürzer wird die Arbeitszeit. Dann ist der Weg zum inneren Aufstieg frei gemacht. Die Zeiten, in denen der Mensch von früh bis zum Schlafengehen hart körperlich arbeiten mußte, sind endgültig vorüber, und je weiter die Technik entwickelt wird, desto mehr Zeit bleibt zum Genießen der Kulturgüter. Schon jetzt, bei achtstündiger Arbeitszeit, bleiben bei acht Stunden Schlaf noch acht Stunden zum Genuß der Kulturgüter. Schon jetzt ist der Mensch in der Lage, nachdem er seine Arbeitspflicht der Allgemeinheit gegenüber erfüllt hat, sich selbst zu leben und zu geben. Eine weitere Kürzung der Arbeitszeit kann eintreten, wenn die Technik gefördert wird, wenn die Produktion durch verbesserte Herstellungsmittel so gehoben wird, daß in kürzerer Zeit mehr geleistet werden kann. Dann wäre Zeit frei für den einzelnen Menschen, um sich selbst zu leben und an seinem inneren Aufbau zu idealen Zielen zu arbeiten. Zerstört ihr Dichter und Denker dieses Fundament, so führt ihr die Menschheit in eine Wildnis, in der sich vielleicht dieser und jener glücklich fühlt, ihr selbst aber vielleicht am wenigsten, da ihr alle Errungenschaften der Technik bisher als etwas Gegebenes hinnehmen konntet, um das ihr euch nicht zu sorgen brauchtet.

Für mich geht der Weg zum Kulturmenschen nur über die Entwicklung der Technik hinweg. Ich will nicht zum Urmenschen zurück, sondern zum Kulturmenschen der Zukunft, zum Genießer alles Schönen auf dem Fundament der „Arbeit“.



Zwei Glückliche. Nach einer künstlerischen Aufnahme von Professor Frank Eugen Smith.

Die eheliche Lebensgemeinschaft

Von Dr. Hans Lieske

Wer vermöchte wohl alle die aus dem Wesen recht verstandener Ehegemeinschaft entspringenden Gebote erschöpfend aufzuzählen! Und doch waren frühere Gesetzeswerke vorwitzig genug, den Versuch eingehender Belehrung über das gegenseitige Wohlverhalten der Eheleute zu wagen. Unsere Vorfahren konnten da lesen, daß sie sich von Rechts wegen in der Ehe die Treue wahren müssen, daß sie in Not einander beistehen sollen, daß man ein Zusammenleben von ihnen verlange und was derartige Selbstverständlichkeiten mehr sind. Unser heute geltendes Recht lehnt derlei ins Einzelne gehenden Aufklärungsdienst als unnötig und lückenhaft ab. Es begnügt sich mit der Feststellung, daß die Gatten einander eheliche Lebensgemeinschaft schulden. Darin aber liegt gleichzeitig der Befehl, sich dem Gatten, der Gattin gegenüber so zu betragen, wie das Sittengesetz es verlangt. Beruht doch jede Ehe auf einer sittlichen Grundlage. Nur wer die sittlichen Gebote erfüllt, hat Anspruch auf Ehegemeinschaft. Wird sie ihm verweigert, so kann er vor Gericht Herstellung des ehelichen Lebens fordern. Wer sich aber wider das von rechter Eheführung billigerweise zu Erwartende vergeht, darf von anderen ein Zusammenleben mit ihm nicht mehr beanspruchen.

Welchen Maßstab legt nun die Richterwelt an, gilt es der Beurteilung ehelichen Verhaltens? Die richterliche Anschauungsweise hierüber ist nicht nur als gewichtiges Kulturdokument bedeutungsvoll. Sie schneidet vielmehr obendrein tief ins tägliche Leben ein, denn je nachdem der Richter die ihm zur Beurteilung unterbreitete Führung verpönt oder gutheißt, steht oder fällt das Recht des verletzten Gatten auf getrennte Lebensführung. Will man sich aber bei der Rechtsprechung über die Stellungnahme der Gerichte Auskunft holen, so findet man reichen Stoff. Allenthalben begegnen wir dabei einer Huldigung des Grundsatzes, daß sich das Verhältnis der Eheleute zueinander vornehmlich nach den sittlichen Pflichten richten soll, die jeder Gatte mit der Trauung dem anderen gegenüber auf sich nimmt. Deshalb darf keiner der Gatten ohne weiteres alles tun, was das Recht an sich ihm erlaubt. Ein Ehemann hatte vor der Ehe versprochen und in zwei schriftlichen Verträgen wiederholt, die Kinder seien evangelisch zu erziehen, ein Versprechen, an dem der Frau außerordentlich viel gelegen war. Er brach jedoch sein Wort und trieb hierdurch seine Frau aus dem Hause. Vor Gericht verlangte er dann eine Verurteilung der Gattin zur Rückkehr. Aber sein Verlangen wurde als Mißbrauch des Rechts auf Herstellung der Gemeinschaft bezeichnet und die Klage deshalb abgewiesen. Denn das Gericht erblickte in dem Wortbruch des Mannes eine Ehewidrigkeit. Der Gatte führte zwar seine seelische Bedrängnis als Rechtfertigungsgrund an, das Gericht gab ihm aber zu bedenken, daß seine Frau ohne Zweifel unter mindestens gleicher Bedrängnis leide und sich überdies betrogen fühlen müsse. Der schnöde Bruch eines feierlich gegebenen Gelöbnisses, der die Mutter um die ihr ausdrücklich versprochene Ausübung des Erziehungsrechts brachte, müßte sie so schwer kränken und verletzen,

daß ihr eine Rückkehr nicht zuzumuten wäre. In einem anderen Prozesse wird ausgesprochen, daß einer Frau im ehelichen Haushalte die Rechte nicht vorenthalten werden dürfen, die ihr als Ehefrau zukommen. Ein Ehemann hatte sein Besitztum, in das die Gattin durch ihre Verheiratung als Herrin kommen sollte, an seine Tochter aus erster Ehe abgegeben und lebte bei dieser im Altenteil: er schuf damit Verhältnisse, unter denen die Ehefrau nicht mit ihm zusammenzuleben brauchte.

Entziehung der Leitung des Hauswesens ist dem Manne übrigens schon mehrfach als Verstoß gegen seine Ehepflichten angerechnet worden. Weitere Gerichtssprüche verlangen von dem Ehemann bei der Auswahl seiner Familienwohnung eine Rücksichtnahme auf die ihm bei Eingehung der Ehe bekannten Verhältnisse und Lebensinteressen seiner Frau.

War ein Ehegatte wegen ihm widerfahrener Kränkungen zum Getrenntleben berechtigt, so braucht er erst dann wieder zurückzukehren, wenn ihm volle Gewähr für nachhaltige Sinnesänderung des Schuldigen geboten ist.

Nach Reichsgericht gehört in den von der ehelichen Lebensgemeinschaft gezogenen Pflichtenkreis auch die Beseitigung von Hindernissen für ein ersprießliches Zusammenleben. Deshalb verlangt es von einer nervenkranken Frau, sich zur Heilung in eine Nervenheilanstalt zu begeben.

Doch genug der Proben für die unparteiische Gleichstellung von Mann und Frau in ihren Ansprüchen an die gegenseitige Führung. Man beschuldigt unser Gesetz bei diesem Kapitel gelegentlich einer Rechtsbeugung zugunsten des Mannes insofern, als es diesem in gemeinschaftlichen Angelegenheiten die entscheidende Stimme zubilligt. Aber dieser Vorwurf ist nicht stichhaltig; das lehrt schon die gesetzliche Entstehungsgeschichte. Im Reichstag wurde seinerzeit der Antrag gestellt, die Gleichberechtigung beider Gatten ausdrücklich zu verbriefen. Man unterließ das schließlich unter Hinweis darauf, daß ja die Ansprüche an die eheliche Lebensführung für beide Teile inhaltsgleich seien und Mißbräuche auf beiden Seiten die nämlichen Rechte schüfen. Wenn jetzt dem Manne in gemeinschaftlichen Dingen des Ehelebens die Entscheidung zugesprochen werde, so betreffe das nicht Unstimmigkeiten über das Wesen der Ehe. Gemeint seien vielmehr nur die tausendfältigen, an sich gleichgültigen Fragen des täglichen Lebens, die aber doch entschieden werden müßten, wenn die Ehegatten eine wirtschaftliche Gemeinschaft haben wollen, z. B. in welchem Zimmer gewohnt, zu welcher Stunde die gemeinschaftliche Mahlzeit eingenommen werden solle und dergleichen. Ein Mißbrauch seines Entscheidungsrechts enthebt auch hier die Frau der Pflicht, sich der Bestimmung des Mannes zu beugen. Zur Beruhigung der Gattin überdies eine weitere Beteuerung: Die eheherrliche Entscheidungsmacht erstreckt sich *nie auf rein persönliche Angelegenheiten der Frau*. Daher bleibt die Hausfrau rechtlich uneingeschränkte Herrin beispielsweise in Fragen der Kleidung, des Kirchenbesuchs, der Lektüre, des Verkehrs und ähnlicher intimer Dinge.

Unser Eherecht wird ob mancher Satzungen einseitig und despotisch gescholten. Namentlich die Regelungen des Güterrechts und der Scheidung begegnen bekanntlich erbitterten Anfeindungen. Kein Wunder, liegt die Entstehung des Gesetzes doch nun schon um fast vierzig Jahre hinter uns, eine gewaltige Zeitspanne für den ständig wachsenden Erfolg der Frauen im Kampf um ihre Gleichberechtigung. Das Kapitel von der ehelichen Lebensgemeinschaft dürfte aber auch im Wechsel der Zeit und der Anschauungen kaum klüger, besonnener und gerechter gestaltet werden können.

Neujahr 1920

Neues Jahr — neues Jahr,
Mit dem Dornenkranz im leidzerwühlten Haar,
Mit den Augen, die so trostlos schauen
In der Zukunft unverhülltes Grauen,
Mit den schlaffen
Und doch harten, giergelenkten Händen,
Die uns nimmer, nimmer Gutes spenden,
Die nur nehmen, fordern, raffen —
Sag, wie sollen wir dein Nahen grüßen?
Nur mit Tränen? Nur mit Büßen?

Alle deine Schwestern, die einst kamen,
Brachten uns der Hoffnung goldne Kerzen,
Strahlten Zuversicht in unsre Herzen,
Mit dem Lichte großer, starker Namen —
Du allein
Trittst aus Wolken, sturmzerrissen,
In den Nebeldunst des Ungewissen:
Neues Jahr, wie wirst du sein?

Keiner frage. Aber jeder stehe,
Wo ihn Pflicht und Arbeit hingewiesen.
Gleich den sagenhaften Vorweltriesen
Sorge jeder, daß in Kraft geschehe,
Was dem Kampf zerstörender Gewalten
Neue Lebensmöglichkeit entringe:
Daß ein stolzer Aufbau, ein Erhalten
Uns gelinge.

Wenn die Arbeit dampft aus allen Schloten,
Wenn die Pflugschar knirscht durch alle Schollen,
Wenn in allen flammt das gleiche Wollen,
Nachzuleben unsrer Zeit Geboten,
Wenn die Großen und die Kleinen,
Arm und reich und alt und jung
Sich in schmerzvoll glühender Begeisterung
Für des Vaterlandes Wohl vereinen:
Opferfreudig, ohne Selbstverschonen —
Dann wird langsam sich das Dunkel hellen
Und des neuen Jahres Dornenkranz
Strahlen in verheißungsvollem Glanz,
Hoch, ob sturmbewegten Lebenswellen,
Stolz und schön, wie Überwinderkronen!

Alice Freiin v. Gaudy

Das Phänomen

Skizze von Hans Joachim Freiherrn v. Reitzenstein

Fast auf allen Gebieten menschlichen Schaffens gibt es hin und wieder Phänomene, Geschöpfe, aus denen der Geist Gottes fast erschreckend plötzlich hervorbricht. Was andere in mühseligem Werdegang oft nur unvollkommen erreichen, das ist bei ihnen da in der Vollendung. Was andere erlernen, das können diese, ohne daß man sich erklären könnte, woher. Ein solches Phänomen war der Bildhauer Willi Röseke. Und das war sein Unglück.

Willi Röseke war ein einfacher Steinmetzgeselle gewesen, ein simpler Handwerker von geringem Herkommen. Kein Mensch hätte ihn je für einen Künstler gehalten. Und doch war er einer. Es gärte und brodelte in ihm die alte, heiße Wolkensehnsucht.

Zudem hatte er eine seltsam einseitige Eigenschaft. Er mochte sehen, was er wollte, seine Augen reagierten nur auf das Schöne und verarbeiteten nichts anderes. So kam es, daß in aller Stille ein fertiges Gesetz der Schönheit in ihm erstand, das die Venus von Milo nicht als Gipfel und Ziel, sondern eigentlich nur als selbstverständliche Basis fühlte. Dabei hatte er von Schulen und Richtungen nie etwas gehört.

Eines Sommers war er mit seinem Meister auf einem Gut, um am Herrenhaus ein paar brüchige Putten auszubessern. Am Mittag stach die Sonne heiß und still. Er ging an den Parksee und legte sich dicht am Ufer unters Erlengebüsch. Nach einer Weile hörte er in der Nähe ein Geräusch. Er hob die Augen. Die Zweige teilten sich, und ein schlankes, nacktes Mädchen trat ins Licht. Steil und streng stand sie da. Nur Kopf und Hals ein wenig vorgeneigt, um zu spähen, ob sie allein sei, während die Hände noch das Blattwerk hinter ihr auseinander hielten. Es war das adlige Fräulein vom Gut.

Als die schlanken Muskeln sich regten, um den Körper ins Wasser zu tragen, schloß Willi Röseke die Augen. Er wollte weder stören, noch in sich das Bild zerstören; denn er hatte eben die Jugend selbst erschaut.

Bald hiernach sagte er seinem Meister die Arbeit auf und walzte nach Rom Denn in Rom war die Kunst, in Rom war die Schönheit.

Von seinen zähen Spargroschen mietete er sich ein einfaches Atelier. Dann kaufte er einen herrlichen Marmorblock, den er mit handwerksmäßiger Peinlichkeit ausgesucht und geprüft hatte.

Anmut. Von Fritz Heinemann.

Als sein Geld zur Hälfte verbraucht war, hatte er das Tonmodell fertig. Und als das Werk vollendet war, da schloß er sich einen Tag und eine Nacht mit ihm ein und merkte nicht, daß er nichts zu essen hatte. Er sah nur, wie die Sonne und dann der Mond die Jugend streichelten. Ihre Strahlen glitten über das geknotete Haar und den vorgeneigten Hals, tasteten scheu und zärtlich über die hauchzarten Brüste und streiften an dem schlanken Körper entlang, über die zurückgehaltenen Arme, die glatten, jungen Schenkel, bis hinab zu den langen, dünnen Zehengliedern. Und Willi Röseke hockte in einer Ecke am Fenster und verwandte keinen Blick.

Am anderen Morgen aber zog er seinen hartstoffigen Sonntagsanzug an und ging aus. Er hatte sich einen Plan zurechtgedacht, wie er sein Werk dem Urteil der Mitmenschen unterstellen wollte.

Er ging zu einem berühmten Kollegen. In der frohen Überzeugung seiner guten Sache betrat er das Haus. Er mußte lange warten. Aus dem Nebenzimmer klang Plaudern und Frauenlachen. Endlich trat der Meister ein. Willi Röseke erhob sich, nannte seinen Namen und sein Anliegen.

Der Meister hatte zerstreut zugehört.

„Damit werde ich mich kaum befassen können," antwortete er. „Gott, es kommen so viele junge Anfänger und Dilettanten, und mein Tag hat leider auch nur vierundzwanzig Stunden."

„Aber ich —"

„Ich bedauere, ich habe wirklich keine Zeit," unterbrach ihn der Meister ungeduldig und wies auf die Tür, hinter der die Unterhaltung weiterklang.

Willi Röseke ging tapfer weiter. Zum nächsten.

„Aber gern," sagte der Professor freundlich. „Es ist ja nur die Pflicht der Reifen, junge Talente zu entdecken und zu fördern. Dann ging er mit.

Wortlos stand der Professor vor dem Werk. Ein Begreifen wollte in ihm aufsteigen, daß er es mit einem Genie zu tun hatte. — Willi Röseke. Gott, was ist ein Name, was bedeuten ein billiger Anzug und geringes Herkommen? Genie klebt nicht am Stande.

Aber es ist nun einmal so, daß wir Wunder höchstens glauben, wenn wir sie gedruckt lesen. An den Wundern des Lebens, wenn wir sie überhaupt sehen, gehen wir doch nur skeptisch vor-

über. Der Professor getraute sich einfach nicht zu glauben. Doch er war ein gewissenhafter Mann. — „Bei wem haben Sie studiert?“ fragte er.

„Studiert — ich? Gar nicht. Ich habe nur bei einem Steinmetz gearbeitet.“

Da verlor sich das Wunder. Was eben noch klare Schönheit war, wurde gutes, glattes Handwerk. Die ausgeglühte, ewige Kunst zerschmolz. Der Geist Gottes erstarrte im Stein.

Wo hatte ich nur meine Augen? Da ist doch gar kein Zweifel, dachte der Professor kopfschüttelnd.

„Also Kunst ist das nicht, lieber Freund. Nicht einmal Kitsch. Saubere Arbeit ist es, braves, gediegenes Handwerk. Nein, nein, es liegt nichts drin, wird auch nichts hineinkommen, sonst würde ich Ihnen vorschlagen, in meine Schule einzutreten. Ich rate Ihnen, ehe Sie weitere Enttäuschungen erleben, schlagen Sie sich alle hochfliegenden Pläne aus dem Kopf und kehren Sie zu Ihrem ehrlichen Handwerk zurück. Es kann ja nicht jeder ein Künstler sein.“

Zwei Tage lang wagte sich Willi Röseke zu niemand. Dann hatte er den Schlag überwunden.

„Ich habe die falsche Quelle angeschlagen,“ sagte er sich und ging zu einem Kunstkritiker.

„Welcher Richtung gehören Sie an?“ fragte ihn der auf dem Wege zum Atelier.

„Richtung?“ sagte er erstaunt. „Keiner.“

„Hm,“ meinte der Kritiker bedenklich. — „Ja, das habe ich mir gedacht,“ begann er, nachdem er die Arbeit genugsam betrachtet und von allen Seiten genau abvisiert hat. „Fehler kann ich keine entdecken. Aber auch sonst entdecke ich nichts. Die Idee allein macht es nicht. Ideen sind billig. Talent ist Voraussetzung. Aber die Auffassung, ich meine die Lebensauffassung, die vermisse ich. Wie stellt sich der Schöpfer zum Universum, wie baut er seine eigene Parallelwelt? Das will ich sehen. Die Seele, Herr, wo ist die Seele, die durch alle Richtungen hindurch sich mit dem Kosmos balgte, ehe sie sich erlauben durfte, ihre eigenen Wege zu gehen? — Hilft nichts,“ setzte er tröstend hinzu, als er Willi Röseke Gesicht sah, „es fällt halt noch immer kein Meister vom Himmel.“

Von nun an kam eine krampfhaft verbohrte Hast über Willi Röseke. Um sich über Wasser zu halten, verkaufte er, was er an Habseligkeiten hatte. Er ging in die Cafés, um die Bekanntschaften von Kunstverständigen zu machen, und lief zu Kennern und Sammlern. Aber es war immer dasselbe. Gott, Willi Röseke, hm — sie trauten ihm nicht. Oder, wenn die Ahnung des Wunders sie streifte, so trauten sie sich nicht.

Und damit nahm seine Künstlerlaufbahn ein Ende. Es war eben sein Unglück, daß er ein Phänomen war.

Was jetzt noch kommt, hat nichts mehr mit dem Bildhauer Willi Röseke zu tun. Es ist halt nur die fast groteske, nicht einmal neue Probe auf das Exempel menschlicher Unzulänglichkeit. Kurz: Als nämlich Willi Röseke seine letzte Weste aufgezehrt hatte und das dürftige Atelier nicht mehr bezahlen konnte, setzte man ihn auf die Straße. Da er sein Werk nirgends unterzustellen wußte, ergriff er den Schlegel und hieb es in Stücke. Warum nicht? Er trug es ja doch im Herzen. Und wie ihm dabei zumute war, ging niemand etwas an.

Als er den letzten Blick auf die Trümmer seiner „Jugend“ warf, gewahrte er ein Bein. Es war unversehrt und dicht unter der Hüfte abgebrochen. Er wollte auch dieses zerschlagen, aber die schneeige Blässe schimmerte ihm so himmlisch-keusch entgegen, daß er innehielt. Jammer, Wut und Haß wirbelten noch einmal in ihm auf und jagten seine Phantasie über alle oft begangenen Wege von Vergeltung, Rache und Selbstvernichtung.

Da kam er auf einen kindischen, nutzlosen Gedanken. Er kannte in seiner Gasse einen Mann, der „Altertümer“ für Fremde fabrizierte. Zu dem ging er, und der tat ihm lachend den Gefallen, das Bein kunstgerecht „antik“ zu machen.

Eines Nachts trug er es in die Campagna, nahe bei einem römischen Gemäuer, das am Wege lag. Dort grub er ein Loch in den Straßengraben, legte das Bein hinein und deckte einige Erde darauf. Am anderen Morgen stellte er sich, wie wenn er ein Wegarbeiter wäre, und als ein Trupp von Reisenden sich näherte, der ihm der rechte schien, da stieß er mit dem Spaten hart auf den Marmor. Er gebärdete sich so erstaunt, daß man anhielt. Und dann entdeckte man seinen „Fund“.

In jeder Gemeinschaft gibt es mindestens einen weisen Mann, der die Dinge registriert und an die große Glocke hängt. Auch in diesem Trupp befand sich ein solcher.

Der sah viel an dem Bein und erklärte noch mehr. Und je länger er sprach, um so mehr wuchsen Bewunderung und Ehrfurcht vor der Antike unter den Reisenden. Endlich schenkte er Willi Röseke einen Lire, lud das Bein auf seinen Esel und kehrte nach der Stadt zurück.

Nach drei Tagen schrieben alle Zeitungen und sprachen alle Menschen in Rom nur noch von dem antiken Bein, „das die aller bekannten griechischen und römischen Statuen in den Schatten stellte“.

Da hielt Willi Röseke seine Zeit für gekommen. Er ging zur Redaktion des lautesten Blattes und sagte, woher das Bein stammte. Man hörte ihn ruhig an. Dann klopfte man ihn vorsichtig und gütig auf die Schulter und steckte ihm 50 Centesimi in die Hand. Als die Tür sich hinter ihm geschlossen hatte, tippten die Herren auf die Stirn und zuckten bedauernd die Achseln.

Willi Röseke ging zu dem nächsten Blatt. Man warf ihn hinaus.

Da rief er den Kunstkritiker und den Professor als Zeugen auf. Die gaben es ihm aber ordentlich.

„Was,“ sagte der Kritiker, „dieses Bein, das nur unter der himmlischen Glut eines ewig heiteren Südhimmels leben und gedeihen konnte, zu einer Zeit, die für immer entschwunden ist,“ setzte er seufzend hinzu, „wollen Sie für Ihr Gesellenstück an einer steifleinenen, norddeutschen Gräfin ausgeben?! Das ist absurd, und Sie sind ein Schwindler!“

Der Professor war weit gemäßigter. Er bewies ihm an Hand seiner ausgezeichneten anatomischen Kenntnisse klipp und klar, daß nach der Muskelstellung der Oberkörper dieses Jünglings — denn nur um einen solchen handelte es sich — hintübergeneigt und die Arme wahrscheinlich wie zur Abwehr nach vorn gestreckt gewesen sein mußten. Jammer und Wehe, daß dieses unerhörte Vorbild aller Zeiten nicht mehr existierte.

Inzwischen hatte irgend jemand die Polizei benachrichtigt.

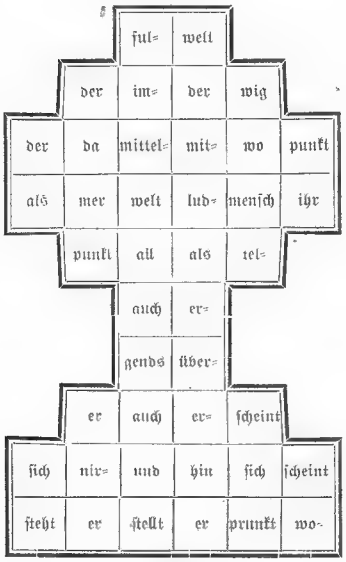
Aber die traf Willi Röseke nicht mehr an. Der hatte alles in sich begraben und sich still auf die Walze gemacht, um jenseits der Alpen bei seinem alten Meister das ehrsame Handwerk wieder zu grüßen.

Das Bein aber liegt noch heute und wird von Kennern viel bewundert im Vatikanischen Museum zu Rom im zweiten Saale rechter Hand unter der Nummer 386. Und darüber ist ein Schild angebracht. Darauf steht der Name des Finders und Spenders, eben jenes weisen Mannes, der die Dinge registriert und an die große Glocke hängt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Gottlob Mayer in Leipzig. — Für Deutsch-Österreich Herausgeber: Friese & Lang, Wien I, Bräunerstraße 3; verantwortlich für die Schriftleitung: C. O. Friese, Wien I, Bräunerstraße 3. — Copyright 24. Dezember 1919 by Philipp Reclam jun., Leipzig.

Rätsel und Spiele

Rösselsprung.



Silbenrätsel.

Silbe eins und feine Sitte
Sind der Jugend Ruhm und Preis;
Sie zu wahren und zu mehren,
Sorge zwei mit Müh' und Fleiß.
Würde darin viel versehen,
Könnte es gar leicht geschehen,
Daß des Ganzen hohe Mauern
Säben noch mehr Leid und Angst und Trauern.

A. A.-W.

Boß-Puzzle-Patience.

(Siehe Universal-Bibliothek Nr. 5738, Seite 53 ff.)

Die Karten in untenstehender Anordnung sollen durch bloßes Verschieben unter beständiger Benutzung

des stets seine Lage ändernden leeren Feldes so geordnet werden, daß in der ersten wagerechten Reihe 4 Däuser, in der zweiten lauter Könige, in der dritten nur Ober und in der vierten wagerechten Reihe die drei Unter liegen. In allen wagerechten Reihen müssen die Karten schließlich in der Reihenfolge: Eichel, Grün, Rot, Schellen liegen; ob dabei die Eichel in der ersten senkrechten Reihe links oder in der ersten senkrechten Reihe rechts liegen müssen, soll der Spieler selbst finden. Die Aufgabe soll in weniger als 70 Zügen gelöst werden. Es genügt, bei der Auflösung jedesmal nur die Karte zu nennen, die verschoben wird.

R.

Entzifferungsaufgabe.

(Gitterschrift.)

e	e	b	m	o	d	n	a
e	r	n	w	m	g	r	e
e	u	n	z	n	s	n	u
z	m	g	m	e	a	n	a
n	b	ch	i	n	e	t	e
h	i	n	s	t	o	w	e
r	b	h	e	g	i	t	o
s	e	r	w	z	i	g	n

Schneidet man die 16 Vierecke aus, die, von links nach rechts gelesen in der Reihenfolge von oben nach unten, die Gitterformel (Entzifferungsschlüssel) „Borgen macht Sorgen" ergeben und dreht man das Gitter dreimal im entgegengesetzten Sinne des Uhrzeigers je um 90 Grad und liest die sichtbar werdenden Buchstaben in der oben angegebenen Weise, so erhält man einen Ausspruch Tellheims in Lessings „Minna von Barnhelm".

Buchstabenrätsel.

Mit „D" wird's bellen
Von Zeit zu Zeit,
Mit „F" erhellen
Die Dunkelheit.

Th. K.

Auflösungen der Rätsel in Heft 12.

Silbenrätsel: Mutterherz.

Rätsel: Musikantenknochen.

Zusammenstellrätsel: Weihnachten neunzehnhundertneunzehn.

Buchstabenrätsel: Oase, Nase, Vase, Hase.

Silbenrätsel: Nußknacker.

ERNEMANN

Kameras, Kinos, Projektionsapparate und Objektive gelten in der ganzen Welt als unübertrefflich. Unser stetes Bemühen, auch die bewährtesten Modelle weiter zu verbessern und zu vervollkommnen, rechtfertigt dieses Vertrauen und macht jeden Käufer zum überzeugten Freund unseres Erzeugnisses. Preisliste kostenfrei. Bezug durch alle Photohandlungen.

ERNEMANN-WERKE A.-G. DRESDEN 216

Photo-Kino-Werke — Optische Anstalt

Für Küche und Haus

Neue Zubereitungsarten für Klipp- und Stockfische. Da Seefische zur Zeit rar und recht teuer sind, werden wir die gedörrten Fische auch weiter in den Küchenzettel aufnehmen müssen. Wenn man sich einige Mühe bei der Zubereitung gibt und besondes für Abwechslung darin sorgt, so lassen sich sehr schmack- und nahrhafte Gerichte daraus herstellen. So ist z. B. Klippfisch auf Pichelsteiner Art sehr zu empfehlen. Mohrrüben, Sellerie, Petersilienwurzel, etwas Kohlrübe und Zwiebel werden wie zu Pichelsteiner Fleisch in Scheiben oder Stifte geschnitten, Kartoffeln geschält, in Scheiben geschnitten und gebrüht und der gut gewässerte, aus Haut und Gräten gelöste Klipp- oder Stockfisch mit Fischgewürz in Wasser halbweich gekocht. Dann schichtet man diese Zutaten in eine gefettete Pudding- oder Pichelsteiner Form, streut grüne Petersilie und etwas Pfeffer dazwischen, gibt etwas Fett oder Margarine dazu und läßt das Gericht zwei Stunden lang im Wasserbade kochen. Es schmeckt außerordentlich kräftig, ist nahrhaft und Reste davon ergeben noch eine gute Suppe, die man mit dem Fischkochwasser und einer gelben Mehlschwitze verkocht. — Vorzüglich munden auch Fischklöße oder Bratlinge aus Klipp- oder Stockfisch. Hierzu wird der Fisch wie oben vorbereitet und mit einer Zwiebel, einigen getrockneten Pilzen, gekochten Kartoffeln und aufgeweichter, gut ausgepreßter Semmel durch die Fleischhackmaschine getrieben. Die Masse würzt man mit Pfeffer, Muskatnuß oder Currypulver, formt Klöße von der Größe einer mittleren Kartoffel davon und kocht sie entweder in einer Senf-, Sardellen-, holländischen-, Tomaten- oder Pilztunke auf, oder man drückt sie platt und bäckt sie in Öl, Margarine oder Fett schön knusprig aus. Ein kalter oder warmer Kartoffelsalat, oder Sauerkraut und Kartoffelbrei, auch Spinat oder Grünkohl schmecken sehr gut dazu. Sehr beliebt ist auch zerzupfter, gekochter Klippfisch, der mit Speckwürfeln und Zwiebel recht kroß in flachem Tiegel geröstet und zu Sauerkraut und Kartoffel- oder Erbsbrei gereicht wird. Endlich schmeckt Klipp- oder Stockfisch sehr gut, wenn man den bereits halbgar gekochten Fisch in einer polnischen Tunke, wie man sie zu Karpfen zubereitet, langsam garziehen läßt. Auf diese Art zubereitet, kann er ganz gut den Weihnachts- oder Silvesterkarpfen ersetzen. Auch Klöße aus Klippfisch in polnischer Tunke munden recht gut. Sehr sparsame Hausfrauen wissen aus mehrmals durch die Fleischhackmaschine getriebenem Klippfischfleisch allerhand gute Brotaufstriche zu bereiten, entweder mit gewiegtem Hering, Sardellen, Krabben, Tomatenmark, gewiegten Essigpilzen vermischt, oder als Streckmittel für Büchsenwurst, besonders Leberwurst. Auch zu Fischsalat und Fischmayonnaise ist Klipp- und Stockfisch verwendbar, doch muß man ihn dann gleich in Essigwasser garkochen, in blättrige Scheibchen auslösen und noch heiß mit den weiteren Zutaten vermischen.

Theresia.

Kaliklora

Der lachende Mund
ist schön, wenn saubere, gut
gepflegte Zähne aus ihm hervorleuchten.
Dies erzielt man in vollkommenster Weise durch die
Zahnpasta ‚Kaliklora', die neben hervorragender Reinigungskraft auch den Zahnstein löst und
den Zähnen ihren natürlichen
Schmelz wiedergibt.

Köstliche Erfrischung,
zuverlässige Zahnpflege

Hersteller: Queisser & Co G. m. b. H. Hamburg 19

Lovan-Creme

Die blaue Packung

Die rauhe Winterluft
macht für Kinder und Erwachsene regelmäßige Pflege der Gesichtshaut und Hände zur Pflicht. Lovan-Creme fetthaltig hilft ausgezeichnet gegen spröde Haut und gegen Wundsein der Kinder. Die bedeutende Tiefenwirkung macht die Haut außerordentlich zart und geschmeidig.

Die rote Packung

Nach dem Bade
nach der Morgentoilette schützt man die frottierte Haut am besten mit nichtfettender Lovan-Creme. Dieses reizlose Präparat verreibt sich völlig in die Epidermis und hinterläßt eine unsichtbare, mattschimmernde Schicht, die die Haut ausgezeichnet schützt. Dezentes Parfüm!

Hersteller: Queisser & Co G. m. b. H. Hamburg 19

Harmoniums mit edlem Orgelton. + Katalog umsonst
ALOIS MAIER. Hofl., FULDA.

Aureol-Haarfarbe

seit 23 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
Färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. 12 M., Probe 4 M.
J. F. Schwarzlose Söhne
Berlin
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

Gute Auswahl
Flügel / Pianinos
Harmoniums.
Auch gebrauchte Instrumente.
Hug & Co. LEIPZIG *Markgrafenstr. 10*

Donnerwetter
kocht sich's lecker
mit dem Kohlensparer „Becker"
:: Große Brennstoffersparnis :: Schnelleres Kochen :: Wärmere Küche :: Der Retter aus Kohlennot. Einmalige Anschaffung Mark 12.—.
Schreiben Sie sofort an:
Fabrik Becker
Glücksburg (O.)
(Vertreter gesucht.)

Unsere Witzecke.

(Zu nebenstehender Abbildung.)

„Preise werden jetzt verlangt — da könnte man auf die Pappeln klettern!"

„Wenn sie dadurch runtergehen, klettere ich auch mit hinauf!"

Wir schickten unser Mädchen ins Konzert; es kam auch ganz gehoben zurück, meinte aber: „Gnäd'ge Frau, eins find' ich nicht recht; bei der einen Sängerin stand auf dem Programm ‚Alt' und sie war doch noch so jung!"

RÖNISCH

Flügel und Pianinos

HABEN WELTRUF

CARL RÖNISCH, DRESDEN-N.

ZWEIGFABRIK DER

LUDWIG HUPFELD A.-G.

EIGENE VERKAUFSSTELLEN

LEIPZIG · PETERSSTR. 4
BERLIN W · LEIPZIGER STR. 110
DRESDEN · WAISENHAUSSTR. 24
WIEN VI · MARIAHILFER STR. 3

Endlich das Richtige!

Venetan-Zerstäuber

Beste Pflanzen- und Blumen-Spritze.

Jede Flasche benutzbar.

No. 1: 23½ cm . . . . M. 5.25
No. 2: 28½ cm . . . . M. 7.25
No. 3: 36½ cm . . . . M. 7.75

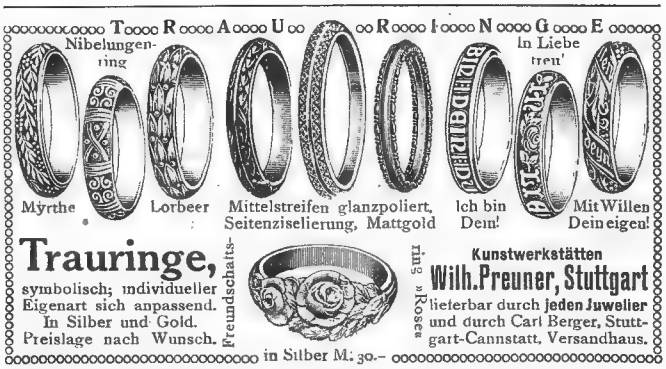
ausschließlich Verpackung und Porto.

Postscheckkonto: Leipzig 15019.

Paul Hauber, Großbaumschulen

Dresden-Tolkewitz 51.

TRAURINGE



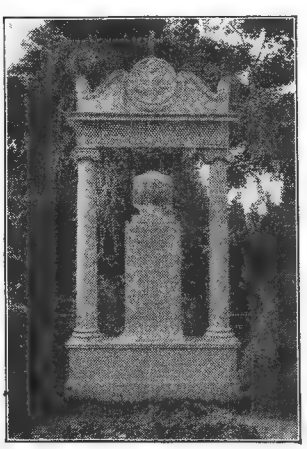
Trauringe,

symbolisch; individueller Eigenart sich anpassend. In Silber und Gold. Preislage nach Wunsch.

Kunstwerkstätten Wilh. Preuner, Stuttgart

lieferbar durch **jeden Juwelier** und durch Carl Berger, Stuttgart-Cannstatt, Versandhaus.

in Silber M. 30.–



AUGUST STÖSSLEIN

Werkstätten für Friedhofskunst

DRESDEN-A. 21

Künstlerische Grabdenkmäler

in einfacher und reicher Gestaltung. Mausoleen usw.

Lieferung einschließlich Aufstellung nach allen Plätzen, auch nach dem Auslande. Beste Empfehlungen.

Nr. 258: Grabmal auf dem Friedhof in Oberschmiedeberg i. E.
Entwurf gesetzl. geschützt.

Praktische Ratschläge

Schleier aufzufrischen. Will man seine Schleier wieder „auf neu" herrichten, wenn die feuchte Luft ihnen die Steife genommen hat, so daß die eben gekauften schon alt und abgetragen aussehen, so wickle man sie um einen runden Stock und befestige sie daselbst. Dann lege man sie eine Viertelstunde lang über einen Kochtopf voll kochenden Wassers und lasse den Wasserdampf recht gründlich in das Gewebe einziehen. Danach lasse man sie an der Luft trocknen und wickle sie später auf Seidenpapier. Auf gleiche Weise kann man mit Tüll- und Chiffonstoffen verfahren.

Handschuhe zu reinigen. Will man Handschuhe reinigen und dabei den unangenehmen Benzingeruch vermeiden, so verfahre man folgendermaßen: In ein wenig Magermilch lasse man weiße Seife zergehen, so daß reichlicher Schaum entsteht. Ist die Milch erkaltet, so benetzt man etwas Flanell mit dem Schaum und reibt damit den Handschuh ab, den man zuvor über eine Holzhand gezogen hat. Sind die Handschuhe gesäubert, so trocknet man sie mit einem feinen Leinwandläppchen ab.

Echte Perlen zu behandeln. Perlen, die ihren Glanz verloren haben, soll man auf folgende Weise behandeln: Man löse etwas Ammoniak in Wasser auf und füge etwas Spanischweiß, auch Perlweiß genannt, hinzu. In diese Mischung lege man die Perlen ein paar Stunden lang, während welcher Zeit das Gefäß zugedeckt bleiben muß. Hat man die Perlen herausgenommen, so trockne man sie mit einem ganz feinen Leinentuche sorgfältig ab. M. W.

Angelapotheke Regensburg
Gegr. 1583
J. Sonntag.
Homöopath. Medizinal- u. Exportgeschäft
Sämtliche Homöopathische Medikamente
Schüsslers biochem. Präparate,
Felke Mittel. - - - Hauptvertretung
der Komplexen Homöopathie.
(Elektrohomöopathie)
"System Mattei"
Preislisten, Broschüren. Kostenlos.

Alter deutscher Weinbrand
Asbach „Uralt"
Rüdesheim am Rhein

PHÖNIX

Beste deutsche Nähmaschine
Baer u. Rempel
Bielefeld
FABRIK GEGRÜNDET 1865
VERTRETEN IN ALLEN STÄDTEN

F. WOLFF & SOHN'S
ODONTA WEISS
ANTISEPTISCHE ZAHNCREME

Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- und Parfümerie-Geschäften.

Rote Hände
Diese präparierten „Eta"-Handhüllen werd. nachts auf die Hände gezogen, worauf sofort der wirksame Sauerstoffbleichprozeß, wie er diesen zum Patent angemeldeten Handhüllen eigen ist, vor sich geht. Die Hände werd. hierdurch zart u. auffall. weiß; Schwielen u. harte Stellen erweichen, wodurch selbst eine arbeitende Hand vornehme Eleganz erhält. Bei erfrorenen Fingern und Frostbeulen überraschende Wirkung. Preis 1 Paar für Damen M. 7.—, für Herren M. 7.80. Laboratorium „Eta", Berlin 131, Potsdamerstr. 32.

Das Beste zur Pflege der Zähne
Haco Zahn Pasta
Ueberall erhältlich. Chem. Werke Richter & Hoffmann G. m. b. H., Berlin W 57, im Deutschen Zahnärztehaus.

Neueste "LUPA" Kataloge an jede Dame kostenlos u. ohne Verbindlichkeit. Schreiben Sie noch heute an Ludwig Paechtner Dresden 24a

Ein neues Gesicht
Der einzige Weg zur Beseitigung aller Hautunreinigkeiten, hartnäckiger Pickel und Mitesser durch vollständige Erneuerung der Gesichtsoberhaut mit der seit fast 30 Jahren glänzend bewährten und ärztlich empfohlenen
Schälkur
Die neue Gesichtshaut erscheint danach in vollkomm. Reinheit, befreit von allen Hautfehlern. M. 15.— n. Buch m. erprobt. Ratschl. kostenfr.
Otto Reichel, Berlin 25
SO, Eisenbahnstraße 4. — Spezialhaus für biologische Haut- und Schönheitspflege.

Lauten, Gitarren, Mandolinen
und alle anderen Musikinstrumente.
Preisliste frei!
Jul. Heinr. Zimmermann
Leipzig 9 Querstr. 26/28.

Briefmarken Preisl. kostenl. Auswahlen ohne Kaufzwang. August Marbes, Bremen. Gegr. 1890

Gaslicht-Postkarten Ia., 100 Stück M. 4.50, 1000 St. M. 40.— Photo-Schulz, Berlin-Friedenau, Postfach 19

Unsere Witzecke

In einem Konfektionsgeschäft ließ sich eine Dame Seidenstoffe vorlegen; als sie über die Höhe der Preise ihr Erstaunen aussprach, erklärte ihr der gewandte Geschäftsführer: „Meine Dame, die Preise sind verhältnismäßig nicht zu hoch, aber die Seidenraupenzüchter haben einen großen Ausfall gehabt, eine Seidenraupenpest hat viele Millionen Seidenraupen dahingerafft und daher sind die Seidenpreise bedeutend gestiegen."

Ein junger Lehrling hatte dieser Rede mit offenen Ohren gelauscht, und als am folgenden Tage eine Dame, die er bediente, sich über den hohen Preis eines Seidenbandes beklagte, erklärte er der staunenden Käuferin mit schallender Stimme: „Meine Dame, die Seidenbänder sind verhältnismäßig nicht zu teuer, aber die Bandwurmzüchter haben einen großen Ausfall gehabt, eine Bandwurmpest hat viele Millionen Bandwürmer dahingerafft und daher sind die Preise für Seidenband bedeutend gestiegen."

Onkel Fritz, der sich durch einen Kahlkopf auszeichnet, kommt zu Besuch; Lenchen springt ihm auf den Schoß und streichelt ihm den kahlen Schädel: „Du hast's gut, Onkelchen," meint mit komischem Augenaufschlag die Kleine, „möcht' es auch so haben!"

„Wieso denn," fragt Onkel Fritz.

„Na, weil du dich doch nicht zu kämmen brauchst!"

∞

„Sie sind nicht auf der Hochzeit Ihres Vetters?"

„Nein! Ich bin nicht eingeladen. Aber ich habe ein Tafellied gestiftet."

„So nimmt also Ihr Geist an dem Fest teil!"

„Ja! Und wer keinen Geist hat, muß selbst hingehen."

∞

Welches ist der Unterschied zwischen einer scharfen Zunge und einem scharfen Messer?

Das scharfe Messer wird nach und nach stumpf — eine scharfe Zunge wird immer schärfer!

Katarrh und Asthma

Sie quälen sich vielleicht schon jahrelang mit einem chronischen Katarrh, sei es **Bronchial-, Rachen-, Nasen-, Kehlkopfkatarrh oder Asthma,** und sehen Witterungsumschlägen mit Sorgen entgegen. Sie können sich schützen und dem Winter trotzen, wenn Sie eine regelrechte **Abhärtungskur** mit meinem neuen Inhalations-Apparat **Emser System** machen. Seine Vielseitigkeit (vier verschiedene Inhalations-Formen) sichert Ihnen den Erfolg, denn Sie können gerade **diejenige** Kur und **dasjenige** Medikament damit anwenden, die allein für **Ihren** speziellen Fall die einzig richtigen sind. Für Rachen-, Nasen-, Kehlkopfkatarrhe **Spritzdusche,** für Asthma und Bronchialkatarrhe allerfeinste **Vernebelung** (Wasser oder Öl, kalt oder warm), und zwar in so enormer Menge, wie sie kein anderer Hausapparat bietet. (Spez. Glycerinnan.)

Spezielle Abhärtungskur,

so daß meist der **ganze Winter ohne Katarrh** bleibt. Die kühle Luftpressung wird durch eine starke, unverwüstlich dauerhafte **Tisch-Metall-Luftpumpe** erzeugt. NB. Der Apparat ist **kein Glaskugelvernebler** (für sog. Eukalypt. Präp.). Seine gediegene Ausführung ist einzigartig, ohne Konkurrenz in der ganzen Welt. Zahlreiche wissenschaftliche Versuche des Physik. Laborat. der Kgl. Techn. Hochschule in München ergaben, daß der Pump.-Appar. mit wässerig. Medik. bei (gleichem) 100 mm Druck pro 1 Min. das 6fache, pro 1 Liter Luftverbrauch fast das 20fache vernebelte wie ein Glaskugelvernebler mit Doppelgebläse!

NB. Der Druck kann aber bis 600 mm gesteigert werden (bei Gummigebläse nur bis 120 mm). Nicht ermüdende, bequeme Handhabung! Ich habe größere und kleinere Inhalatorien eingerichtet (z. B. in Dr. Lahmanns Sanat. „Weißer Hirsch") und 12 Jahre lang solche geleitet. Ich stelle Ihnen meine Spezial-Erfahrung gratis zur Verfügung. Zögern Sie nicht, für Ihr Leiden endlich das zu tun, was Ihnen den besten Erfolg sichert. Sie können Vertrauen haben, Sie erleben keine Enttäuschung! Sie werden sich freuen, bald zu sehen, wie der zähe, pfeifende Schleim sich löst, der Kitzelhusten verschwindet und Ihr Befinden sich von Tag zu Tag bessert. Glänzende Gutachten über ganz außerordentliche Erfolge. Preis dieses kompletten kleinen Hausinhalatoriums 50.— Mark. — Prospekte mit deutlichen Abbildungen umsonst!

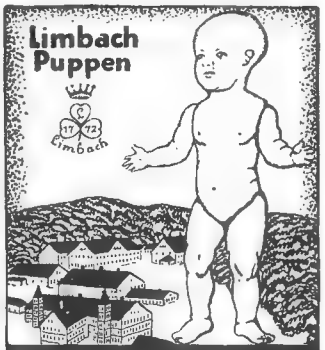
C. Roukarz, Apotheker, München U, Romanstr. 64.

Urteile: Durch Ihren Apparat bin ich als nahezu 76jähriger Greis von meinem furchtbaren Asthma vollständig befreit. G. W. — Seit 7 Jahren litt ich an hartnäckigem Stirnhöhlen- u. Bronchialkat. Die Leiden sind vollständig verschwunden. F. G., Zollamtsverwalter. — Seit 18 Jahren habe ich alles versucht, um mir Heilung zu verschaffen, aber niemand hat mich von meinem Asthma befreien können. Seit 2 Mon. benutze ich Ihren Apparat und fühle mich wie neugeboren. Anfälle kenne ich keine mehr. R. N. — Ich habe meinen 30jährigen Rachenkatarrh durch die Inhalation vollständig kuriert. L. R., Kommerzienrat. — Der Apparat hat sich in jeder Beziehung ausgezeichnet bewährt. Ich stelle seine praktischen Leistungen denen der größten u. teuersten Einrichtungen für Einzel-Inhalat. gleich. Dr. K., Spezialarzt. (Adressen im Prosp. — Zahllose Urteile dieser Art!)

Seit 70 Jahren glänzend bewährt.
Bergmanns Zahnpasta
Rosodont

Sächs. Staatspreis
in Dosen Mk. 1.75 u. 2.–
in Tuben Mk. 1.50
A·H·A Bergmann WALDHEIM Sa.

Vorzügliches
Nähr- und Kräftigungsmittel
für Bleichsüchtige, Blutarme, Rekonvaleszenten, Nervöse u. Kinder.
Preis pro Karton M 4.-
Alleinige Fabrikanten
C. F. Asche & Co
Hamburg
Pinnebergerweg 22-24.



Porzellanfabrik Limbach A.-G.
Limbach i. Thüringen Post Alsbach
Zur Messe Leipzig
Speckshof 1.

Umlernen muß heute die ganze Welt, jedoch ganz mancher wird davon besonders schwer betroffen. Er muß den ihm lieb gewordenen Beruf aufgeben und steht damit vor einer fast unlöslichen Aufgabe. Das beste Mittel, sich einen neuen Beruf, eine bessere Stellung zu verschaffen, bietet die **Methode Rustin** (5 Direktoren höherer Lehranstalten, 22 Professoren als Mitarbeiter), ohne Lehrer durch Selbstunterricht unter energischer Förderung des einzelnen durch den persönl. Fernunterricht. Wissensch. geb. Mann, Wissensch. geb. Frau, Geb. Kaufm., Geb. Handlungsgehilfin, Bankbeamte, Einj.-Freiw.-Prüfg., Abit.-Exam., Gymn., Realgymn., Oberrealschule, Lyzeum, Oberlyzeum, Mittelschullehrerprüfg., Zweite Lehrerprüfg., Handelswissenschaften, Landwirtschaftsschule, Ackerbauschule, Präparand., Konservatorium. **Ausführl. 60 Seiten starke Broschüre über bestand. Examen, Beförderungen im Amte, im kaufmännisch. Leben usw. kostenlos durch Bonneß & Hachfeld, Potsdam, Postfach 25.**

Als Ersatz für Petroleum
Osram-Licht
mit Cupron- u. Heil-Element
altbewährte
Dauer-Kleinbeleuchtung
Umbreit & Matthes
Leipzig-Plagwitz X.

---

itesser

Pickel, auch die hartnäckigsten, fettglänzende, großporige Haut und sonstige Hautunreinigkeiten werden am sichersten durch meine über 25 Jahre bewährten Spezialmittel beseitigt. M. 6.—. Zur gleichzeitigen inneren Kur Reichels Saltarin-Blutreinigungspulver Sch. 2.50.
Otto Reichel, Berlin 25, Eisenbahnstr. 4.

Geistig hochstehende Männer

welche Anhänger der naturwissenschaftl. Weltanschauung sind, sich für Kultur, Fortschritt und die Verwirklichung der Menschheitsideale begeistern, finden ein reiches Feld der Tätigkeit durch Anschluß in einem unabhängigen, vorurteilslosen

Freimaurerbund

Anfragen befördert unter Chiffre **N. Z. 3967 Rudolf Mosse in Nürnberg.**

Chr. Tauber
Photo-Haus Wiesbaden U.

Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinster Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel. Illustr. Preisliste Nr. 12 kostenl.
Direkter Versand nach allen Weltteilen

Ratgeber für Reise und Erholung

Abgabe von Prospekten aller Bäder, Kurhäuser und Gaststätten

Dr. Lahmanns Sanatorium

Physikalisch-diätetische Heilanstalt * Stoffwechselkuren * Luft- u. Sonnenbäder
Für Herbst- und Winterkuren besonders geeignet. / Prospekte kostenfrei.

Weißer Hirsch :: Dresden

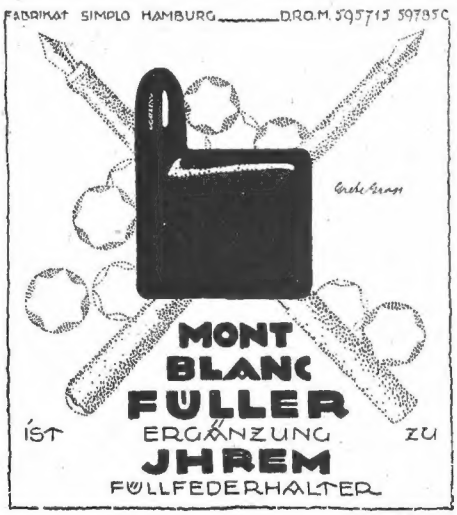
Wald-Pädagogium Bad Berka a/Ilm
mit Einjährigenberechtigung, pflegt
Gesundheit, tüchtiges Wissen, Kunst und Handarbeit.
Eingehendste Erziehung in Familienhäusern.
Auch Zarte gedeihen vortrefflich.
150 Morgen Land und eigene Viehzucht sichern die Verpflegung.
Realschule-Gymnasium-Realgymnasium. Bernhr 48

Regeneration
Aufklärschrift f. 29.

Wald-Sanatorium
Sommerstein
bei Saalfeld i. Thür.
Blutreinigung, Kräftigung.
Aeußerst wirksam:
Naturkuren, Schroth- u. a. Kuren.

DR. WIGGERS KURHEIM
Bayrisches PARTENKIRCHEN Hochgebirge

SANATORIUM
für innere, Stoffwechsel-, Nervenkranke,
Fünf Aerzte Kurbedürftige. Auskunftsbuch
Gute, zeitgemäße Verpflegung. Ungestörter Dauerbetrieb



Nordhausen a. Harz ⋄ Jugendsanatorium Dr. Isemann
Heil- und Erziehungsanstalt für Entwicklungsgestörte.
Ständiger ärztlicher Berater: **Geheimrat Prof. Dr. Gabriel Anton-Halle.**
Vorbeugung und ärztliche Behandlung der nervösen Entwicklungsstörungen (erbliche Leiden, Wasserkopfbildg., Kinderlähmungen, Epilepsie, Psychopathie)
Heilpädagogischer Unterricht und Erziehung.

Dr. Teuschers Sanatorium
Oberloschwitz-Weißer Hirsch bei Dresden
für Nerven-, Herz-, Stoffwechsel-, Magen-, Darmkranke und Erholungs-Bed.
Streng individuelle Pflege, kleine Pat.-Zahl. Bes. S.-R. Dr. H. Teuscher.

S.-Rat **Dr. Wanke** Spez.- Kuranstalt f. Nerven- u. Seelisch-Leidende
Friedrichroda i. Th. Kur bei **Angst- u. Zwangszuständen**

Görbersdorf i. Schl. Pens. Villa Buchberg. Kuraufenth. f. Leichtlungenkr. m. ärztl. Behdlg. Prsp. d. Bes. M. Beuchler.

Schriftsteller! Komponisten!
Bühnenwerke, Erzählungen, Märchen, Gedichte, wissenschaftliche Arbeiten, sowie neue Kompositionen übernimmt
Verlag Aurora, Dresden-Weinböhla.

Wir bitten die geehrten Leser, bei Zuschriften an die Inserenten sich stets auf das „Universum" zu beziehen.

Salzbrunner
Quellen-Versand, Bad Salzbrunn (Schles.)
Oberbrunnen
Katarrhe, Asthma, Emphysem, Grippefolgen
Kronenquelle
Nierenleiden, Blasenleiden, **Gicht,** Zucker

Salzbrunner Fürstensteiner
(Marthaquelle) hervorrag. hyg. Tafelgetränk
Ausführliche Brunnenschriften kostenlos

Gegen Katarrhe
EMS Schutz-Marke
Emser Wasser

Auskunft umsonst bei
Schwerhörigkeit
Ohrengeräuschen, nerv. Ohrschmerz
über unsere tausendfach bewährten gesetzl. gesch. Hörtrommeln „Echo". Bequem u. unsichtbar zu tragen. Aerztlich empfohl. Glänz. Dankschreiben.
Institut Englbrecht, München S. 11, Kapuzinerstrasse 9.

SCHWEIZ

Prospekte durch die Reise-Auskunftsstelle von Reclams Universum.

Arosa, Alpensonne — Erstklassiges Kurhotel. Alle Zimmer fließendes Wasser. Prospekt.
Arosa, Arosa Kulm — Erstklassiges Familienhaus. Eigenes Orchester. Keine Lungenkranke.
Arosa, Edenhotel — Familienhotel I. Ranges. Durchgehend renoviert. Eröffnung Dezember.
Arosa, Excelsior — Vornehmes Familienhotel. Sonnige, windgeschützte Lage. Besitzer: **Sieber.**
Arosa, Hotel Bellevue — Vornehmes Haus. Sonnenlage. Mäßige Preise. Prosp.
Arosa — **Hotel Kurhaus Valsana,** erstklassig, vorzügliche Lage. Jahresbetrieb. Prospekt.
Arosa — **Hotel Pension** Schweizerhaus — Deutsches Haus. Gute Verpflegung. :: Billard.
Arosa, Hotel Seehof — Bestbekanntes, komfortables Haus. **Ad. Birkmaier,** Direktor.
Basel — **Grand-Hotel Victoria und National.** Bestgelegen, Zentralbahnhof. Besitzer: **Otto.**
Bern — **Hotel Schweizerhof.** Der einzige moderne Neubau gegenüber dem Bahnhof. 200 Betten.
Brissago — **Grand Hotel.** Südlichst gelegenes Schweizerkurhaus, elektr. Wasserheizung, Orchester, Hausarzt.
Davos-Dorf — **„Guardaval".** Vornehmes Sanatorium. Chefarzt Dr. Friedrich Bauer. Prospekt.
Davos-Dorf — **Sanatorium Seehof.** Chefarzt Dr. Alexander. Täglich 16.50 bis 22.— Frs., einschließl. Zimmer.

Davos-Platz — **Buols Kurgartenhotel** für Passanten, Kurgäste und Sportsleute. :: Vorzügliche Küche.
Davos-Platz — **Neues Post- und Sport-Hotel. Passanten-Sporthaus. A. Morosani.**
Engelberg — **Zentralschweiz.** Wintersportplatz. **Hotels Cattani.** Modernster Komfort.
Lugano-Paradiso — **Hotel Eden,** vorm. **Reichmann.** Direkte Seelage. :: Altbek. Haus.
Luzern — **Carlton Hotel Tivoli.** Vornehmes Haus I. Ranges in bester Lage am See. Vorzügl. Verpflegung. **Neukomm & Gehrig,** propr.
Luzern — **Kurhaus Sonnmatt** für Erholungsbedürftige, Verdauungsleid., Herzkranke. Vorzügl. Verpflegung. Prospekt.
Orselina — b. Locarno (Südschweiz). **Pension Villa Planta.** Bestempfohl. Familienpension. Mäß. Preise. Prospekte.
St. Moritz — **Hotel Calonder.** Gut bekanntes Familienhotel in bester Lage. Dir. Tratschin-Calonder.
St. Moritz — **Neues Post-Hotel** :: Erstklassiges Familienhotel. E. Matossi.
St. Moritz, Savoy-Hotel — vornehmsten Ranges in herrlicher Südlage.
St. Moritz-Dorf — **Hotel Waldhaus.** Behagl. Beste Lage.
Zürich — **Limmathof.** Nächst Hauptbahnh. Hotel zweit. Rgs. Gut bürgerl. Küche. Ia. Landweine. Elektr. Licht, Zentralwasserhzg. Schreibzimm.

Unterrichts- und Erziehungsanstalten

Prospekte durch die Geschäftsstelle von Reclams Universum in Leipzig

GEDIEGENE LITERATUR FÜR MUSIKUNTERRICHT / UNTERHALTUNG UND VORTRAG GEB. WERKE ZU GESCHENKZWECKEN

EDITION STEINGRÄBER

PROSPEKTE UND KATALOGE KOSTENLOS DURCH DEN MUSIKALIENHANDEL STEINGRÄBER-VERLAG/LEIPZIG

Dr. Gerhards Priv.-Institut Arnstadt i. Th.
Kleine Klass. VI-I. Beste Erfolge. Vorzgl. Fam.-Pens. Eintr. jederzt. Prosp.

Dr. Fischersche Vorbereitungs-Anstalt
Leit. Dr. Schünemann, **Berlin W. 57,** Zietenstr. 22/23, **für alle Schulprüfungen, auch für Damen.** Hervorragende Erfolge. Empfehlungen aus ersten Kreisen. Bis 1. Juli 1919 bestanden **5461 Zöglinge,** 1918 u. a. **42 Abiturienten (7 Damen), 24 Primaner, 141 Einj.** 1919 bis 1. Juli u. a. **63 Kriegsabit. u. 3 Damen, 57 Einj.** Bereitet besonders in Sonderkursen **Kriegsteilnehmer** zur Reifeprüfung vor.

vorm. Dühringsche höhere Privatschule, Dir. Bride
Sexta bis Prima aller Schulen. Umschulung und Einschulung. Vorbereitung zur Einjährigen-Prima-Abiturienten-Prüfung, Notprüfungen. Arbeitsstunden. Freiprospekt. Auf Wunsch Pension. **Berlin W 50, Ranke-Straße 20.**

von Hartungsche Anstalt Cassel-Wilhelmshohe.
Gegr. 866. Vorbereitung f. alle Schul- u. Notexamina, bes. Fähnrichexamen. Prospekt.
Seit Kriegsbeginn bestanden bis jetzt sämtliche Fähnriche nach kurzer Vorbereitung.

Coburg | Stadlers Schülerheim | Coburg
höhere Privatanstalt für alle Schulprüfungen.
Einjähriges etc. **Villa** m. groß. **Park.** dah. **schwächlichen** Schül. sehr empfohlen. Prospekt.

Pädagogium Traub, Frankfurt a. O. 3
Einjähr.-Freiwillige, Primaner, Abitur. Übertritt in alle Klassen, Damenabteil. Vorzügl. Erfolge bei großer Zeitersparnis. Bestempfohlenes Schülerheim. Prosp. u. Erfolge frei

Halle a. S. Dr. Harangs Höhere Lehranstalt
Vorbereitung zum Abit.- u. Einjähr.-Prüf. sowie für alle Schulklassen

Pädagogium zu Bad Pyrmont.
Privat-Realschule (Kl. VI—I). erteilt **Einjährigenzeugnis** (bisher 664). **Oster- und Herbstversetzung. Gute Verpflegung und Aufsicht.**

Privat-Realschule mit Handelsfächern
Ländliche Reform-Erziehungsschule. Lehrplan der Oberrealschule. Besondere Handelskurse.
Familienleben im bestempfohlenen **Schülerheim.** Reichl. Verpflegung. Prosp. fr. durch den Direktor Dr. phil. Hans Knoll. **Unterneubrunn (Thür.)**

Nervös veranlagte od. **schwachbegabte** junge Leute find. Individualbehandlg. evt. Lehrausbildg., in kl. Kreise. Eig. Heim in gr. Garten. Jahre in Trüpers Erziehungsheim. Prosp. **J. Wageners Gartenheim, Tinz/Gera-R**

Dr. Schusters Institut
Gegr. 1882. Leipzig, Sidonienstraße 5a. Tel. 1889.
Vorb. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch für Ältere u. f. Damen!).
„ „ **Einjähr.-Freiw.- und Fähnrichs-Examen.**
„ „ **alle Klassen höh. Schulen** (Knab. u. Mädch.). Schnelle Förderung bei Umschulung u. Zurückbleiben. **Erfolge t. Prospekt! Prof. Dr. Schuster.**

Die Erziehungsanstalt zu Keilhau b. Rudolstadt
stellt sich die Aufgabe, im Sinne ihres Gründers Fr. Fröbel, die ihr anvertrauten Knaben zu vaterlandsliebenden, schaffensfreudigen Jünglingen und Männern zu erziehen. Sie besteht seit 1817 in einem gesunden, freundlichen Waldtale zwischen Rudolstadt und Schwarzburg mit eigener Landwirtschaft. Der Lehrplan ist der einer Realschule mit wahlfreiem Latein. Drucksachen und nähere Auskunft durch den Leiter Studienrat Dr. **Wächter.**

Reformschule Schloß Kirchberg a. d. Jagst (Württ.) 400 Meter ü. M.
Luftkurort — Landerziehungsheim — Herrl., gesunde Lage
Vorschule bis Prima aller höheren Schulen. Gediegener Unterricht. Kleine Klassen. Streng geregeltes Internat. Turnen, Sport, Spiel, Wandern. Anerkannt vorzügl. reichl. Kost. Beste Empfehl. Prospekt. Jahrespr. 1500 Mk., Oberkl. 1800 Mk. + 25% Teuerungszuschl. Geschwister u. Kriegswaisen 20% Ermäß.

Landerziehungsheim Bad Liebenstein (S.-M.)
Neu erbautes, schönes Landhaus mit großem Garten, das allen Anforderungen der Neuzeit entspricht, bietet liebevollste geistige und körperl. Pflege. Unterricht in ganz kleinen Klassen nach den Grundsätzen moderner Pädagogik und der Arbeitsschule. Sorgfältige Erziehung, liebevolles Familienleben, individuelle Behandlung. Sachgemäße Arbeitsstunden, Handfertigkeitsunterricht u. Gartenbau. Viel Aufenthalt im Freien, Waldwanderg., Heilbäder. Das Heim wurde von einem Kreise edelgesinnter Bürger errichtet u. verfolgt keine geschäftlichen Zwecke. Lehrplan der Reformrealschule. Auf Wunsch alle Sprachen. Dir. **Dr. Claus.**

DRESDEN-A., Lindengasse 3. **:: Erziehungsheim Kox** mit 10 kl. **Privatschule.** Erste Lehrkräfte. ::
Inhaberin H. Klostermann.

Mutlosen und Verzagten hilft
Fritz Reinhardt, Ilmenau.

Gärtner-Lehranstalt Oranienburg b. Berlin Fernsprecher: **Oranienburg 53.**
Institut der Landwirtschaftskammer. Gegründet 1897. 7 etatsmäßig angestellte Lehrkräfte. a) **Lehrlingskursus:** Praktische Ausbildung von Lehrlingen in der Anstaltsgärtnerei. b) **Gehilfenkursus:** Theoretische Ausbildung von Gehilfen auf allen Gebieten der Gärtnerei. Eintritt jederzeit. Wohnung und volle Pension in der Anstalt. Prospekt und nähere Auskunft durch die **Direktion.**

Kriegsabitur. **Pfarrer Kranenbergs Vorbereitungsanstalt, Bublitz i. Pom.,** f. alle Kl. höh. Lehranstalt., bes. f. d. **Einj., Prim.- u. Abitur.-Prfg.** 1918 über 200 Erfolge. **Dorfschüler** best. i. 1. Jahr d. Einj.-Prfg. Einj. i. 1/2 Jahr die Primareife. Beste Verpfleg. Prospekt

Haselmayers Institut Würzburg
Gutes Schülerheim
Vorbereitung für alle Prüfungen

Polytechnisches Institut Arnstadt Thür.
Moderne Laboratorien. Maschinenbau, Elektrotechnik, Gas- und Wassertechnik, Chemie, Bau-Ingenieure.

Technikum Hildburghausen Programm = frei =
Höh. Maschb. u. Elektrot.-Schule, Werkmeister-Schule,
Dir. Prof. Zizmann.

Technikum STERNBERG Mecklenburg
Maschinenbau, Hoch- u. Tiefbau, Elektrotechnik, Tonindustrie

April Ausbildung zu *Oktober*
Privat-Handelsschule
Blunck & v. Boehn's Privat-Handelsschule, Cassel

Private Chemie-Schule für Damen, vorm. Dr. Max Vogtherr
Inhaber: **Dr. H. Vogtherr und Dr. C. Massatsch :: Leiter: Dr. H. Vogtherr**
Berlin SW 11, Hedemannstraße 13/14.
Reichhalt. Laboratoriumseinrichtungen. Gründl. u. vielseit. Ausbild. Lehrplan-Zusend.

Knaben-Institut Kellinghusen i. Holst. Gegr. 1888. Gesunde Lage. Gedieg. Unterr. in Grupp. v. 2–5 Schül. Sorgf. Erz. Prosp.

Eisenach Emilienstr. 12, am Ofenstein. Fernspr. 1070. | **Töchterheim Elsa Beyer** (vorm. Anna Großer). Wissenschaftliche und fremdsprachliche Fortbildung. Pflege der Künste. Vollständige Ausbildung im Haushalt, Gartenbau. Ziele des Frauendienstjahrs. Säuglingspflege. Samariterdienst. Rhythmisches und hygienisches Turnen. Bei beschränkter Anzahl von Schülerinnen liebevolles Eingehen auf Eigenarten. Leitung: Elsa Beyer.

Ballenstedt am narz. **Töchterpensionat „Friedensheim.** Wissensch., Haushalt und Industrie Näh. d. Frl. **Clara Wille,** Vorst

Halberstadt/Harz. Töchterheim Hempel-Franke
Einführ. in den Beruf der Frau. Ziele des Frauenlehrjahres. Illustr. Prospekt

Hannover **Töchterheim Schirmer, Sextrostr. 7.** Gründliche wissenschaftl., prakt., gesellschaftl. Ausbildung. Prospekt.

Weimar, Junkerstr. 6. **Töchterbildungsheim Elisabeth Krehan.** Wissensch., gesellsch. u. häusl. Ausb. Sorgf. Pflege. Herzl. Fam.-Leb. Garten. Vorz. Empf.

Wir bitten die geehrten Leser, bei Zuschriften an die hier vertretenen **Unterrichts- und Erziehungsanstalten** sich stets auf das „Universum" beziehen zu wollen.

Wer schwach in der
Mathematik
ist, verlange **gratis** den **Kleyer-Katalog** vom Verlag **L. v. Vangerow, Bremerhaven.**

Ausbildg. von Röntgenschwestern
Kursusdauer 1 1/2 Monat. Näh. auf Anfrage an **Elektrizitäts-Gesellschaft „Sanitas", Berlin N. 24, Friedrichstraße 131 d.**

Hausschwesternheim
Berlin-Pankow, Breite Straße 23.
Berufliche Ausbildung als Hausschwester
a) für Kinderpflege c) f. Haush. u. Küche
b) für Wochenpflege d) für Alterspflege.
Hauswirt. Jahr (Ausb. i. Haush. f. d. eig. Heim.)
Frauenschule (Viertel- und Halbjahrskurse in Hauswirtschaft und Kinderpflege.)
Beginn d. Kurse: Alle Halb- bez. Vierteljahr.

Weimar- Süd, Töchterheim Arnoldi, wirtschaftl., prakt., gesellsch. Ausb.
Beste Pflege. mäß. Pr., vorz. Empf. d. d. Vorst.

WEIMAR Harthstr. Nr. 30
Prakt. Töchterbildungs-Institut
mit Lehrprogramm einer Frauenschule, gegr. 1874, staatl. beaufsichtigt. Ergänzung des Schulunterrichts in Verbindung mit hauswirtschaftl., gewerbl. und künstl. Ausbildg. Gediegene Erziehung zu tüchtiger Persönlichkeit in fröhl. Gemeinschaftsleben. Gr. Besitz mit Park. Waldnähe. Satzungen durch den Direktor Dr. phil. **Curt Weiß u. Frau.**

Verantwortlich für die Redaktion der Beilagen: Cornelia Kopp, Leipzig. Für den Anzeigenteil: Paul Lehmann, Leipzig. — Druck und Verlag von Philipp Reclam jun., Leipzig. — Für Deutsch-Oesterreich Herausgeber: Friese & Lang, Wien I, Bräunerstr. 3. — Verantwortlicher Redakteur: C. O. Friese, Wien I, Bräunerstr. 3. — Anzeigen-Annahme für Deutsch-Oesterreich, die slawischen Staaten und den Balkan: M. Dukes Nachf., A.-G., Wien I, Wollzeile 16.

Wie sehen Ihre Zähne aus?

„Eta-Masse" löst alle gelben Ansätze u. Zahnstein augenblicklich auf u. macht vernachlässigte Zähne sofort schneeweiß. Gereinigte weiße Zähne sind es, welche dem lachenden Munde jenen starken anziehenden Reiz geben. „Eta-Masse" greift das Zahnfleisch nicht an! Von best. Chemik. empfohlen. Preis m. all. Zubeh. M. 4,50 u. Porto. (Dentisten Sonderofferte) **Laboratorium „Eta" Berlin W. 131,** Potsdamerstr. 32

Bei

Hals- u. Lungenleiden

verschiedenster Art, wie z. B. Katarrhen, tuberkulösen Erkrankungen, Asthma usw. haben, wie zahlreiche Ärzte, Apotheker und geheilte Kranke in ihren uns unaufgefordert zugesandten Mitteilungen erklären, unsere

Rotolin-Pillen

vorzügliche Erfolge erzielt. **„Husten, Verschleimung, Auswurf,** Nachtschweiß, Stiche im Rücken und Brustschmerz hörten auf." — „Appetit und Körpergewicht hoben sich rasch." — „Allgemeines Wohlbefinden stellte sich ein." — So und ähnlich lauten die freudigen Anerkennungen in den Mitteilungen. Selbstverständlich ist damit nicht gesagt, daß nun auch jeder Hals- und Lungenkranke in seinem speziellen Falle Heilung durch Rotolin finden muß; man mache aber seinen Arzt auf Rotolin-Pillen, welche zu ℳ 3.— pro Schachtel in jeder Apotheke zu haben sind, aufmerksam. Falls Rotolin-Pillen irgendwo nicht vorrätig sein sollten, so senden wir sie auch direkt durch unsere Versandapotheke gegen Nachnahme zu.

Ausführliche Broschüre kostenlos.

Ploetz & Co., Berlin SW 68.

Zuckooh Crême

für zarte Haut

Laxogran

(Name ges. gesch.)

Laxogran hat gegenüber anderen Abführmitteln den großen Vorzug der Dauerwirkung.

General-Depot und Versand

Hohenzollern-Apotheke, Berlin W. 10,
Königin-Augusta-Straße 50. Lützow 133.

Zu beziehen durch jede Apotheke.

Rad-Jo

Ein Segen für werdende Mütter.

Fragen Sie deswegen Ihren Arzt!

Ausführliche aufklärende Schriften grat. durch **Rad-Jo-**

Hamburg Amolposthof — **Versand G. m. b. H.**

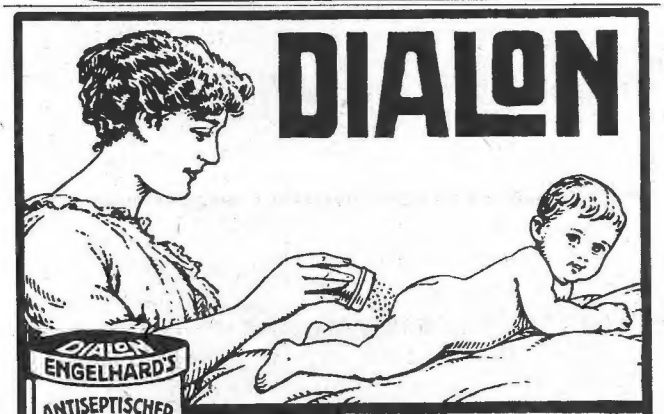
oder durch

alle Apotheken, Drogerien, Reformgeschäfte, Sanitätsgeschäfte und Bandagisten.

ca. 100,000 glänzende Anerkennungen von Frauen, welche Rad-Jo anwandten.

Geprüft u. begutachtet von hervorragenden Ärzten u. Professoren, u. a. mit großem Erfolg angewandt an einer deutschen Universitäts-Frauenklinik.

DIALON



Seit Jahrzehnten bewährtes, unübertroffenes Einstreupulver für kleine Kinder

Von hervorragender, desinfizierender Wirkung gegen starken Schweiß. Unentbehrlich als hygienisches Toilettemittel, zum Einpudern der der Reibung am meisten ausgesetzten Körperstellen und im Gebrauch von Touristen und Sportsleuten jeder Art. — Von zahlreichen Aerzten warm empfohlen. — **In den Apotheken.**

Was will der Lebensbund?

Organisation der Reform des Sich-Findens.

Der »Lebensbund« hat nach reichen, in mehr als 20jähriger Arbeit gesammelten Erfahrungen als erstes Unternehmen das schwierige Problem der »Reform des Sich-Findens« in einer Weise gelöst, die als »überaus genial« gekennzeichnet wurde, und bemüht sich jetzt mit beispiellosem Erfolge das zu erfüllen, was Hunderte großer ernster Männer der Wissenschaft, Geistliche, Aerzte, Sozialpolitiker und Menschenfreunde, was Tausende denkender Frauen von der Kultur unserer Zeit fordern: Die Wahl eines Lebensgefährten nicht vom Zufall abhängig zu machen, nicht unter wenigen zu treffen, die gerade den Lebensweg kreuzen, sondern sich, alle törichten Vorurteile überwindend, in unbedingter Wahrung von Takt und Diskretion gegenseitig zu finden durch gegenseitiges Suchen unter Gleichgesinnten, ohne an irgendwelche örtliche oder persönliche Rücksichtnahme gebunden zu sein oder gesellschaftliche Rücksichten zu verletzen, ohne sich sofort jedem gänzlich Fremden gegenüber offenbaren zu müssen. Der »Lebensbund« ist keine gewerbliche Vermittlung. Tausende von Erfolgen und täglicher Eingang von Dankschreiben aus allen Kreisen. Strengste Verschwiegenheit. Verlangen Sie gegen Einsendung von 50 Pf. (auch Marken) die Bundesschriften. Zusendung erfolgt unauffällig in verschlossenem Brief.

Zentrale in Deutschland: Verlagsbuchhändler G. Bereiter, Schkeuditz 103 b. Leipzig.

Adresse für Oesterreich: Frau Fachlehrer M. Baier, Eger (Böhmen), Grabenstr. 5.

Gegen Flechten Hautleiden

offene Füße - alte Wunden - Ausschläge - Frostschäden

ist altbewährt Rino-Salbe.

Erhältlich in d. Apotheken!

Rich. Schubert & Co. G. m. b. H. Wemböhla-Dresden.

Wir bitten die geehrten Leser, bei Zuschriften an die Inserenten sich stets auf „Reclams Universum" beziehen zu wollen.

Lärm ruiniert die Nerven!

Ohropax-Geräuschschützer, weiche Kügelchen für die Ohren schützen Gesunde und Kranke **gegen Geräusche u. Grossstadtlärm,** während des Schlafes, bei der Arbeit, auf Reisen, auf dem Krankenlager. Schachtel mit 6 Paar Kügelchen M. 2.00 — Zu haben in Apotheken, Drogerien, Bandagen- und Gummigeschäften oder vom Fabrikanten Apotheker **Max Negwer,**
Berlin 118 Bülowstr. 56.

Nachahmungen weise man zurück!

Pallabona

unerreichtes trockenes Haarentfettungsmittel

entfettet die Haare rationell auf **trockenem** Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Ges. gesch. Ärztlich empfohlen. Dosen zu ℳ 1.50, 2.50 u. 3.50 bei **Damenfriseuren** u. in **Parfümerien** oder von **Pallabona-Gesellschaft, München U. 39.**

Die beliebten und bewährten

SANO-KAPSELN

sind wieder erhältlich. Billiges und bequemes Nervenkräftigungsmittel. — Von Aerzten Nervenleidenden warm empfohlen. 20 Stück 6.— Mark. Täglich eine Kapsel genügt. Zu beziehen durch Apotheken und Drogerien, wo nicht erhältlich, direkt portofrei durch die Firma

Spiecker & Co., Berlin-Steglitz.

Hausfrauen seht in Keller u. Böden

Altes elektrisches Material, Schalter sowie Kupferdraht, Kupferschnüre, Kabel, Elektromotore, auch durchgebrannte, **kauft ständig:**

Ingenieur Eduard Wennerscheid, Berlin SO 33, Falkensteinstraße 49
Telephon: Zentrum 3748.

EINE GUTE IDEE

machte manchen zum Millionär!

Anregung zu guten Ideen gibt unser Gratisprospekt No. 17

Vis-Verlag, Abt. H. Berlin W. 9.

PEBECO
ZAHNPASTA

erhält bei regelmäßigem Gebrauch Mund und Zähne rein und gesund, weil sie den Ansatz von Zahnstein verhindert, ohne den Zahnschmelz anzugreifen, weil sie der Zersetzung von Speiseresten und der Bildung von Säuren im Munde vorbeugt und weil sie das Zahnfleisch und die Mundschleimhäute erfrischt und belebt.

Seit über 30 Jahren von Ärzten und Zahnärzten empfohlen.

Pebeco hält sich wieder bis zum letzten Rest in der Tube weich und frisch.

Kleine Tuben M. 1.80 Große Tuben M. 3.—
Pebeco-Mundwasser zum Nachspülen M. 3.50

Proben versenden kostenfrei

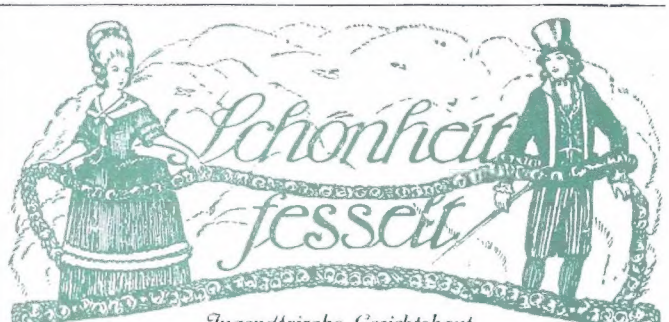
P. Beiersdorf & Co.
Hamburg 30

Als Geschenk
zu jeder festlichen Gelegenheit

sind die preiswerten und vornehmen

Wechselrahmen

zu den Kunstblättern aus dem Universum sehr beliebt. Sie werden in geschmackvoller Ausführung in Mahagoni und Nußbaum (Format ca. 24:32 cm) geliefert. Preis jedes Rahmens mit einem Kunstblatt und einigen Blatt Karton Mark 6.50, dazu Mark 1.— für Verpackung. Porto wird dem Besteller berechnet. Der Portoersparnis halber empfiehlt sich gleichzeitiger Bezug von zwei Rahmen, die in einem Postpaket versandt werden können.



Jugendfrische Gesichtshaut

Man erneuert in kurzer Zeit seinen Teint durch Schröder-Schenkes „Schälkur". Sie beseitigt unmerklich, d. h. ohne Mitwissen Ihrer Umgebung, alle Unreinheiten, wie: Sommersprossen, Mitesser, Pickel, großporige Haut, Flecke, Röte, schlaff gewordene Haut, fahles Aussehen durch Pickel usw., entstandene Unebenheiten der Haut für immer. Die Haut erscheint in wunderbarer Reinheit und Frische und ist viel straffer und elastischer. Aerztlicherseits als das Ideal aller Schönheitsmittel bezeichnet . . . . . Preis M. 16.50.

Schönheit der Brauen und Wimpern

Mein „Asiatischer Augenbrauensaft" fördert das Wachstum der Augenbrauen und Wimpern auffallend schnell. Die Brauen werden dicht und schön geschwungen, die Wimpern lang und seidig, wodurch den Augen jener pikante Reiz verliehen wird, der das Frauenantlitz so anziehend macht . . . . . Preis M. 4.50.

Seidenweiches Haar

Wenn Ihr Haar dünner, spärlicher, spröde und glanzlos wird, Schuppen, Kopfjucken, Haarausfall, Spaltung der Haare auftreten, führt die Anwendung meines „Haarkraftbalsams" die Schönheit und Gesundheit des Haares wieder herbei. Das Haar wird vollauftragend und duftig und erlangt seidenen Glanz und Weichheit. „Haarkraftbalsam" ist das denkbar Beste zur Verhütung von Ergrauen und Kahlheit. M. 5.50.

Schönheit der Nasenform

Nasenformer „Orthodor", D. R. P. Nr. 269561. Schweizer, Oesterreichisches und Ungarisches Patent, beseitigt jede Mißbildung der Nase, wie schiefe, dicke, breite, klobige, hochstehende Nase, Stumpf-, Sattel-, Adler-, Haken- oder Höckernase, gleichviel, ob angeboren oder später erworben. Kein lästiges, atembehinderndes Klemmen, bequem nachts tragbar. Ebenso vorzüglich für Damen wie für Herren und Kinder. Bei letzteren Erfolg schon in wenig Tagen . . . . . Preis M. 8.—.

Schröder-Schenke
Berlin 188, Potsdamer Straße S. H. 26b.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig, Inselstraße 22. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: Paul Leymann in Leipzig.
Anzeigen-Annahme für Deutsch-Oesterreich, die slavischen Staaten und den Balkan: M. Dukes Nachf. A.-G., Wien I, Wollzeile 16.